

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Druckanschrift
Tageblatt Rieser,
Fennel Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

Das Rieser Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptkollektivs Weissen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Preis 1530.
Strohkasse:
Rieser Nr. 52.

Nr. 266.

Sonnabend, 14. November 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundschriftzeile (6 Stäben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Ausschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erstreckt sich, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Rieser. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Rieser.

Reichskanzlerrede im hessischen Wahlkampf in Mainz.

Reichstagsabgeordneter Richard Müller-Fulda gestorben.

Der französische Ministerpräsident kündigt wieder politische Forderungen an.

Mainz. In dem außerordentlich lebhaften hessischen Wahlkampf, in dem bisher die Führer sämtlicher Parteien zu Wort gekommen sind, hat gestern Reichskanzler Dr. Brüning mit einer wirkungsvollen Rede in der Mainzer Stadthalle eingegriffen. Schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung war nicht nur der große Saal, sondern auch sämtliche Nebenräume mit einer über 8000 Personen zählenden Menschenmenge gefüllt. Viele Hunderte hatten keinen Einlaß mehr gefunden. Der Reichskanzler wurde bei seinem Eintreten in den mit Fahnen reichgeschmückten Saal mit stürmischem Beifall empfangen, der sich nach den Begrüßungsworten des Reichstagsabgeordneten Dr. Bodius-Mainz immer und immer wiederholte.

Der Reichskanzler führte aus, Deutschland stehe vor entscheidenden Stunden. Alles, was sich in der Entwicklung längerer Jahre, vor allem aber des letzten Jahres, zusammengebrannt habe, dränge nach einer Lösung in kürzester Frist, in wenigen Wochen. Er habe das Gefühl, daß trotz aller Verluste, durch Kapitulation und durch Phrasen hier und da die entscheidungsvollen Stunden in ihrer Bedeutung zu verdunkeln, das deutsche Volk instinktiv das Gefühl habe, daß es jetzt um große und entscheidende Dinge in den nächsten Wochen gehen werde. In der Reparationsfrage sei jetzt die sachliche Entscheidung reif geworden. Mit besonderem Nachdruck hob der Reichskanzler die Tatsache hervor, daß Deutschland bis zum Inkrafttreten des Hooverjahres von Beginn des Jahres 1920 bis zum ersten Male seit der Stabilisierung Reparationen nicht aus Anleihen und ausländischen Krediten, sondern aus eigener Kraft bezahlt habe. (Beifall.) Das werde man gelegentlich der jetzigen Reichsregierung vor. Wenn wir alles daran gesetzt haben, Wirtschaft und Finanzen in den vergangenen Jahren konzentrierend darauf einzustellen, daß wir, ohne neue Kredite in stärkerer Maße herbeizubekommen, die Reparationslasten bezahlt haben, so hat das endlich den Effekt, die Einsicht in der Welt zu schaffen, daß Reparationslasten von Deutschland nur durch einen wachsenden und ausschließlichen Ausfuhrüberschuß tatsächlich bezahlt werden können. Das ist gelungen. Wir haben die Einfuhr fortwährend gesenkt, wir sind in der Ausfuhr an der Spitze der Nationen geblieben. Es nahe jetzt eine Zeit heran des Vertrauens in Wirtschaft und Finanzen, des Vertrauens in eine Politik echter Verständigung der Völker untereinander, die aufgebaut sein müsse und dauerhaft aufgebaut sein könne auf der Förderung und Sicherung gleichen Rechtes für alle Nationen. (Lebhafte Beifall.)

Der Weg aus der Krise sei ein Weg der Sorge und der Not. Der aber glaube, die Krise heilen zu können, nur durch Maßnahmen, die wir in Deutschland für uns allein treffen, wer glaube, nur von hier aus den Hebel ansetzen zu können, der sei überhaupt nicht in der Lage, dem deutschen Volke in erster Linie Rettung zu bringen. (Lebhafte Beifall.)

Der Reichskanzler wies dann energisch den Vorwurf der Passivität der deutschen Regierung zurück. In diesem Zusammenhang stellte er die Frage, ob der Brief Engenbergs an den Präsidenten Hoover aus dem Jahre 1929 etwa den Schritt des amerikanischen Präsidenten herbeigeführt habe? Glaube man, daß es leicht gewesen sei, den Weg über Paris und London nach Basel zu finden, um zum Stillhalteabkommen zu gelangen?

Der Reichskanzler ging dann auf die Wirtschaftskondale der letzten Zeit, wie Navaprozess und die Vorkommnisse bei Nordwolle und Schultze-Pakenhofer ein. Er verwies auf die Aktienrechtsreform und die Bankenaufsicht und stellte hierbei die Forderung auf, daß die Wirtschaft in Zukunft reiflos nach gefunden und ehrlichen Grundsätzen geführt werden müsse. (Lebhafte Beifall.)

Zu der viel besprochenen Frage der Zinsenkung sagte der Reichskanzler, die Regierung habe sich nicht mit einer unangewiesenen Herabsetzung der Zinsen beschäftigt. Alle Nachrichten, die hierüber verbreitet worden seien, und von interessierter Seite kommen, entsprächen nicht der Wirk-

lichkeit und Wahrheit. Solche Nachrichten seien im höchsten Maße geeignet, uns in Zukunft zurückzuwerfen, wie wir sie vor einigen Wochen in der Bankstimmung nach der Bankschließung überall in Deutschland erlebt hätten. Die Zukunft unseres Volkes beruhe auf dem Glauben, daß es möglich und notwendig sei, unter allen Umständen die deutsche Währung stabil zu halten, ein Glaube, den die Reichsregierung reiflos mit dem deutschen Volke teile.

Wenn man die Währung stabil halten wolle, müsse man die Wirtschaft elastischer gestalten, als sie heute sei. Die Preise müßten sich den gegebenen Bedingungen schnell anpassen können. Man müsse für eine Uebergangszeit alle Herstellungskosten auf realistischer Grundlage aufbauen. Es sei notwendig, mit einem geringeren Kreditvolumen vom Ausland her die deutsche Wirtschaft anzutreiben, und das sei möglich. Das seien Dinge, die unbedingt zur Rettung unserer Wirtschaft, zur Rettung auch der breiten Massen der Bevölkerung durchgeführt werden müßten. Sie seien durchführbar, wenn Verständnis und Mitleiden der breitesten Massen der deutschen Bevölkerung damit verbunden seien. Daher habe die Reichsregierung den Wunsch gehabt, solche Maßnahmen in einem größeren Kreis von Vertretern aller Bevölkerungsschichten zu besprechen. Es sei nicht möglich, die Bedeutung dieser Maßnahmen im Augenblick vom ganzen Volk mitempfinden zu lassen. Es sei aber notwendig, weil alle Maßnahmen, die getroffen würden und noch zu treffen seien, dem Ziele dienen, in der Preisbildung einen Schritt vorwärts zu tun, denn hier hänge alles davon ab, ob die Einsicht der Beteiligten ausreichend sei und ob überhaupt im deutschen Volk genügend Einsicht vorhanden sei, um die Abhängigkeit eines großen Teiles unserer wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen von den Bedingungen des Auslandes abzuleiten. Aber bei allen Maßnahmen brauche man ein Mitleiden des deutschen Volkes, damit es gelinge, unter Beteiligung aller Wirtschaftskreise, der Landwirtschaft, der Industrie, des Mittelstandes und der Arbeiterschaft Lösungen auf einmal zu treffen, die wegen der Not und des Dranges der Zeit diesmal nicht auf lange Monate verteilt werden könnten, sondern im Zusammenhang und in zeitlicher Abstimmung gegen einander zur Ueberwindung des Winters in den nächsten Wochen getroffen werden müßten.

Man habe die Löhne gesenkt, man habe aus Zwangsmaßnahmen auf den Etat die Beamtengehälter herabgesetzt, es sei gelungen, eine Senkung des Preisniveaus durchzuführen, es sei gelungen, für die Landwirtschaft immerhin Preise zu erzielen, die im Vergleich zu den Preisen anderer Völker noch als verhältnismäßig hoch anzusprechen seien. Es sei auch gelungen, in der Viehwirtschaft die Einfuhr durch hohe Zölle und andere Maßnahmen so abzurufen, daß man sagen könne, wir produzieren unser Vieh reiflos im eigenen Lande. Aber jetzt zeige sich, daß im Durchschnitt aller Orte in Deutschland und im Durchschnitt der Zeit die Preise sich nicht nach den Zöllen richten, sondern daß die Preise mehr oder minder unabhängig sich der gefundenen und der eingeschränkten Kaufkraft der Bevölkerung anpassen. Daraus folge, daß es kein Alibiemittel gebe in einer so gewaltigen Krise, daß man nicht einfach durch hohe Zölle die Landwirtschaft retten könne und daß man nicht einfach auf der anderen Seite Löhne senke, wenn die Löhne immer weiter gesenkt würden, dann würde es wieder besser werden, sondern alle diese Dinge müßten sorgfältig gegeneinander abgestimmt werden. Und wenn in einem Punkte die Entwicklung auf einem anderen Wege zu schnell vorausgegangen sei, könne er auf einem Rückschlag zu einer Krise führen, die schwer zu überwinden sei.

Der Reichskanzler betonte zum Schluß, daß nur die Erkenntnis der Wirklichkeit, nur die Erkenntnis der schonungslosen Wahrheit, nur die Erkenntnis der Fehler der Vergangenheit die einzigen Rettungsmöglichkeiten für ein Volk seien, das sich in einer so einzigartig schwierigen Lage befinde.

streng auf den Zeitabschnitt des wirtschaftlichen Niederganges beschränkt bleibe. Deutschland dagegen trete für eine endgültige Regelung ein.

„Echo de Paris“ berichtet, daß die Regierungskonferenz, die nach Ausarbeitung des Gutachtens der Sachverständigen zusammenzutreten soll, in den ersten Januarferien in Paris beginnen werde.

Eine optimistische amtliche Verlautbarung.

Paris. Am Spätabend hat das französische Ministerpräsidium eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, deren erster Teil die bereits bekanntem Tatsachen über den Zusammentritt des deutsch-französischen Ausschusses wiedergibt, im zweiten Teil heißt es u. a., daß sich aus dem umfassenden Meinungsaustrausch ein außerordentlich günstiger Eindruck für die weitere Entwicklung dieser Verhandlungen ergeben habe. Am Nachmittag hätten die Sachverständigen der Unterausschüsse den Teil des allgemeinen Programms geprüft, der ihnen mit der Absicht unterbreitet worden sei, diejenigen zwischen den beiden Ländern schwebenden wirtschaftlichen Fragen herauszugreifen, deren Bearbeitung eine rasche Lösung verspreche. Die Sachverständigen würden das Ergebnis dieser Prüfung dem Gesamtausschuss am Sonnabend vormittag vorlegen.

Auf der Suche nach der „Einigungsformel“.

Paris. Wie von gutunterrichteter Seite verlautet, hat Reichskanzler von Goebbels dem französischen Ministerpräsidenten Laval am Freitag vormittag einen schriftlich festgelegten Vorschlag unterbreitet, der sich in verschiedenen Punkten von den bisher erörterten Fassungen unterscheidet und den weiteren Verhandlungen zur Grundlage dienen soll. Einzelheiten über diesen Vorschlag sind noch nicht bekannt geworden.

Der „Temps“ wendet sich am Freitag gegen die verbreitete Auffassung, daß es im Laufe der diplomatischen Verhandlungen zwischen Paris und Berlin über die Krisenfrage zu einer Einigung gekommen sei. Erst wenn die Reichsregierung den Wortlaut der Note bekanntgegeben habe, mit der sie die Einberufung des Prüfungsausschusses fordere, könne man sich ein klares Bild über die Aussichten machen, die für eine Verständigung vorhanden seien. Nur wenn der deutsche Antrag mit dem Geiste und dem Wortlaut des Youngplans völlig übereinstimme, könne man von einer tatsächlichen Verständigung sprechen. Sollte jedoch die Berliner Regierung versuchen, die Vollmachten des neuen Ausschusses zu erweitern und diese auch auf die Frage der Privatschulden auszuweiten, so bestche keinerlei Aussicht auf ein Abkommen, denn Frankreich werde niemals annehmen, daß diese beiden Fragen miteinander verbunden würden.

Laval vor den Senatsausschüssen.

Paris. Nach den Kammerausschüssen sind am Freitag um 18 Uhr auch der Senatsausschuss und der auswärtige Ausschuss des Senats zusammengetreten, um den außenpolitischen Bericht Laval entgegenzunehmen. An der Sitzung beteiligten sich auch Briand und Finanzminister Flandin. Die Ausführungen des Ministerpräsidenten unterschieden sich von den vorgefährigen nicht wesentlich, da sie ebenfalls den Besprechungen in London, Berlin und Washington gewidmet waren.

Reichstagsabg. Müller-Fulda gestorben.

Fulda. (Funkspruch.) Der langjährige Zentrumssabgeordnete und Finanzsachverständige des Reichstages Richard Müller-Fulda, der erst vor kurzem den 80. Geburtstag feiern konnte, ist heute früh nach längerer Krankheit gestorben.

Rund-Tisch-Konferenz gelichtet

London, 14. November.

Einer Reutermeldung zufolge ist die Konferenz am Rund-Tisch als gelichtet zu betrachten, da die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Hindus und Mohammedanern in nahezu dreimonatiger Verhandlung nicht ausgeglichen werden konnten.

Der Stand der deutsch-französischen Verhandlungen.

Paris. Die gestrige Unterredung des Reichskanzlers von Goebbels mit dem Ministerpräsidenten Laval, die bekanntlich dem Zwecke diente, die Bedingungen festzulegen, unter denen der im Youngplan vorgesehene Sachverständigenausschuss zusammenzutreten soll, wird von einem Teil der Pariser Presse als hoffnungsvoll bezeichnet. So will der „Matin“ wissen, daß Staatssekretär von Bülow während seiner Abwesenheit in Paris aus Anlaß der Tagung des Völkerbundesrates durch unmittelbare Verhandlungen mit Laval die letzten Schwierigkeiten regeln werde, die sich hinsichtlich der Festlegung der Zuständigkeit des Sachverständigenausschusses und hinsichtlich des allgemeinen Sinnes

der später zwischen den Regierungen stattfindenden Verhandlungen ergäben.

Nach Ansicht des „Journal“ beständen noch zwei Meinungsverschiedenheiten in der deutschen und in der französischen Auffassung; die eine betrafte nur das einschlägige Verfahren, nämlich inwiefern der beratende Ausschuss die kommerzielle Passiva Deutschlands zu berücksichtigen habe. Selbstverständlich, sagt das Blatt, müsse die Regelung der Reparationen für die Artzeit die gesamte Finanzlage Deutschlands berücksichtigen. — Die zweite Meinungsverschiedenheit sei wesentlich. Die französische Regierung vertrete den Standpunkt, daß die zu treffende Regelung

Sonntagsgedanken

Auf Sonntag, den 15. November 1931.

„Was der Mensch sät, das wird er ernten.“ Paulus (Galater 6, 7).

Warum beschwert ihr euch?

Wenn der Bauer schlechten Samen sät und dann sein Feld voll Unkraut findet...

Ihr alle mit euren kleinen und großen Unfällen, Nöten und Leiden, warum beschwert ihr euch?

Jede Lebenslage, sie sei, wie sie sei, ist Folge einer Saat, hinter der beruht oder untermuht, persönlich oder durch unser Verflochtensein mit unserem Stande...

„Vom Unglück erst steht ab die Schuld...“

Die Macht der Gewohnheit!

Alles im Leben ist Gewohnheitsache. Jedes Tun und Handeln soll einem nicht fremd sein...

Der Rat der Stadt Meiße — Polizeiamt —

zu dem geplanten Vortragsabend des Aldeutschen Verbandes und zur Kulturkundgebung der NSDAP.

In Nr. 261 des Meißeer Tagesblattes vom 9. 11. 1931 veröffentlichten wir bekanntlich folgende Notiz:

Dazu ging uns folgende Berichtigung zu: In Nr. 261 des Meißeer Tagesblattes vom 9. 11. 1931 berichteten Sie unter der Überschrift: „Die Wehrbildung des jugendlichen Reichsbannerangehörigen A. Wolf“...

Die sog. Kulturkundgebung der NSDAP, die bereits am 14. Oktober 1931 genehmigt worden war...

Der Rat der Stadt Meiße

— Polizeiamt —
Dr. Scheider,
Oberbürgermeister.

Anmerkung der Redaktion: Wir begrüßen es, daß durch obige amtliche Bekanntgabe der Sachverhalt richtiggestellt wird...

Vertikales und Sächsisches.

Meiße, den 14. November 1931.

Wettervorhersage für den 15. November (Mitgeteilt von der Sachs. Landeswetterwarte zu Dresden.)

— Daten für den 15. und 16. November 1931. Sonnenaufgang 7,16 (7,18) Uhr. Sonnenuntergang 16,12 (16,11) Uhr. Mondanfang 18,10 (18,29) Uhr. Monduntergang 21,10 (22,29) Uhr.

15. November:

1680: Der Astronom Johannes Kepler in Regensburg geb. (geb. 1571).

1708: Friedrich Wilhelm v. Steuben in Wandenburg geb. (geb. 1734).

1787: Der Komponist Chr. W. Ritter v. Gind in Wien geb. (geb. 1714).

1910: Der Dichter Wilhelm Raabe in Braunschweig geb. (geb. 1831).

16. November:

1682: Tod Oskars Adolfs von Schweden bei Lützen (geb. 1634).

1869: Der Reichstagsforscher Hermann Onken in Oldenburg geb.

— Gedanken vor dem Feste der Liebe auch unserer evangel. Glaubensgenossen im Ausland! Auch diese befinden sich in großer Not...

— Die Anmeldung für die Oberrealschule betrifft eine Bekanntmachung im vorliegenden amtlichen Teile.

— Meldung der freiwilligen Feuerwehr. Anlässlich der in der Zeit vom 15.—21. November stattfindenden diesjährigen Hauptübung der freiwilligen Feuerwehren wird die Strene des hiesigen Rauchhammerwerkes ertönen.

— Unsere Heimat. In der heutigen Heimatbeilage Nr. 48 des laufenden Jahrganges veröffentlichten wir einen Artikel von Hans Strebeltow, Nürnberg, der den „Einzug der Reformation in der sächsischen Lausitz“ behandelt...

— 88 Jahre alt. Frau Amalie verw. Engel bezieht Montag, den 16. November, in geistiger und körperlicher Frische ihren 88. Geburtstag...

— Richard Wagner-Abend. Der für den 6. November geplant gewesene Richard Wagner-Abend der Ortsgruppe Meiße der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei findet nunmehr am kommenden Mittwoch (Mittag) im Hörsaal-Saal statt.

— Operetten-Gastspiel. Montag, den 16. November, 20 Uhr, kommt als 2. Gastspiel der Städtischen Theater Leipzig behärd neuester Operetten-Ensemble „Schön ist die Welt“ zur Aufführung...

— Jungbühnel-Sänger im Gasthof Pauls. Wie alljährlich zum Almestmontag (16. 11. 31), so gastieren auch diesmal die Original-Orchester Jungbühnel-Sänger wieder abends 8 Uhr im Gasthof Pauls.

— Der Gewerbeverein bietet seltenes Mitteilungs- und Angehörigen- und Gästen am Dienstag, den 17. November, in abwechslungsreicher Reihe seiner Vortragsabende einen Lichtbildvortrag über ein Thema, das vielen bekannt ist...

— Zur Feier des 50. Jahrestages der Kaiserlichen Postkraft vom 17. November 1881, mit der Kaiser Wilhelm I. durch seinen Kanzler Otto von Bismarck dem Deutschen Volke seinen Willen zur Durchführung sozialer Reformen verkündete...

— Arbeitsgemeinschaft der Elbschiffahrt fordert Neubau der Torgauer Brücke. Die Arbeitsgemeinschaft der Elbschiffahrt nimmt die Totalbarriere bei Torgau zum Anlaß...

gabe, zu einer Sperrung der Torgauer Brücke geführt. durch die der Verkehr zu Berg und Tal auf 4 Tage völlig unterbrochen wurde...

— Nachholung ausgelegter Gewerbe-Feuerveranlagungen. Nach § 7 der Realsteuer-Verordnung vom 10. März 1931 wird der durch die Senkung der Grundsteuer, der Gewerbesteuer und der Zuschlagsteuer der Gemeinden...

— Verbindlichkeitsklärung des Schieds- Spruches für die weisfächische Textil-Industrie. Der Reichsarbeitsminister hat den Schieds- Spruch für die weisfächische Textilindustrie...

— Wahlen zum Landeseisenbahnrat. Die dreijährige Wahlperiode des Landeseisenbahnrates Dresden läuft ebenso wie die der übrigen Landeseisenbahnräte und des Reichseisenbahnrates Ende dieses Jahres ab...

— Der Lohnstreit im Klempnergewerbe. Im Lohnstreit des Klempnergewerbes im Bereiche der Reichshauptmannschaft Dresden ist ein Schiedsbruch er- gangen...

— Vögel und Schädlingsbekämpfung. Die Pressehefte der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß es im Interesse des Landwirts selbst liegt, wenn er den Winter über die Vögel füttert...

— Neue Goldkreditbriefe der Kredit- anstalt Sachs. Gemeinden. Nach einer Bekannt- machung des Ministeriums des Innern und des Finanz- ministeriums ist der Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden die Genehmigung erteilt worden...

— Aenderung von Rundfunkwellen. Wie die Oberpostdirektion Leipzig mitteilt, sollen nach einer internationalen Vereinbarung im Wellenbereich 112 bis 1199 kHz (276,5 bis 251,5 m) vom 15. November an verlustfrei folgende Wellenverteilungen vorgenommen werden...

— Verband der Sozialbeamtinnen. Der Deutsche Verband der Sozialbeamtinnen Landesgruppe Sachsen, hält am 16. November in Chemnitz eine Tagung im Saale des Nicolaibahnhofes ab...

— Wintern und Winterhilfe. Der Programmrat der deutschen Rundfunkgesellschaften hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, in diesem Jahre noch vier Sendungen über die Winterhilfe...

haben in der Frachtbearbeitung für Liebesgaben angehalten. Es ist damit ein fruchtbarer Liebesgabenverkehr für die Winterhilfe auf weiten Strecken auf dem Lande gewährleistet und die Verbeschaffung von Lebensmitteldingen wie Kartoffeln, Brotgetreide usw. in stärkstem Maße begünstigt worden.

Reinigungs- und Streupflicht bei Schnee. — Neue Entscheidung des Reichsgerichts. Das Reichsgericht hat eine bemerkenswerte neue Entscheidung zu der angesehenen des nahenden Winters wichtigen Frage der Reinigungs- und Streupflicht bei Schneefall gefällt. In dieser Entscheidung wurde die Urteilsbegründung der Vorinstanzen abgelehnt, die dahin ging, daß eine Säuberung von Schnee und eine Bekreuzung bei Eis- und Schneeglätte nur dann einen Sinn habe, wenn hierdurch eine nachhaltige Wirkung zu erwarten sei. Von solcher Wirkung könne keine Rede sein, wenn und solange es weiter Schneefälle, aber auch solange mit alshalbigen neuen Schneefall zu rechnen sei. Demgegenüber hat das Reichsgericht ausgesprochen, daß dichter Schneefall sehr bald alle Streumittel soweit bedecken kann, daß sie wirkungslos sind. Handelt es sich um einen solchen Schneefall oder ist nach den Umständen mit einem solchen Schneefall zu rechnen, so wird man keinen Vorwurf erheben dürfen, wenn nicht sofort gestreut und der Schnee nicht sofort beiseite gefahren ist. Die Wetterlage kann aber auch anders sein. Es kann sich um leichtere Schneefälle handeln, unterbrochen von längeren Pausen, die nur eine dünne Schneedecke liefern, unter der große Streumittel an Wirkung kaum verlieren. Würde in solchen Fällen nicht gestreut, so könnte viele Stunden hindurch eine schwere Gefahr bestehen, die ohne übermäßige Arbeit hätte behoben werden können. Das Reichsgericht hat bereits früher darauf hingewiesen, daß es beim Streuen bei Schneefall wesentlich auf die Stärke des Schneefalles, auf die Beschaffenheit des Schnees und des Bodens ankommt. Es kann nicht als richtig erkannt werden, daß noch weiter anhaltender oder drohender Schnee unter allen Umständen von der Pflicht zum Streuen befreit.

Oschag. Bürgermeister i. N. Hartwig t. Ueberausend trat die Nachricht ein, daß Bürgermeister i. N. Robert Hartwig in Madebau, wo er seinen Lebensabend verbrachte, sanft entschlafen sei. 17 Jahre des Ruhestandes sind ihm vergönnt gewesen. Die Verbindung mit Oschag hat er nie ganz gelöst. Von Zeit zu Zeit kam er immer wieder an die Stelle seiner langjährigen amtlichen Tätigkeit und suchte Bekannte und alte Freunde auf. Der Stadt Oschag hatte er 15 Jahre lang seine Kraft gewidmet. Vor allem verdankt Oschag ihm in erster Linie den Bau des städtischen Krankenhauses, den er gegen den Willen der damaligen Stadtverordneten durchsetzte mit Hilfe der Staatsregierung, die die Zwangsärztliche Vorrichtung während seiner Amtszeit entstanden die städtischen Wirtschaftsbetriebe: Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk. Für die Förderung des Verkehrs hat er dadurch viel getan, daß er den Straßendurchbruch am Altmarkt und an der Riebertstraße durchführte. Vor allem dankt ihm die Stadt Oschag die Schaffung des Stadtparkes, dieses unschätzbaren Juwels, wie es selten eine kleinere Stadt aufzuweisen hat. Nicht zu vergessen ist auch, daß in der Amtszeit und unter Förderung des Verstorbenen die neue Volksschule und die Realschule errichtet wurden. Der Name Hartwig ist damit für alle Zeiten unaussprechlich mit dem Sein und Werden der Stadt Oschag verbunden.

Priestewitz. Todlich verunglückt. Donnerstag nachmittag ereignete sich hier ein tief bedauerlicher Unglücksfall. Dem an der Hauptstraße wohnhaften 61 Jahre alten Gutsbesitzer Max Benisch ging in seinem Hofe eine Kuh durch. Herr B. versuchte diese einzufangen und geriet dabei auf seinem Gehft auf die Straße hinaus. Im gleichen Augenblick kam von Großenhain her ein Dresdener Lastkraftwagen, der B. in der Kreuzung nicht bemerkte. Er wurde von dem Fahrzeug gestreift, kam dadurch zum Sturz und erlitt schwere innere Verletzungen. Mittels Auto vom Notenzentrum mußte der Verunglückte sofort dem Stadtkrankenhaus Großenhain zugeführt werden. Dort ist der bedauernswerte Landwirt eine halbe Stunde später seinen Verletzungen erlegen. — Eine Schuld trifft den Kraftwagenführer nicht.

Hadel. Fingerring. An der am Mittwoch abgehaltenen Kreblaud des Fingerringers Hadel mit Galt wurden 128 Raten erlegt. Es ist dies ein sehr erfreuliches Ergebnis, welches seit Jahren nicht erreicht wurde. In der vorigen Jahr nur 75 Stück. Das läßt auf gute Pflege dieses Ringers schließen und Herrn Moritz Gottschal aus Weihen, als Pächter, das beste Lob bringen. Weidmannsdank!

Wieschitz. Lebensmüde. Am Mittwoch gegen Abend hat die im 64. Lebensjahre lebende Auswanderin Martha v. M. ihrem Leben ein Ende gesetzt. Was die Bedauernswerte dazu veranlaßt hat, ist nicht so ohne weiteres festzustellen. Jedenfalls nimmt die Gemeinde regen Anteil an dem bedauernswerten Schicksal, da die Verstorbene leberalt, früher als Wirtschaftsbesitzerin, später als Wirtinmehrschneiderin, sehr beliebt war.

Siebenlehn. Ueberfahren. Am Freitag morgen wurde hier der 82 Jahre alte Arbeiter Wilhelm Friebe beim Ueberfahren der Straße von einem Kraftwagen überfahren. Mit einem komplizierten Unterschenkelfraktur und Kopfverletzungen wurde er ins Hofmanns Krankenhaus gebracht.

Freiberg. Von der Bergakademie Freiberg. Western nachmittag fand im Festsaal des Braunkohlensichtungsamtes die feierliche Rektoratsübergabe statt. An der Veranstaltung nahmen u. a. teil die Direktoren der Universität Leipzig, der Technischen Hochschule Dresden und der Handelshochschule Leipzig, der sächsische Finanzminister, Ehrendoktoren und Ehrensenatoren der Bergakademie Freiberg und Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden. Nach Musikvorreden der Reichswehrkapelle gab der scheidende Rektor der Bergakademie, Geh. Bergrat Prof. Dr. Brund, den Geschäftsbericht bekannt. Die Not der Zeit sei auch an der Bergakademie nicht spurlos vorübergegangen, doch hoffe auch sie die schwierige Zeit zu überwinden. Der Rektor dankte auch der Studentenschaft für ihr Verhalten. Nach der Ansprache übergab der scheidende Rektor seinem Nachfolger, Prof. Dr. Freiherr v. Walther, die Amtsstelle. Dieser hielt darauf einen Vortrag aus seinem Arbeitsgebiet „Die Kohle im Spiegel der Wirtschaft“. Der sächsische Finanzminister trat in seiner Ansprache ein auf die Not der Zeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Bergakademie Freiberg die trübsten Zeiten überwinden werde. Nach einer Ansprache des Vertreters der Studentenschaft wurde der feierliche Akt der Rektoratsübergabe mit einem Musikvortrag beschlossen.

Pirna. Unerhört Volk. Am Freitag mittag wurde auf der Gartenstraße beobachtet, daß ein Weibler aus der Wäschekammer eines Hauses herauskam. Das Mädchen rief Passanten zu Hilfe, die den Mann verfolgten und schließlich festhalten konnten. Er wurde der Polizei übergeben. Man fand bei ihm einen Geldbetrag, den er in der Kammer entwendet hatte.

Schnitz. Der Tod auf den Schienen. Hier warf sich der 19 Jahre alte junge Mann vor einen Induktionszug. Der Mann wurde buchstäblich in zwei Teile geschnitten. Der Grund zu dem Freitod ist unbekannt.

Fauchenheim. Die Spreeregulierung beendet. Die Regulierungsarbeiten an der Spre im Niederdorf, die sich auf ein 800 Meter langes Stück erstreckten, sind nunmehr beendet. Bei den Arbeiten, die etwa 8 Wochen dauerten, konnten durchschnittlich 60 Erwerbslose beschäftigt werden.

Sitzau. Auf der Bühne vom Schlaganfall getroffen. Bei der vorgeführten Aufführung der Oper „Bildnis“ wurde die Charakterdarstellerin des Stitauer Stadttheaters, Eters von Binten, von einem Schlaganfall getroffen, der mit einer rechtsseitigen Lähmung verbunden war. Western früh trat der Tod ein und erlöste die Künstlerin, die seit 26 Jahren am Stitauer Stadttheater tätig war, von ihrem Leiden.

Leipzig. Kommunistische Überfälle auf Rationalsozialisten. Der „Freiheitskampf“ meldet aus Rad Nauß: „Nach der letzten nationalsozialistischen Versammlung wurden fünf helm'ehrende Einwohner von Besuch von etwa 25 Kommunisten überfallen, mit Steinen beworfen und mit harten Knöpfen und Stahlruten niedergeschlagen, so daß zwei von den Beteiligten blutüberströmt liegen blieben. Als sich SA-Gruppen näherten, war keiner der feigen Verräter, mehr zu sehen. Die SA-Gruppen, die sich der Vermundeten annahmen hatten, wurden unterwegs nochmals von Kommunisten überfallen. Ein Kommunist konnte der Polizei übergeben werden.“

Leipzig. 108 000 Arbeitslose im Arbeitsamtbezirk Leipzig. Ende Oktober wurden vom Arbeitsamt Leipzig insgesamt 108 054 Arbeitslose, das sind 4873 mehr als am 1. Oktober, gezählt; auf Leipzig-Stadt entfielen 88 336, das sind 4 066 mehr als am 1. Oktober. Rund 80 v. H. aller heraufzuhebenden Arbeitnehmer sind im Arbeitsamtbezirk Leipzig ohne Arbeit.



„Unsere Heimat“ Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstudiums. — Beilage zum Riesaer Tageblatt —

Es ist unerkennbar, daß dieses heimatliche Geschichtswerk, das gegenwärtig im 4. Jahrgang schon unterhalten wird, in allerweitesten Kreisen von Jahr zu Jahr mehr Anhänger und Freunde sich erworben hat. Aus allen Berufskreisen unseres Vaterlandes dürfen wir immer wieder die freundliche Mitteilung entgegennehmen, daß überaus gern zu der Beilage „Unsere Heimat“ geantwortet wird, bietet die Lesart dieses Werkes doch so Mannigfaltiges aus allen Gebieten heimatlichen Lebens von einst bis jetzt.

Eine besondere Anerkennung für die Hauptmitarbeiter zu „Unsere Heimat“ sind nun auch die Tatsachen, daß der erste wissenschaftliche Geschichtsverein Sachsens, der Sächsische Altertumsverein, in Dresden, in seinem Organ „Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde“ in Form einer Besprechung unseren Heimat- und volkswissenschaftlichen Unternehmungen dessen erstbeste Arbeitsbestrebungen damit gewissermaßen attestiert, und daß ferner in der gegenwärtig im Staatsauftrag von den Herren Dr. Kemmann (Direktor der Landtagsbibliothek Dresden) und Dr. Jahnke (Landesbibliothekar Dresden) bearbeiteten „Bibliographie zur Sächsischen Geschichte“ die Arbeiten aus der Beilage „Unsere Heimat“, soweit sie volkswissenschaftlich und vortgeschichtlichen Charakter tragen, mit aufgenommen werden. Dies gilt vor allem von den Arbeiten unserer beiden Riesaer Herren Alfred Witzsch (Prähistorik) und Johannes Thomas (heimatliche Ortsgeschichtsforschung auf archivalischer Grundlage).

Neben dieser wissenschaftlichen Note trägt „Unsere Heimat“ aber auch einen unterhaltenden Charakter bezüglich der einfacheren volkswissenschaftlichen oder ähnlichen Heliktränge, die sich recht gut einer großen Beliebtheit im Leserkreis erfreuen.

Das alles gibt Verlag und Schriftleitung des Riesaer Tageblattes immer wieder von neuem den Beweis, daß f. H. mit der Herausgabe der Beilage „Unsere Heimat“ einer Notwendigkeit Rechnung getragen und daß in der Gestaltungsform des Werkes bisher der richtige Weg eingeschlagen worden ist.

Um nun allen Heimatfreunden und Sammlern solch wertvolle Blätter die Möglichkeit zu geben, die Beilage „Unsere Heimat“ als geschlossenes Werk betrachten zu können, so hat der Verlag des Riesaer Tageblattes Sonderdrucke dieser Beilage, jahrgangweise gebunden, herausgegeben. Diese Bände (bis jetzt sind die Jahrgänge 1929, 1930, 1931 erschienen) zeichnen sich noch durch teilweise Bildschmuck und durch das Vorhandensein eines reichhaltigen Inhaltsverzeichnis aus, dessen Herstellung sich unser heimlicher Chronist Johannes Thomas nicht geringen Fleiß kosten ließ.

In der Geschäftsstelle des Riesaer Tageblattes, Goethestraße 69, sind die genannten Jahrgänge „Unsere Heimat“, die sich besonders als Geschenkbande sehr gut eignen, zum Preise von M. 6.— 1. Jahrgang 1929, M. 7.50 2. Jahrgang 1930, M. 6.50 3. Jahrgang 1931 jederzeit käuflich zu erwerben. Daraus möchte gerade jetzt in der nahen Vorweihnachtszeit empfehlend hingewiesen werden.



Leipzig. Ein ehemaliger Fliegeroffizier als Helratschwinder. Der 48 Jahre alte ehemalige Fliegeroffizier und jetzige Ingenieur Dörwald aus Magdeburg hatte sich vor dem sächsischen Schöffengericht wegen Rückfallbetrugs zu verantworten. Dörwald lernte im Dezember 1930 eine Artwaise in Leipzig kennen und verpflegte ihr die Ehe. Auf Grund dieses Verpflegens konnte er der Heiratstulagen Juwelen und Schmuckstücken im Werte von etwa 9000 Mark abschwindeln. In einem anderen Fall hatte der Angeklagte einem Arbeiter 800 Mark Kautions abgenommen, die dieser nicht wiedergesehen hat. Das Gericht erkannte wegen Rückfallbetrugs auf zwei Jahre Zuchthaus.

Muppenberg. Todlich überfahren. Als am Mittwochabend hier das härtige Todsterben des Zementarbeiters Martin Petrovsky die Straße überqueren wollte, lief es in einen Kraftwagen hinein und wurde überfahren. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Chemnitz. Eine tollebare Kellnerin. Am Donnerstagabend gerieten in einer Kneipe in der Jannetstraße ein 36 Jahre alter Jüngling und eine Kellnerin in Streit. Letztere brachte dem Mann durch einen Hieb mit einem Küchenmesser eine schwere Kopfwunde bei, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Chemnitz. Festgenommenes Schwindler. Von der Kriminalpolizei wurde ein 26 Jahre alter Vertreter aus Richtenfeld-Gallenberg festgenommen, der sich bei verschiedenen Geschäftsgängen unter Vorlage falscher Tatsachen über 28 000 Mark abschwindeln hatte.

Mannberg. Den Verletzungen erliegen. Im diegen Krankenhaus verstarb die 11jährige Tochter des Gutsbesizers Rudolf Lang aus Wiesa, die am Mittwoch mit ihrem Fahrrad schwer gestürzt war.

Ortmannsdorf. Bürgermeisterwahl. Die Gemeindevorordneten wählten in ihrer letzten Sitzung den bürgerlichen Kandidaten, Gemeindefassierer Müller aus Kößensdorf-Reichenhain zum Bürgermeister. Müller ist der Nachfolger von Bürgermeister Willibald Schaarshmidt, der sich im Januar d. J. wegen übermäßiger Kreditgewährung aus der Gemeindefasse erlassen hatte.

Pausa. Schwere Autounfälle. Auf der Staatsstraße Pausa-Seulentoda hat sich an der sächsisch-thüringischen Landesgrenze ein schweres Autounfälle ereignet. Die Fabrikanten Lindemann und Zippmann aus Triebes kamen mit dem Auto von Pausa und fuhren aus Richtung des Waldes über die Böschung hinweg. Das Auto überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt in das Landkrankenhaus Greiz eingeliefert.

60 Prozent Steuerausfall in Leipzig.

Auf einem Vortragsabend beschäftigte sich Bürgermeister Dr. Böse-Leipzig mit der Finanzlage der Gemeinden und erklärte u. a., daß die Steuerschraube sich kaum weiter anziehen lasse, die Steuerausfälle seien ziemlich erheblich. In Leipzig betrage der Steuerausfall im Durchschnitt 25 v. H., bei der Einkommensteuer 47 v. H., bei der Körperschaftsteuer 60 v. H., bei der Gesellschaftsteuer 50 v. H., bei der Vermögens- und Zuzugssteuer je 33 v. H. Der Steuerausfall werde auf 15 Millionen Reichsmark geschätzt. Die Zinslast Leipzigs sei von 7 Millionen im Jahre 1918 auf jetzt 15 Millionen Reichsmark gestiegen. Der Grund und Boden sei nicht mehr wertbeständig, aber die Schulden blieben es, und so müsse man schon aus dem städtischen Wohnungsbau mit Verlusten rechnen, die voraussichtlich höher sein würden, als die der Stadtbank. Die Aufwendungen für das Schulwesen betragen in Leipzig im Jahre 1913 8,7 Millionen, jetzt 16,5 Millionen, wobei man noch berücksichtigen müsse, daß der Staat die Hauptlasten für die Volksschule übernommen habe.

Der Kommunistenüberfall in Gröna.

24 Kommunisten verhaftet. — Zahlreiche Waffensände.

Gröna i. Erzg. Wie zu dem bereits gemeldeten Ueberfall der Kommunisten auf heimkehrende Nationalsozialisten noch gemeldet wird, waren schon während der vollständig ruhig verlaufenen Versammlung im Orte Schäfte gefahren, was die einheimische Gendarmerte veranlaßte, sofort von Chemnitz Unterstützung anzufordern, die auch bald in drei großen Streifenwagen eintraf. Nach Beendigung der Versammlung marschierten die Nationalsozialisten in verschiedenen Kolonnen unter polizeilichem Schutz ab. Dabei ereignete sich der Ueberfall an der Pleißerstraße, bei dem die Nationalsozialisten aus dem Hinterhalt von Kommunisten beschossen wurden. Von den ins Krankenhaus eingelieferten fünf Schwerverletzten sind zwei Nationalsozialisten, die drei übrigen Kommunisten.

Da einwandfrei feststeht, daß bei dem Ueberfall weder von der Polizei noch von den Nationalsozialisten von der Schußwaffe Gebrauch gemacht worden ist, bleibt nur übrig, daß die Kommunisten blindwütig auf ihre eigenen Parteigenossen geschossen haben.

Die Landespolizei, die sofort scharf angriff, holte aus dem Hause Mittelstraße 14 nicht weniger als 24 Kommunisten aus einem Versteck heraus, bei denen man neun Pistolen, darunter zwei Armeepistolen, ein Leuching, feststehende Dolche, Stahlruten, vier Gummiknüttel, Jauulatten usw. fand. In einem anderen Hause wurden bei den Kommunisten zwei Pistolen, ein Jagdgewehr und feststehende Messer gefunden, wie man auch noch am Freitag in benachbarten Grundstücken beim Absuchen des Kampflagers weggeworfene Waffen fand. — Nach einer anderen Darstellung sollen sogar über 80 Schäfte gefallen sein. Schon jetzt steht einwandfrei fest, daß der Ueberfall von den Kommunisten planmäßig vorbereitet war, und es verdient in diesem Zusammenhang Beachtung, daß angeblich im Rimbacher Volkshaus schon lange vor der Bluttat das Gerücht von einem schweren Zusammenstoß in Gröna umging.

Nationalsozialisten überfallen.

Dresden. Heute Sonnabend früh überfielen Kommunisten am Bismarckplatz einige Nationalsozialisten in SA-Uniform. Ein Nationalsozialist erhielt von einem politischen Gegner Scherenschnitte. Das rasch herbeigeeufene Ueberfallkommando nahm umfangreiche Durchsuchungen am Bismarckplatz und an der Südseite des Hauptbahnhofs vor.

Politische Bluttat?

Gernsörbe. (Dunkler.) In Goethedeb bei Gernsörbe wurde gestern Abend der Jungnationalsozialist Biele von dem Koch Joppert nach kurzem Wortwechsel niedergeschossen. Biele liegt schwerverletzt im Krankenhaus. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Joppert wurde verhaftet. Man nimmt an, daß die Tat auf politische Motive zurückzuführen ist.

Keine Passagierfahrten des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird nach einer Mitteilung des Luftschiffbaues vorläufig keine weiteren Passagierfahrten mehr unternehmen. Es ist jedoch noch ein Versuch in Aussicht genommen, Traktoren an die Stelle der Ballonmännchen treten zu lassen. Nach Durchführung dieses Versuches wird das Luftschiff entleert und überholt werden.

Neubestellungen für das Riesaer Tageblatt

auf halben November

nehmen leberzeit entgegen die Zeitungsboten und die Tageblatt-Geschäftsstelle Preis für halben November 1.80 Reichsmark frei Quab

Einige Beispiele!

1 Damen-Schlafanzug **2⁶³**
aus warmem Flanell . . . 5.25
das 2. Stück nur

1 Trikolette-Oberhemd **2⁹⁸**
Bielefelder Fabrikate . . . 5.95
das 2. Stück nur

1 Linon-Garnitur **2⁸⁸**
m. 1 bestickt, 1 gl. Kissen 5.75
die 2. Garnitur nur

1 Reform-Unterbett **6²⁵**
Trikot, mit Drell . . . 12.50
das 2. Unterbett nur

Futter-Schlüpfer **o.73**
m. kunstseid. Decke 1.45
das 2. Stück nur

1 Meter Waschsamt **o.49**
schöne Muster . . . 0.98
das 2 mtr. nur

1 Meter Kleider-Tweed **o.39**
moderne Dessins . . . 0.78
das 2 mtr. nur

Ab Montag, den 16. November, nur kurze Zeit

Wieder die grosse Sache **1 + 1/2 = 2** gesetzlich geschützt

in allen Abteilungen.

Bei Einkauf von 2 Stück (oder Paar oder Meter) der gleichen Qualität u. Preislage erhalten Sie **das 2^{te} Stück (oder Paar oder Mtr.) zur Hälfte** des wirklichen Preises.

Selbstverständlich bleiben unsere bekannt billigen Preise während dieser Veranstaltung **unverändert bestehen.**

Darum der gewaltige unerreichte Erfolg unserer Veranstaltung! **3 Wenige Markenartikel sind ausgeschlossen. 3**

Tropfowitz
Riesa. Das Kaufhaus für Alle. Riessa.

Die Verlobung ihrer Kinder
Liesel und Erich
geben hiermit bekannt
Emil Steuer u. Frau
Max Müller u. Frau
Oelsitz 15. November 1931

Meine Verlobung mit Fräulein
Liesel Steuer
beehre ich mich ergebenst anzuzeigen
Erich Müller
Dobernitz

IHRE HEUTE VOLLZOGENE VERMÄHLUNG
GEBEN BEKANNT
GERHARD SINGER
DORIS SINGER GEB. BORMANN
RIESA/OSCHATZ, AM 14. NOVEMBER 1931.

Gebr. Nachelgrundofen
sehr gut erhalten,
transportabl. Herd
Regulierofen
sehr billig zu verkaufen.
Rurt Schmidt Ofenfeher-
meister
Gaubstrasse 93.

Das „Rieser Tageblatt“ ist von jeher das Blatt der Familien-Anzeigen!

Rudolf Ehlert
Erna Ehlert geb. Hanisch
— Vermählte —
Riesa-Neuweida, 14. Novbr. 1931
Grenzstraße 17

Gänsefedern
aus meiner Mätereie in bekannter Qualität. Empfehlung pa. weiß. Kupf. Pfund 2.50 und 3.25 Mt., weiter sind auf Lager halbweiß. Schleiß, Pfund 3.50 Mt., hochprima weiße Qualität Pfund 6.00 Mt.
Albert Haberecht Gänse-
mätereie Röderrau am Bahnhof.
Tel. Riessa 516

Jede Rabattmarke ist ein Schritt zu Ihren kleinen Ersparnissen!

Zusammengenommen im Jahr ist es eine große Hilfe zu Ihren Weihnachts-Einkäufen.

Sie sollten als kluger Rechner nur bei unseren Mitgliedern kaufen!

Rabatt-Spar-Verein e.V. Riessa.

Marlechen Müller
Karl Wirthgen
beehren sich zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung anzukündigen
Oschatz / 14. November 1931 / Riessa

Liesbeth Pruntsch
Rolt Trenks
Verlobte
Röderrau 14. November 1931 Leipzig

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen durch Wort, Schrift, reiche Blumenpenden und ehrenvolles Geleit zur letzten Ruhestätte sagen allen unseren **herzlichsten Dank.**
Riesa-Gröbba, den 14. 11. 31.
Winna verw. Schrapel u. Kinder
nebst allen Hinterbliebenen.

Mitleid und Liebe trötet, deshalb danken wir allen die an dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen

Otto Donat

in so unerwarteter Weise Anteil nahmen und den Toten ehrten. Dank den Vereinen, seinen Kameraden von der Freiwilligen Feuerwehr und den Sängern der „Concordia“ Ründritsch. Besonderen Dank dem Vorkündenden der „Concordia“ für seine tiefempfindlichen Worte am Grabe, die echte evangel. Liebe ausströmten.

Ründritsch, 13. November 1931.

Elise Donat
nebst Angehörigen.

Ein treusorgendes Vaterberg hat aufgehört zu schlagen.

Nach längerem Kranksein entschlief heute früh sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater.

Clemens Max Froberg

im 52. Lebensjahre. Schmerzfülle zeigen dies an

die tieftrauernden Kinder.

Weslthener, 14. November 1931.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag, nachmittags 1/3 Uhr.

Die Tragödie der Zeit.

Die Zahl der Arbeitslosen beginnt sich jetzt langsam zu mehren. Sie steht jetzt nahe vor der fünften Million. Wenn wahrscheinlich auch jene Zahl, die vor einigen Monaten angenommen wurde, also sieben Millionen, nicht erreicht werden dürfte, wird sich die Arbeitslosigkeit doch immerhin in diesem Winter zwischen der fünften und sechsten Millionen bewegen. Im Durchschnitt des Jahres sind jedenfalls rund drei Millionen tatsächlich ohne Arbeit geblieben. Nun will es das Unglück, daß Arbeitslose, die einmal aus der Arbeit gekommen sind, am schwersten unterkommen. Man kann also nicht sagen, daß in diesen drei Millionen sich ein fortwährender Wechsel vollzog, daß also nach einer gewissen Zeit andere Menschen der Unterstützung anheim fielen, frühere Arbeitslose inessen in Lohn und Brot gekommen sind. Leider bleibt ein gewisser Prozentsatz der Arbeitslosen dauernd arbeitslos. Und das ist die größte Gefahr, das ist die Tragödie unserer Zeit. Nur die Arbeit macht den Menschen, macht sein Selbstbewußtsein, erhält seine Elastizität. Arbeitslosigkeit, Nichtstun läßt den Menschen geistig verkümmern und schiebt ihn immer mehr aus der menschlichen Gemeinschaft, er kommt sich überflüssig vor und fühlt sich, obwohl er schuldlos ist, unwürdig.

Nicht immer der Verdienst ist es, der dem Menschen fehlt. Eine geregelte Tätigkeit ist Lebensnotwendigkeit, Lebensgewohnheit. In guten Zeiten, die noch keine Arbeitslosigkeit kannten, hörte man oft den Wunsch dieses und jenes, er möchte auch einmal so recht von Herzen faul sein, sich auf die Bärenhaut legen wollen und ausruhen. Heute wissen sehr viele, daß dieser Wunsch ein Tragbild war, daß der Mensch zur Arbeit geboren ist und gar nicht faul sein kann. Er muß in dem Produktionsprozeß seine bescheidene Rolle spielen und am Nebenwerk der Wirtschaft interessiert sein.

Diese Erwägungen haben die Regierung auch dahin geführt, die Frage der Siebelung aufzunehmen und sie nach Kräften zu fördern. Jeder Arbeitslose, dem eine Aufgabe zufällt, ist aus einer Monotonie, aus der Interesslosigkeit, dem Sichüberflüssigfühlen genommen und schaut nicht auf seinen Verdienst, sondern regt die Hände und den Geist mit besonderer Ingehung, wenn er die Arbeitslosigkeit gründlich kennen gelernt hat. Wenn also die Siebelung auch nur einen kleinen Bruchteil der Arbeitslosen aufnehmen kann, so ist doch in moralischer Hinsicht viel getan. Es müßte mit viel größerem Nachdruck alles daran gesetzt werden, den Arbeitslosen irgend eine Aufgabe zu stellen. Interessant sind die Neuherungen der kleinen Kolonnen des freiwilligen Arbeitsdienstes. Viele Tausend drängten sich zur Arbeit, nur um der Arbeit willen, nur um die Hände rühren zu können, nur um aus dem Milieu des Nichtstuns zu kommen.

Über die Arbeitslosen sind es nicht einmal allein, die unter dieser trüben Beitercheinung leiden. Dieser Tage wurde von einer großen westdeutschen Stadt eine sehr interessante Erhebung angestellt, die in ihrem Ergebnis Hände spricht. Von — wir nennen runde Zahlen — etwa 700 betragten Schulkindern gaben rund 400 die Auskunft, daß sich in ihrer Familie mindestens ein, zwei oder drei Arbeitslose befänden. Schlimmer aber war die Feststellung, daß von wiederum 700 Antworten etwa 500 dahin lauteten, daß diese Kinder ihren Vater, so lange sie denken konnten, niemals zur Arbeit haben gehen lassen. Der Vater, der stolz darauf sein müßte, seinen Kindern ein Vorbild zu sein, weiß nur, wann er zum Stempeln gehen und wann er die Unterstützung abheben muß. Er hat nicht seine regelmäßige Tätigkeit, die Kinder sehen ihn immer daheim, sie sehen den Vater, der verzerrt und vergrämt, keine Hoffnung mehr zuhört, ebenfalls einmal arbeiten zu dürfen. Dieser beschäftigt sich mit Kleinigkeiten, jener stumpt völlig ab und treibt nichts, effektiv nichts. Wenn die Kinder zur Schule gehen, sehen sie ihn verdrossen im Nichtstun, und wenn sie heimkehren, ist er immer noch da und legt die Hände in den Schoß. Kinder, die ihre Väter nie arbeiten sahen? Was liegt in dieser Feststellung? Ist es nicht erdrückend für die Jugendlichen, in einer Zeit aufzuwachsen, die solche Feststellungen möglich macht? Und wie oft ist es geschehen, daß Kinder, die ihre Angehörigen arbeitslos sahen, selbst die Schule durchließen, um mit dem 14. Jahre entlassen und auf den Arbeitsmarkt geworfen zu werden. Mit wenig Freude sind die meisten aus der Schule gegangen, mit großem Stolz mögen diejenigen erfüllt worden sein, die einen lange Jahre arbeitslosen Vater kennen und selbst eine bescheidene Tätigkeit fanden. Indessen, 50 Prozent aller entlassenen Schüler sind, nach der Feststellung der gleichen Stadt, seit Monaten ebenfalls ohne Tätigkeit, ohne Arbeit. Eine Rundfrage bei 3000 Schulentlassenen von Ostern ergab, daß heute noch 1500 vergeblich nach Arbeit suchen.

Und da wundert man sich über die Verrohung der Jugend, da versucht man, die Jugend von heute nach altem Maßstab zu messen und verlangt, es müßte eine strengere Erziehungsmethode durchgreifen, da die Jugend die Moralbegriffe nicht mehr ernst nehme und verwildere. Eine Jugend, die — wie gesagt — in den Alten kein Vorbild hat, die die Väter Monat um Monat dahin bösen

Sachsens Kampf um Arbeit.

Reichsbahn-Auftragsverteilung erst Ende nächster Woche.

Wieder ungenügende Beteiligung Sachsens an dem zusätzlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsbahn trotz höchster Not?

Soweit in der Öffentlichkeit bekannt geworden, soll bei Verteilung der Mittel, die zur Vergabe von zusätzlichen Arbeitsaufträgen im Zusammenhang mit den Ergebnissen der neuen Reichsbahnleihe — 200 bis 220 Millionen — den einzelnen Einlaufs- und Vergabestellen zugewiesen werden, die Reichsbahndirektion Dresden nur einen Anteil von etwa 7-8 Prozent erhalten.

Der Verband Sächsischer Industrieller kann nicht annehmen, daß dieser Verteilungsschlüssel auf amtlicher Grundlage beruht. Sollte es aber tatsächlich der Fall sein, so muß die auf Sachsen entfallende Quote als völlig unzulänglich bezeichnet werden, da sie weder seiner Bedeutung als zweitgrößtes deutsches Industriegebiet noch der außerordentlichen Not des Landes entsprechen würde.

Von den gesamten Mitteln soll ferner ein sehr erheblicher Teil speziell für die Erneuerung des Oberbaus in Aussicht genommen sein. So notwendig es ist, den Oberbau schon aus Gründen der Verkehrssicherheit in Ordnung zu

halten, so dürften doch hierfür in erster Linie auch die lausenden Mittel mit in Frage kommen. Da Sachsen infolge seiner wirtschaftlichen Struktur für Aufträge im Oberbau, die in erster Linie der Schwerindustrie zugute kommen, nur in geringem Maße herangezogen wird, muß erneut gefordert werden — wie es der Verband bereits bei den Berliner Besprechungen getan hat — daß die sächsische Industrie durch zusätzliche Aufträge für andere Bedarfsgegenstände, in denen sie besonders leistungsfähig ist, entschädigt wird.

Der Verband Sächsischer Industrieller erhebt aber schon jetzt entschiedenen Einspruch gegen den bisher bekannt gewordenen Verteilungsschlüssel, der allerdings noch der Genehmigung des Verwaltungsrates der Bahn bedarf, und erwartet, daß der Verwaltungsrat von sich aus die Quote in einem der industriellen Bedeutung Sachsens entsprechenden Maße herabsetzen wird. Diese Erwartung ist umso berechtigter, als Sachsen als Ganzes genommen im Durchschnitt die bei weitem höchste Erwerbslosigkeit im Deutschen Reich hat und das zusätzliche Arbeitsbeschaffungsprogramm der Bahn mit dazu beitragen soll, diese Erwerbslosigkeit soweit wie möglich zu mildern.

Der Vorsitzende des Verbandes Sächsischer Industrieller, Herr Direktor Wittke, ist sofort zugleich im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Spitzenverbände der sächsischen Wirtschaft bei den Zentralstellen in Berlin vortrefflich geworden.

Die selbst, schulentlassen, vor keine Aufgabe gestellt wird, muß auf Abwege führen. Und leider spricht die Statistik auch hier deutlich genug, wenn sie feststellt, daß in Zeiten der Arbeitslosigkeit die Verrohung zunimmt, das Verbrechen zunimmt. Und die heutigen Gerichte wissen sehr wohl, daß neun Zehntel aller Fälle auf eine Nichtbeschäftigung der Angeklagten oder auf eine ausgesprochene Notlage zurückzuführen sind.

Die Arbeitslosigkeit ist demnach nicht nur ein wirtschaftliches Problem, sondern auch ein moralisches. Sie zertrümmert gesunde Menschen und die geistigen Kräfte, sie ist nicht nur ein Zeichen finanzieller Verarmung, sondern auch der Anlaß geistiger Verarmung. Man soll diese geistige Verarmung nicht zu leicht nehmen. Menschen, die geistig verkümmern, werden zur schweren Last und zu einer Gefahr. Mit der Arbeitslosenunterstützung allein kann man Arbeitslose nicht betriebligen. Sie mögen dadurch kümmerlich über Wasser gehalten werden, es muß auch eine geistige Unterstüfung geben. Es ist durchaus zu begrüßen, wenn den Arbeitslosen kostenlos Theater, Konzerte, Kinos, Vorträge geboten werden. Sie werden damit aus ihrer Verlassenheit abgelenkt und geistig beschäftigt, sie erhalten Anregungen und es gelingt dadurch, diesem oder jenem die Depression zu nehmen. Aber es muß auf diesem Gebiete noch mehr getan werden. Die Winterhilfe mag gut sein. Zuerst kommt der Magen, die Kleidung, aber man sollte auch an die Seele denken. Die Seele braucht Nahrung, und so sei dahin appelliert, den Arbeitslosen die Möglichkeit zu geben, mehr mit dem Geiste zu leben, sie zu interessieren für neue Kunst, für Wissenschaft und Technik. Sie müßten mehr Gelegenheit haben, zu lernen, zu lesen, zu hören, zu leben, wie strebende Kräfte eine Welt des Geistes und der Arbeit bauen. Und dazu müßten Mittel vorhanden sein in allen Städten.

Schließlich aber: Jetzt bereits wird versucht, die am längsten Arbeitslosen zuerst unterzubringen. Es gibt in diesen einzelnen Perse, wo das nicht möglich ist. Und doch sollte versucht werden, die Zahl der Arbeitenden durch Arbeitslose zu erneuern.

Werkap für endgültige Schuldenregelung.

von Berlin. Unter der Überschrift „Endgültige Regelung der Auslandsschulden und Tribute“ schreibt Graf Werkap in der Täglichen Rundschau unter anderem: „Ganz unmittelbar dringend ist die Notwendigkeit zu verhindern, daß nach Ablauf des Stillhalteabkommens im März nächsten Jahres mehrere Milliarden kurzfristiger Kredite an das Ausland zurückfließen müssen und daß nach Ablauf des Stundungsjahres am 1. Juli irgendwelche Tributabteilungen wieder einsetzen. Das darf unter keinen Umständen so geschehen, daß Frankreich und anderer Gläubiger Wille sich durchsetzt, die Deutschland als höchstes der Gefährde nach dem 1. März ein neues Stillhalteabkommen und nach dem 1. Juli ein neues Tributmoratorium womöglich nur in den Grenzen des Youngplans zu bewilligen bereit sind. Nicht ein neues Stillhalteabkommen, nicht eine neue irgendwie geartete Stundung der Tribute, nur die endgültige Konsolidierung und Ermäßigung der privaten Auslandsschulden von 26 Milliarden und die endgültige Befreiung von den Tributen können Deutschland helfen und dadurch der wirtschaftlichen Katastrophe ein Ende machen.“

Wir geht jedes Reden über die Verständigung mit Frankreich zu weit, wenn nicht gleichzeitig betont wird, daß

nie nur möglich ist, wenn Frankreich seine Politik brutaler unbedingter Hegemonie gegen Deutschland aufgibt. Bei allen Politikern, die mit großem Nutzen die Gründe für die gegenwärtige Verschlechterung unserer Lage erörtern wollen, hat es sich doch wohl herumgesprochen, daß Frankreich mit der Macht seines Geldes und mit der Überlegenheit seiner kriegerischen Rüstungen in den letzten Wochen nicht allein Deutschland unter seine Gewalt gebeugt hat; es hat sogar das englische Pfund erschüttert und Laval hat dem Präsidenten Hoover das Gesicht des Handels vorübergehend entziehen können, weil dieser unter dem Druck von Parker Gilbert und anderer Vertreter des Hauses Morgan stand, das bei Frankreich mit kurzfristigen Krediten im Werte von 2 Milliarden Goldmark hängt.“

Protest gegen Rundfunkmißbrauch.

Y Dresden. Der deutsch-nationale Landtagsabgeordnete Prof. Zienert hat folgenden Antrag im Sächsischen Landtag eingebracht: „Der Sozialdemokratischen Partei ist es gelungen, am 9. November 1931 über den Berliner Sender als einzigen deutschen Sender eine Art parteipolitische „Revolutionsfeier“ zu veranstalten. Der Redner war ein Reichsbannermitglied, der Sozialdemokrat Söstermann. Die Rede trug einen ausgesprochenen parteipolitischen Charakter. Sie war nicht nur eine Verherrlichung der Revolte von 1918, sondern auch eine Verächtlichmachung der staatspolitischen Auffassung deutscher Volkstreu der Vergangenheit. Der Redner verteilte sich sogar dazu, in seiner einseitigen marxistischen Auffassung vom Kriegsausbruch und Krisenende das Vordringen an die Soldaten des Krieges anzutasten. Dieser neue Skandal des Rundfunks befeuchtet die schon oft in der Öffentlichkeit festgestellte Tatsache einer mißbräuchlichen parteipolitischen Beeinflussung der Sendungen, wodurch weiteste Kreise der Rundfunkhörer aus der Mitte verdrängt werden. Wir beantragen, der Landtag solle beschließen, die Staatsregierung zu eruchen, 1. beim Reichsinnenministerium scharfsten Protest gegen diesen skandalösen Mißbrauch des Rundfunks zu erheben, 2. entsprechende Schritte zu unternehmen, um eine schnelle und gründende Aenderung der Rundfunkorganisation herbeizuführen, die selbst nach Auffassung des Reichsinnenministers als unmöglich zu bezeichnen ist.“

Wachsende Erwerbslosenlast der Städte.

• Berlin. Nach der Mitteilung des Deutschen Städtetages ist die Zahl der Wohlfahrtsdienstverwerbslosen im Oktober wiederum stark gestiegen. In den Städten mit mehr als 25 000 Einwohnern wurden am 30. Oktober 1931 rund 949 000 von den Arbeitsämtern anerkannte Wohlfahrtsdienstverwerbslose gezählt. Das bedeutet gegenüber dem Stande am Ende des Vormonats mit 883 000 eine Zunahme von 66 000, gleich 7,5 v. H. Den 949 000 anerkannten Wohlfahrtsdienstverwerbslosen sind weitere 17 000 laufend unterstützte hinzuzurechnen, deren Anerkennungsverfahren noch schwebt.

Die Zahl der von den Gemeinden zusätzlich unterstützten Empfänger von Arbeitslosen- und Krüppelunterstützung ist gleichfalls gestiegen. Sie betrug Ende Oktober rund 134 000 gegen 122 000 am Ende des Vormonats.



Nun erst recht

her mit Sorgenbrechern! Was sind denn heute noch erreichbare Genüsse?

Zigaretten, wenn sie Ihr Geld wert sind!

Darum glücklich, wer „Bulgaria“ raucht, diese fein abgestimmten Zigaretten voll süßer Würze.

5x BULGARIA-KRONE

die geschmacksbeste 5 Pf. Zigarette

Sammelt und tauscht untereinander die farbenprächtigen Bulgaria-Fahnen-Bilder.

Politische Tagesübersicht.

Verbot des kommunistischen Thüringer Volksblatt. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, hat das in Erfurt erscheinende Thüringer Volksblatt, Organ der K.P.D. für Großthüringen, Erfurt und angrenzende preussische Gebiete, auf die Dauer von drei Wochen verboten. Das Verbot wird damit begründet, das durch Ausführungen in Nr. 224 dieser Zeitung der preussische Minister des Innern beschimpft und die öffentliche Sicherheit und Ordnung gefährdet würde.

Japan verlangt Zurückziehung der chinesischen Truppen von der Ostasienbahn. Wie verlautet, soll der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen in der Mandschurei vom Kriegsministerium Anweisung erhalten haben, Verhandlungen mit dem chinesischen General Matsumoto aufzunehmen, um diesen dazu zu bewegen, seine Truppen von der ostchinesischen Bahn nach vor dem 25. d. M. zurückzuziehen, damit die Möglichkeit von Zwischenfällen ausgeschlossen würde.

Die Landtagsstramerkundung für Partels im Rundfunk. Die Trauerkundgebung des preussischen Landtages für den verstorbenen Landtagspräsidenten Partels, die für Montag, 15 Uhr, angelegt worden ist, wird, wie verlautet, durch Rundfunk übertragen werden. Ministerpräsident Braun hält die Trauerrede. Für den Landtag wird Vizepräsident Dr. von Kries sprechen.

Der faschistenfeindliche Propagandaflug. Die Flugblätter in Leipzig hergestellt? Die Vernehmung der in der faschistenfeindlichen Propagandaflugangelegenheit verwickelten fünf Personen ist noch im Gange. Es konnte bisher noch nicht festgestellt werden, wo die eigentlichen Auftraggeber seien. Es wurde bisher lediglich ermittelt, das die Druckmaschinen in Leipzig in einen Kraftwagen verladen worden sind.

Herriot über die Geburt der Europäischen Vereinigung. Der ehemalige französische Ministerpräsident und Bürgermeister von Lyon, Herriot, hielt am Donnerstagabend vor einem geladenen Publikum, unter dem sich auch der deutsche und der belgische Botschafter, der griechische Gesandte und eine Reihe anderer politischer Persönlichkeiten befanden, eine Rede über "Die Geburt der Europäischen Vereinigung". Herriot versuchte den Beweis zu erbringen, das die Organisation des europäischen Friedens unumgänglich notwendig sei, und begründete in diesem Zusammenhang die Bekämpfung des Nationalismus. Als Vorkämpfer des pazifistischen Gedankens sprach er den deutschen Philosophen Kant an, den er mit einer Reihe französischer Philosophen verglich, die das gleiche Ziel verfolgten. Herriot zog hieraus die Schlussfolgerung, das es zwischen Deutschland und Frankreich sehr gut zu einer Verständigung und daher auch zu einer Annäherung kommen könne.

Nach Japan verläßt den Goldstandard? Nach Moskauer Meldungen aus Tokio wird dort mitgeteilt, das der anhaltende Goldabzug aus Japan durch Amerika in japanischen Finanzkreisen Unruhe hervorgerufen habe. Es wird befürchtet, das unter dem Druck der amerikanischen Goldabführungen Japan gezwungen sein könnte, vom Goldstandard abzugehen. Eine der größten Banken in Yokohama hat bereits am 10. November den Verkauf von Devisen eingestellt unter der Begründung, das die Vorräte erschöpft seien.

Unruhenversuch in Ecuador. Wie aus Guayaquil gemeldet wird, ist in Ecuador ein Aufstand ausgebrochen. Die Aufständischen haben die Städte Santa Rosa und Pajote Jaruma besetzt. Der frühere Ministerpräsident Oberst Alba hat sich zum Diktator ausgerufen.

Abänderung der hohenzollern-Abfindungsbeträge vom Hauptauschuss des preussischen Landtages abgelehnt. Der Hauptauschuss des preussischen Landtages lehnte am Freitag den Antrag der Staatspartei gegen die Antragsteller und die Sozialdemokraten ab, bei einer Abänderung der mit dem hohenzollern-Hause und den preussischen Landesherren abgeschlossenen Verträge und eine Herabsetzung der Abfindungen verlangte. Ein Regierungsvertreter hatte erklärt, das eine Abänderung der Verträge nur durch ein verfassungsänderndes Reichsgesetz möglich sei. — Wegen die Antragsteller wurde auch ein kommunistischer Antrag abgelehnt, der die Einstellung jeglicher Abfindungszahlungen forderte.

Die Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft in Berlin

Dresden, 14. November. Am 16. November begeht der sächsische Gesandte und Reichsratsbevollmächtigte in Berlin, Dr. Gradnauer, seinen 65. Geburtstag. Dr. Gradnauer wird am 1. Februar, spätestens am 1. März 1932, in den Ruhestand treten. Das bedeutet gleichzeitig die formelle Aufhebung der sächsischen Gesandtschaft in Berlin. Sie wird in Form einer Vertretung Sachsens beim Reichsrat weiterbestehen und die Geschäfte der älteste Ministerialdirektor, voraussichtlich Graf Solgendorff, führen.

Der Hindenburg-Brief an die nationalsozialistischen S. A.-Leute.

Berlin. Der nationalsozialistische "Anwalt" veröffentlicht den Wortlaut des Antwortschreibens, das Reichspräsident v. Hindenburg an die S. A.-Leute, die ihn mit der Bitte um eine Rücksprache an ihn wandten, hat richten lassen:

"Sehr geehrter Herr Braumann! Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen auf Ihr Telegramm mitzuteilen, das er mit großem Bedauern die in der letzten Zeit vorgekommenen Mordtaten und Uebertätere verurteilt und den Herrn Reichsminister des Innern ersucht hat, der Verhütung dieser, sich in letzter Zeit häufenden Verbrechen seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Von einem Empfang Ihrer Kameraden möchte der Herr Reichspräsident im Hinblick auf seine bereits vielfach ausgesprochene dienstliche Anwesenheit absehen; er stellt Ihnen anheim, dem Herrn Reichsminister des Innern Ihr Material zu unterbreiten. Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung ergeht ges. Gruß."

Zinsverhinderung durch Kapitalertragssteuer?

Das Reichsfinanzministerium weiß von nichts. Nach dem Zurücktreten der Wäne zur amnestischen Ainstellung ist der Reichsregierung von Bankseite ein neuer Vorstoß gemacht worden, der schon bei der Dähille angewandte Methode der Zinsverhinderung durch Aufkauf von Reichsmitteln vorzieht. Die hierfür notwendigen Beträge sollen durch Wiederaufnahme der früheren Kapitalertragssteuer in irgendeiner Form gewonnen werden. Aufkeimend wird daran gedacht, die Spielbeträge bei bewerteten Veranlassungen (Dividenden) stark zu heben und damit eine obere Dividendensteuer zu schaffen, was vielleicht das Gegenstück zu einer Beschränkung der Zinshöhe bei festverzinsten Werten (Wandbriefen, Obligationen) sein könnte. Wie uns davon ein sächsischer Stelle erklärt wird, denkt man im Reichsfinanzministerium zur Zeit an keinen neuen Steuern irgendwelcher Art, also auch nicht an eine Steuer, die im Gegensatz zu der bisher von der Reichsregierung verfolgten Politik der Kapitalbildung neue Vermögenswerten bereiten würde.

Der Empfang der Wegener-Expedition in Kopenhagen.

Kopenhagen. Wie bereits kurz berichtet, traf der Dampfer "Gans Egede", aus Grönland kommend, gestern vormittag um 10 Uhr mit den Mitgliedern der deutschen Wegener- und der englischen Watkins-Expedition an Bord hier ein. Zum Empfang hatten sich eingeladen Vertreter der dänischen Grönlandverwaltung, die dänischen Grönlandforscher Rauge Koch und Knud Rasmussen, der deutsche Gesandte Freiherr von Richtigshofen, der ehemalige preussische Kultusminister Dr. Schmidt-Dit, die Witwe Alfred Wegeners und zwei Mitglieder der Expedition, Dr. George und Dr. Sorge, die bereits früher aus Grönland zurückgekehrt sind.

Nach der Ankunft des Dampfers hielt Staatsminister Stauning eine Rede, in der er u. a. erklärte: Es ist mir eine besondere Freude und Befriedigung, das ich heute im Namen des dänischen Volkes und der dänischen Regierung den "Gans Egede" den Willkommen auf der Heimkehr aus Grönland entbieten kann.

Die Expeditionsteilnehmer haben große wissenschaftliche Resultate von ihrer langen Grönland-Forschungstour mitgebracht. Der Minister schilderte dann die Forscherleistung Professor Wegeners, der auch an der Dänemark-Expedition unter Natus-Erichsen 1906 bis 1908 und an der Reise des verstorbenen Oberst J. P. Koch quer über das Inlandeis 1912 bis 1913 teilgenommen habe. Professor Wegener habe der dänischen Wissenschaft immer sehr nahe gestanden, und die dänische Wissenschaft habe ihn jahrelang als einen der ihren, als einen "Ehrendänen" betrachtet. Er habe Vertrauen gewonnen durch seine Theorie, das die Kontinente auf dem festen Innern der Erde schwammen und in steter Bewegung seien. Sein Ruhm wäre noch weiter gewachsen, wenn er diese Expedition nicht hätte mit seinem Leben bezahlen müssen.

Der Redner sprach dann der anwesenden Frau Wegener und Dr. Kurt Wegener, der die schwere Arbeit gehabt habe, seinen Bruder in Grönland zur letzten Ruhe zu betten, die Sympathie Dänemarks aus und beehrte sie mit besonderer Herzlichkeit unter den anderen Mitgliedern der Wegener-Expedition die Forscher Dr. George, Dr. Sorge und Dr. Pave, die durch ihre Ueberwinterung mitten im Inlandeis unter äußerst schwierigen Verhältnissen der Wegener-Expedition zum wissenschaftlichen Erfolge verholfen hätten. Die Ergebnisse der Expedition würden unsere Auffassung von den physischen Verhältnissen Grönlands vollständig ändern.

Wir neigen uns in Trauer darüber, das Professor Alfred Wegener, von dem es uns mit Stolz erfüllte, das er sich hier in Kopenhagen dabei fühlte, nicht mehr unter uns weilt. Wir drücken seiner Gattin und seinem Bruder und ebenso dem Lande, dem er angehörte, unsere herzlichste Teilnahme aus.

Nachdem Minister Stauning sich an die Watkins-Expedition gewandt und deren Arbeiten gewürdigt hatte, schloß er: Wir Dänen, die wir selbst in so hohem Grade an der Erforschung unserer großen Kolonie Grönland arbeiten, wissen die glänzende Arbeit zu schätzen, die von der deutschen und der englischen Expedition geleistet wurde, und wir bitten Sie, unsere allerherzlichsten Glückwünsche zu den Resultaten entgegenzunehmen, die Sie erzielt haben.

Der ehemalige preussische Kultusminister Dr. Schmidt-Dit ergriff darauf das Wort. Auch er brachte seine Anteilnahme an dem Tode Professor Alfred Wegeners zum Ausdruck und erwiderte dann namens der Reichsregierung der heimkehrenden deutschen Expedition den Willkommensgruß. Er dankte Dr. Kurt Wegener dafür, das er nach dem Tode seines Bruders die Expedition zu Ende führte, und brachte der dänischen Regierung und den grönlandischen Behörden seinen warmen Dank für ihre Unterstützung dar. Er sei überzeugt, das die Ergebnisse der Expedition sich für die Wissenschaft als höchst bedeutungsvoll erweisen würden. Dr. Schmidt-Dit erklärte zum Schluß: Das Bild Alfred Wegeners wird stets unter uns lebendig bleiben.

Nachdem die Kapelle das Deutscheslied gespielt hatte, richtete der englische Geschäftsträger Hied eine Willkommensansprache an die englische Expedition.

Danach dankte Dr. Kurt Wegener im Namen der Expedition für den herzlichsten Empfang. Sowohl hier wie in Grönland sei die Expedition empfangen worden, als ob sie eine nationaldänische Expedition wäre. Überall habe man ihr Unterstützung und Hilfe angedeihen lassen. Er könne sagen, das das grönlandische Volk unter der dänischen Herrschaft es besser habe, als irgendein anderes Naturvolk der ganzen Welt.

Nach weiteren Dankesworten von dem englischen Forscher Watkins begrüßte Dr. Pave teils in dänischer, teils in deutscher Sprache in einigen kurzen Worten seine Landsleute durch das Mikrophon. Damit schlossen die Empfangsfeierlichkeiten.

Das deutsche Schulwesen in Prag in schwerer Gefahr.

Prag. Der Prager Stadtrat fahte am Freitag einen Beschluß, dessen Durchführung für das deutsche Schulwesen in Prag, wo 45000 Deutsche leben, einen vernichtenden Schlag darstellten würde.

Nach dem Umsturz wurden die Prager deutschen Schulen verstaatlicht und die Stadt veranlaßte die Schulräume an den Staat. Gleichzeitige wurde zwischen der Stadt und dem Schulministerium ein Vertrag abgeschlossen, wonach die deutschen Schulen von der Stadterwaltung inkonfiszieren werden sollten. Das Schulministerium erklärte jedoch seit 1921 die vertraulichen Abmachungen hinsichtlich der Aufrechterhaltung der Anstaltskosten nicht. Anlaßdeshalb richtete die Stadterwaltung eine dringende Mahnung an das Ministerium, die innerhalb auf 4 1/2 Millionen Kronen geklärt werden zu lassen. Da für diese Zahlungen im ordentlichen Haushalt keine Beträge vorgesehen worden sind, hat das Schulministerium nennentlich nach einem Weg zur Deckung gesucht. Der städtische Schul-ausschuss empfahl darauf der Stadterwaltung, den Vertrag bezüglich der Inkonfiszierung der deutschen Schulen und der Verstaatlichung der Schulräume zu kündigen, falls das Schulministerium nicht bald nachkäme. Am Freitag hat sich nunmehr der Stadtrat diesen Beschluß an eigen gemacht. Das bedeutet praktisch, das über kurz oder lang die Deutschen in Prag ohne deutschen Schulunterricht sein werden.

Großer Waffenfund bei Reichsbannerleuten in Götting.

Götting. In Götting, wo erst kürzlich ein Nationalsozialist ermordet worden war, sind am Freitag Waffen bei Reichsbannerangehörigen gefunden worden. Der amtliche Polizeibericht lautet darüber folgendes: "Der Göttinger Polizei, verhaftet durch die in Kiel stationierten Gendarmenbeamten, gelang es in letzter Nacht, 14 Ueberer Reichsbannerangehörige zu verhaften, die, mit Lottschlägern, Dolchmessern und Pistolen bewaffnet, hier in Autos, auf Fahrrädern und teils mit der Bahn eingetroffen waren. Der größere Teil der Besucher hatte sich der Verhaftung durch die Flucht entzogen. Sämtliche Verhafteten trugen die Reichsbanneruniform mit Sammelnummern, Verbandsgewehr und Waffen bei sich. Im Lokal "Stadt Kiel" wurden einige Einlagerer, zwei Reichsbannerangehörige, festgenommen, die verhaftet, sich ihrer Schusswaffen in der Herrentoilette zu entledigen. Dort wurde ein Lottschläger, eine Mauerpistole und in einem Holzkasten ein Ladegerät mit Munition gefunden. In dem Gepäck der im Gasthof "Stadt Kiel" festgenommenen fand man zahlreiche Verbandsgewehr, Munition und u. a. ein 14 Zentimeter langes Dolchmesser. 21 Fahrräder wurden beschlagnahmt, die den bislang noch unbekanntem Besuchern gehören."

Schwere politische Zusammenstöße in Darmstadt.

Darmstadt. Bei der Anfahrt der auswärtigen Nationalsozialisten zu einer Dillereisammlung kam es vor dem Bahnhof Krone zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Dabei erhielt der Nationalsozialist Schulz aus Oberamstadt einen Stich in den Bauch, durch den er schwer verletzt wurde. Ein anderer Nationalsozialist erhielt einen Schlag in den Fuß. Von der Polizei wurden 16 Lastwagen mit 205 Personen wegen verbotenen Sammeltransportes Arrestiert. Es wurden bei den Untersuchungen 6 Pistolen, ein Trommelrevolver, Schlagringe, Dolche, ein Gärtnermesser, eine Axt und ein Fahrrad beschlagnahmt. Drei Personen wurden von der Polizei in Haft gehalten.

Neue Noten Japans und Chinas in Genf.

Genf. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht Freitagabend die japanische Antwort auf das Telegramm Chinas vom 11. November. Chinas hatte bekanntlich Japan und China erneut an ihre Versprechen erinnert, nichts zu unternehmen, was den Streit verschärfen könnte. Japan weist jetzt darauf hin, das seine Truppen an der Konink-Wüste keine militärische Handlung unternehmen, wenn sie nicht angegriffen würden. Im übrigen seien die chinesischen Truppen schonmal so stark wie die japanischen. Auch eine neue chinesische Note wird veröffentlicht. Es heißt darin, Japan tue alles, um Litkang zu belegen und die Verwaltung in der nördlichen Provinz in der Mandschurei zu übernehmen. Japan sei seinen Verpflichtungen nicht nachgekommen.

Ermordung eines Polizeibeamten durch den eigenen Sohn.

Medlinhausen. In der Neusbergerstraße wurde in der Nacht zum Freitag, kurz nach Mitternacht, der dort wohnende Polizeihauptwachmeister Michael Bartkowiak durch mehrere Wiktolenstöße ermordet. Die polizeilichen Ermittlungen eraben, das der Polizeiwachmeister, der aus der Stadt kam und Zivilkleidung trug, kurz vor seinem Hause plötzlich beschossen wurde. Er verlor, dem Täter zu entkommen. Dieser jagte ihm jedoch noch mehrere Kugeln nach und der Polizeibeamte sank dann einige Meter weiter auf dem Bürgersteig zusammen. Es steht fest, das der Täter nach der Mordtat geflohen, alsbald wieder zurückgekommen ist, um sich von der Wirkung seiner Schüsse zu überzeugen. Dann hat er nochmals aus allerhöchster Nähe auf den am Boden Liegenden einen Schuß abgegeben, was aus dem Pulverdampf an der Einschlagstelle der tödlichen Kugel an der Schläfe zu erkennen ist. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei bewegen sich in einer bestimmten Richtung und es ist mit Sicherheit anzunehmen, das die Mordtat bald völlig aufgeklärt sein wird. Schon jetzt kann gesagt werden, das ein politischer Mord vorliegt.

Der eigene Sohn als Mörder des Recklinghauser Polizeibeamten.

Recklinghausen. Zu der Ermordung des Polizeihauptwachmeisters Michael Bartkowiak in Recklinghausen wird jetzt bekannt, das der Sohn des Ermordeten der Tat dringend verdächtig ist. Er ist nach der Tat in Richtung Herne-Bochum geflohen und wird von der Kriminalpolizei gesucht. **Recklinghausen.** Zu dem Mord an dem Polizeiwachmeister Bartkowiak wird von der Polizei noch mitgeteilt, das der 21-jährige Sohn des erschossenen Beamten einwandfrei als Täter festgestellt worden ist. Es wurde ferner ermittelt, das der Vatermörder vorgetern abend mehrere Stunden auf seinen Vater gewartet hatte. Die Wiktolen hatte er seinem Vater, der sich befanntlich in Kiel befand, aus einem Schrank entwendet. Zwischen Vater und Sohn bestanden seit längerer Zeit Zwistigkeiten, da die Lebensweise des Sohnes nicht einwandfrei war und sich die Polizei schon des öfteren mit ihm beschäftigen mußte. Aus diesem Anlaß wurde dem Sohn von seinem Vater schließlich das Haus verboten. Weiter wurde jetzt einwandfrei festgestellt, das der Verbrecher nach der Tat nochmals zum Tatort zurückgekehrt ist und dort dann auf seinem am Boden liegenden Vater aus nächster Nähe nochmals geschossen hat. Der jugendliche Mörder ist noch nicht dingfest gemacht worden.

Vom Zuge erfaßt. — 4 Tote.

Madrid. Am Freitag geriet ein mit 9 Personen besetzter Leiterwagen an einem ungeklärten Bahnübergang bei Burgos unter die Räder einer Personenzugmaschine und wurde 800 Meter weit mitgeschleift. Dabei wurden vier Personen getötet und fünf so schwer verletzt, das an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Insassen des Wagens befanden sich auf einem Ausflug und hatten infolge Singens das Signal überhört.



Goldlager in Deutschland? In den mittelalterlichen Goldbergwerken des Eisenbergs Berg Radebeul soll man nach den Meldungen eines Berliner Blattes auf geborgene Goldlagerstätten gestoßen sein, deren Abbau als rentabel bezeichnet wird.

Polnisch-Oberschlesien in der Krise.

Am 9. Dezember Volkszählung.

Der erfindend deutsche Vorkoch Senator Voratz in Washington hat u. a. das Gute gehabt, daß sich die Weltöffentlichkeit wieder einmal mit den kritischen Grenzgebieten im Osten Deutschlands, vor allem mit dem Korridor und Polnisch-Oberschlesien, beschäftigt. Man soll diese Stunde nicht vorübergehen lassen, ohne auf die wirkliche Lage in diesen angeblich so blühenden Voivodschaften hinzuweisen. Es stellt sich dabei sehr bald heraus, daß besonders die Zerschlagung des einheitlichen ober-schlesischen Industriegebietes keineswegs zu dem Auf- und Ausbau selbständiger nationaler Industrien geführt hat, wie die Polen immer behaupten. Das polnische Wirtschaftsterritorium an der jetzigen ober-schlesischen Grenze ist vielmehr auf das stärkste mit den allgemeinen mitteleuropäischen und vor allem deutschen Verhältnissen verbunden. Der polnische Staat ist gar nicht in der Lage, eine isolierte wirtschaftspolitische Stellung zwischen Deutschland und Ausland mit französischer Unterstützung zu behaupten. Er ist auf Beihilfe und Verberben besonders auf seinen westlichen Nachbarn angewiesen. Die selbstbewußte und nach außen hin so „kraftvolle“ Haltung der polnischen Politiker und Wirtschaftsführer ist nur Schein. Man klammert sich verzweifelt an die alten politischen Schlagworte an, weil man zu einer grundsätzlichen Neuorientierung nicht fähig ist. Man schreit genau wie die Franzosen umso lauter nach einer Stabilisierung der Versailleser Verträge, je schwächer der Boden wird, auf dem man in die Zukunft hineinwandern muß.

Wie es heute in Oberschlesien aussieht, dafür nur ein paar Beispiele: Die große Produktions- und Absatzkrise, die seit 1929 die Weltwirtschaft verheert, hat auch in der polnischen Kohlen- und Eisenindustrie tiefe Spuren zurückgelassen. Die Eisenindustrie wäre bereits völlig zum Erliegen gekommen, wenn nicht Russenaufträge und daneben einige Staatsaufträge den schwer bedrohten Unternehmungen neue Beschäftigung gegeben hätten. Durch die englische Pfundkrise sind auch diese letzten Möglichkeiten zweifelhaft geworden. Die Konzernführer können sich heute bereits an den Fingern abzählen, wenn durch die wachsenden Devisenschwierigkeiten Rußlands auch die ober-schlesischen Eisenhütten zum Stillstand gelangen. Allein das größte Werk Oberschlesiens, die Bismarckhütte, hat Russenwechsel in Höhe von 650 000 Pfund Sterling in ihrem Portefeuille. Sie kann trotz aller Bemühungen darauf nicht die nötigen Bankkredite bekommen, ganz abgesehen von den Verlusten, die sie durch die Entwertung des Sterlings erlitten hat. Die Friedlandhütte hat mit Hilfe ausländischer Kredite Investitionen vorgenommen, die sie mit einem jährlichen Zinsendienst von etwa 8 Millionen Pfund belasten. Die polnische Regierung mußte aus diesem Grunde in den letzten Tagen eine Anleihegarantie von 20 Millionen Pfund für dieses Werk eingeben, um nicht seine Schwierigkeiten zu vergrößern.

Nicht viel rosiger ist die Lage der ober-schlesischen Kohlenindustrie. Der Pfundkurs hat auch hier verheerende Wirkungen gezeitigt. Man hat errechnet, daß die Kohlenhandelskonzerne an noch laufenden Verträgen oder nicht eingelöstem Schicks für gelieferte Kohle durch die Devaluation des Sterlings rund 8 Millionen Pfund verloren und weitere 16 Millionen Pfund verlieren müssen, wenn sich die auf Pfundbasis abgeschlossenen Lieferungsverträge mit dem Ausland nicht revidieren lassen. Auch die großen Lieferungen polnischer Kohlen nach dem skandinavischen Markt sind durch die Pfundkrise fast ausnahmslos ins Stocken geraten. Als einziger Ausweg werden von der Regierung und den Gruppen staatliche Subventionen betrachtet. In den letzten Tagen haben in Kattowitz bereits Besprechungen über Tarifserleichterungen auf der Eisenbahn, Ermäßigung der Soziallasten, Herabsetzung der Löhne u. a. m. stattgefunden. Beabsichtigt ist auch die Schaffung eines Exportfonds, an dem die Verluste abgedeckt werden sollen, die durch die Konkurrenz mit den niedrigen englischen Pfundpreisen entstehen. Wie allerdings weitere Lohnsenkungen durchgeführt werden sollen, ist unersichtlich. Die polnischen Arbeiterlöhne liegen in Oberschlesien weitaus niedriger, als in dem benachbarten deutschen Kohlenrevier. Ohne schwere Lohnkämpfe ist an eine Besserung des Lohnniveaus, das in Oberschlesien noch bis zum 31. Januar 1932 läuft, nicht zu denken. Die Rückwirkungen der Schwierigkeiten der ober-schlesischen Schlüsselindustrien auf die allgemeine Lage Oberschlesiens und Polens ist un schwer vorstellbar. Es genügt, daran zu erinnern, daß Oberschlesien die polnische Voivodenschaft mit dem weitaus größten Steueraufkommen ist.

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten verschärfen selbstverständlich auch die politischen Kämpfe in dem seit jeher eigenwilligen Grenzland. Trotz rückwärtsloser Unterdrückung gewinnen kommunistische Agitatoren unter der arbeitlosen Bevölkerung von Monat zu Monat an Boden. Durch die sehr persönliche Gewalt- und Intrigenpolitik des Voivoden Dr. Gracynski werden aber auch die „Heimatstreuen“ Kreise um den ober-schlesischen Nationalheros Koszantj keineswegs mit den galsischen Methoden der Warschauer Sanierungsbeamten veröhnt. Der ober-schlesische Sejm ist nach wie vor von jeder Kontrolle ausgeschlossen. Das empfindet auch die große deutsche Minderheit der Voivodenschaft bitter genug. Sie ist noch immer der Prügelknabe für die Interessenkämpfe der polnischen Parteilager. Die wirtschaftliche Katastrophe bedroht sie zudem mit neuen nationalen Unterdrückungen.

Es ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß die Polen nach zehnjähriger Pause am 9. Dezember d. J. wie in ganz Polen so auch in Oberschlesien eine Volkszählung veranstalten. Sie dient rein äußerlich ausschließlich statistischen Zwecken. Die Verbindung mit Bevölkerungs- und nationalpolitischen Gesichtspunkten liegt aber auf der Hand. Daß die Ergebnisse dieser Zählung für die deutsche Minderheit sehr günstig ausfallen werden, ist hart zu bezweifeln. Auf den Zählformularen wird die Nationalität der Oberschlesier danach ermittelt, zu welcher „Muttersprache“ sie sich bekennen. Die Muttersprache ist bei einer großen Zahl deutschgegebener Oberschlesier nicht die deutsche, sondern das sogenannte Wasserpolnische, ein Mischdialekt, der mit dem Nationalbewußtsein der Oberschlesier nicht das geringste zu tun hat. Es ist leider anzunehmen, daß die polnischen Zählkommissare alle Oberschlesier mit wasserpolnischer Muttersprache ohne weiteres für die polnische Nation beschlagnahmen werden. Der wirtschaftliche und politische Druck wird sein übriges tun, um die Ergebnisse, mit denen man vor allem gegen die amerikanischen Kreise um Senator Voratz zu polemisieren hofft, groß zu vergrößern. Für die Beurteilung der polnischen Volkszählung ist übrigens kulturpolitisch recht interessant, daß sich dabei auch eine weitere „anrüchliche“ Frage findet. Aus sanitären Gründen wünscht das polnische Gesundheitsministerium zu erfahren, wer von seinen Volksgenossen ein gewisses „Dorchen“ in seiner Wohnung hat und wer nicht. Man hat nicht gelacht, daß die Frage nach dem Eisenverbrauch der Familien ausschlagreicher gemessen wäre.

Für Deutschland ergibt sich selbstverständlich die Pflicht, gerade im Hinblick auf die neuen internat. Verhandlungen und Propagandafeldzüge alle diese Vorgänge in Polnisch-Oberschlesien auf das Genaueste zu beobachten. Es ist gewiß, daß Polen in den nächsten Monaten alles versuchen wird, um in Amerika die Stimmung gegen die Wiederanrollung der Diskussion zu beeinflussen. Wegen dieser Reaktionen muß sich Deutschland zur Wehr setzen. Die Wahrheit über Oberschlesien lautet anders, als die polnischen Regierungsblätter der nicht informierten Bevölkerung des Auslandes einreden wollen.

Vorstandsitzung des Reichsverbandes des Groß- und Ueberseehandels.

Berlin. (Funkpr.) Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes des deutschen Groß- und Ueberseehandels hielten hier unter dem Vorsitz von Geheimrat Mabus eine Sitzung ab, in der aktuelle Wirtschaftspragen erörtert wurden. Die Beratungen abfielen in der Erkenntnis, daß die wirtschaftliche Lage der Welt zu einer derartigen Einschränkung im deutschen Ein- und Ausfuhrhandelsgeschäft geführt habe, daß dringende Hilfe erforderlich sei. Für unbedingt notwendig wurde erklärt, daß dem Außenhandel das durch die Devisenbewirtschaftung künstlich aufgehobene Kursrisiko abgenommen werde. Reichsbankdirektor Dr. Mabus stellte in Aussicht, daß die Reichsbank ein Termingeschäft in Usancen, d. h. von Valuta gegen Valuta, zulassen wolle, um den Bedürfnissen des Transithandels Rechnung zu tragen und dem reinen Export- und Importhandel zu ermöglichen, sich gegen ein Kursrisiko nach Möglichkeit zu sichern.

Verfallungsverbot im Freistaat Oldenburg.

Oldenburg. (Funkpr.) Das oldenburgische Innenministerium gibt eine Bekanntmachung heraus, in der es unter anderem heißt, daß es in der letzten Zeit auch im Freistaat Oldenburg bedauerlicherweise zu schweren Zusammenstößen politischer Gegner und hierbei auch zum ersten Male zu einem Todesopfer gekommen sei. Daher werde das Verbot von Versammlungen und Aufzügen unter freiem Himmel angeordnet.

Bier Todesopfer einer Gasbergiftung.

Fürth. (Funkpr.) Der 63jährige Anstreicher Rett wurde heute früh mit seinem 3 Töchtern im Alter von 13, 16 und 18 Jahren durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Der Unglücksfall ist auf einen defekten Gummischlauch zurückzuführen, der sich von der Leitung löste.

Kein Verbot der kommunistischen Partei beabsichtigt.

Berlin. (Funkpr.) Im Zusammenhang mit verschiedenen Erörterungen über die bevorstehende Konferenz der Innenminister der Länder ist in einem Teil der Presse behauptet worden, daß auf dieser Konferenz ein Verbot der kommunistischen Partei Deutschlands erwogen werden soll. Wie wir dazu aus Kreisen des Reichsinnenministeriums erfahren, ist dort von derartigen Erwägungen nichts bekannt.

Das Rettungsboot der „Baden-Baden“ aufgefunden.

London. Zum Untergang der „Baden-Baden“ wird noch ergänzend gemeldet, daß es gelungen ist, das ausgelegte Rettungsboot aufzufinden. In dem Rettungsboot befanden sich insgesamt 16 Mann, von denen fünf bereits gestorben waren.

Der zweite Stratopährenflug.

Augsburg. (Funkpr.) Die „Neue Augsburger Zeitung“ bringt nähere Mitteilungen zu dem Stratopährenflug von Professor Piccard. Danach beabsichtigt dieser im kommenden Frühjahr die Vorbereitungen zu dem neuen Flug zu vollenden. Er organisiert und überwacht den neuen Aufstieg, wird aber selber nicht mitfliegen. Der Ballon wird diesmal nur mit 2000 Kubikmeter Wasserstoffgas gefüllt werden und kann dann die Höhe von 16500 Metern erreichen. Ein mit dem Spezialgebiet Piccards, der kosmischen Strahlungsforschung vertrauter Physiker, sein Schüler Cosens, hat sich bereit erklärt, aufzusteigen.

Reklame gegen Arbeitslosigkeit.

Wie Amerika das Elend bekämpft.

Im ganzen Lande wird hier augenblicklich ein mit ungeheuren Reklamemitteln unterstützter Reklamefeldzug für eine Arbeitslosen-Winterhilfe durchgeführt. Amerika muß in dieser Weise von den Privaten etwa 2 Milliarden RM. zusammenbringen, wenn die notwendigen Unterhaltungen durchgeführt werden sollen, denn eine öffentliche Arbeitslosenunterstützung gibt es ja nicht.

Als fähender Stelle in der Organisation zur Schaffung von Mitteln für Arbeitslosenunterstützung steht Owen Young, der uns ja auch bekannt ist. Die Organisation arbeitet in der Hauptsache mit den Städten und Gemeinden, denn diese haben das größte Interesse an einem Erfolg der privaten Sammlungen. Wenn nämlich die privaten Sammlungen nicht genügend aufbringen, müssen die Städte und Gemeinden trotzdem unterstützend eingreifen. Nur duldet es die öffentliche Meinung nicht, daß die Einzelstaaten oder der Gesamtstaat Arbeitslosenunterstützungen leisten.

Die britischen Organisationen sind ganz verschiedenartig gestaltet. Selbst die größten Städte, wie New York, Chicago und Boston haben kein geschlossenes Programm, sondern helfen nur von Fall zu Fall. Die Stadt New York, die etwa 700 000 Arbeitslose besitzt, gibt 12 Millionen Dollar durch private Sammlungen aufzubringen und rechnet damit, weitere 15 Millionen auf freiwilligem Wege erheben zu können. Manche Städte überlassen die Versorgung der Arbeitslosen mit Nahrung, Kleidung und Wohnung den karitativen Organisationen, dagegen verteilt die Stadt Philadelphia auch Milch und andere Lebensmittel.

In verschiedenen Städten wird jetzt beraten, ob nicht die fünfjährige Arbeitswoche oder der sechsstündige Arbeitstag eingeführt werden soll. Es wird die Parole ausgegeben, die noch Arbeitenden sollten ihre Arbeit mit den Arbeitslosen teilen. Auf ungeheizten Plätzen kann man lesen: „Ich will teilen.“ Entsprechend der amerikanischen Reklamekampagne wird dieses Schlagwort den Massen eingeschmeichelt. Alle amerikanischen Sendestationen verbreiten diese Parole. In 20 000 Kinos wird den Amerikanern Tag für Tag die Not der Arbeitslosen vor Augen geführt. Selbstverständlich muß auch auf dem Wege über den Sport erhebliches Geld aufgebracht werden.

Die Werbung für die Winterhilfe ist nach amerikanischer Methode fast selbst ein Sport geworden, der die Bevölkerung fortwährend in Bewegung hält.

Die Indexziffer der Großhandelspreise vom 11. November 1931.

Berlin. (Funkpr.) Die vom Statistischen Reichsamt für den 11. November berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 107,0 gegenüber der Normzahl um 0,3 p. O. gesunken. Die Indexziffer für die Hauptgruppen lautet: Agrarkasse 98,8 (minus 0,8 p. O.), Kolonialwaren 94,6 (minus 0,1 p. O.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 99,6 (plus 0,1 p. O.) und industrielle Fertigwaren 132,2 (minus 0,3 p. O.).

Letzte Sanftspruch-Meldungen und Telegramme vom 14. November 1931.

vom 14. November 1931.

Börsenverband für die unverzügliche Wiederherstellung des amtlichen Verkehrs.

Berlin. (Funkpr.) Nachdem durch die 7. Notverordnung zur Durchführung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Devisenbewirtschaftung die Gefahr einer Verschlechterung der deutschen Devisenlage aus Wertpapierverkäufen aus dem Ausland im Börsenverkehr befreit ist, hält der Börsenverband die unverzügliche Wiederherstellung des amtlichen Verkehrs an der Berliner Börse im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse für dringend geboten. Sollten bei maßgebenden Stellen noch unüberwindliche Bedenken gegen die unverzügliche Wiederherstellung des amtlichen Verkehrs bestehen, so ist für eine Uebergangszeit mindestens der Freiverkehr in den Börsenbörsen zu lassen. Der Börsenverband beauftragt das Präsidium und die Beherrenkommission in Fühlungnahme mit den Aufsichtsbehörden mit großer Beschleunigung die erforderlichen Vorbereitungen zu treffen. Dieser Beschluß ist nach eingehender Aussprache einstimmig gefaßt worden.

Lohnschiedsspruch für die Reichswasserstraßen.

Berlin. (Funkpr.) Im Lohnstreit bei den Reichswasserstraßen wurde nach Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium der Schiedsspruch vom 2. d. M. mit einigen Änderungen angenommen. Dieser Schiedsspruch entspricht in seinen Auswirkungen den durch die Notverordnungen vom 5. Juni und 6. Oktober d. J. geforderten Lohnabbau von 4 1/2 Prozent.

Traurige Folgen einer Unvorsichtigkeit.

Kattowitz. (Funkpr.) Zwei junge Arbeiter erschlugen aus Unvorsichtigkeit während der Fahrt die Weibe eines Eisenbahnwagens. Aus Angst vor der Entdeckung sprangen sie aus dem fahrenden Zuge. Einer wurde von den Rädern erfaßt und getötet, während der andere mit schweren Verletzungen auf den Gleisen liegen blieb und erst mehrere Stunden später gefunden wurde.

Die Lohnkürzung für die Kattowitzer Metallindustrie.

Kattowitz. (Funkpr.) Bei Nachverhandlungen über die Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches über die Lohnkürzung für die Kattowitzer Metallindustrie einigten sich die Parteien vor dem Schlichter für das Rheinland dahin, daß die tarifliche Stundenlohnsumme ab heute um 6 1/2 % ermäßigt werden. Das Abkommen kann erstmalig am 15. Januar zum 31. Januar 1932 gekündigt werden.

Ein drittes Todesopfer des Großfeuers in Brüssel.

Brüssel. (Funkpr.) Der Brand in einer Wägerei im Innern der Stadt hat ein drittes Todesopfer gefordert. Die Feuerwehr fand in einer Kammer des Hauses die Leiche einer alten Frau.

Abschluß der Tagung der deutsch-französischen Wirtschaftskommission.

Paris. (Funkpr.) Die deutsch-französische Wirtschaftskommission hat heute vormittag die Arbeiten ihrer Session zum Abschluß gebracht. In ihrer Schlußsitzung nahm die Kommission, die von ihren Sachverständigen am Vortage vorgenommenen Studien zur Kenntnis. Die Kommission hat festgestellt, daß in allen der Prüfung unterzogenen Gegenständen schon jetzt günstige Aussichten für die Entwicklung einer wirtschaftlichen deutsch-französischen Zusammenarbeit sich abzeichnen.

Bezierbild.



Wo ist der Wärter vom Tierpark?

Praktische Winte.

Wasserlassen und Weinkaraffen reinigt man leicht mit Salz und Essig. Man schüttet einen Teelöffel voll Salz in die Flasche, gießt etwas Essig darauf und schüttelt gut.

Paßleder reinigt und erhält man weich durch Auswaschen in Salzwasser. Während des Trocknens muß man sie öfter mit den Händen weich reiben.

Um blind oder gelb gewordenes Silber zu putzen, taucht man ein wollenes Lappchen in Salzwasser, in dem man Kreide geschabt hat, damit reibt man die Gegenstände vorsichtig ab und putzt sie mit einem ganz weichen Lappen oder etwas Watte nach.

Bekannt reell und billig

Neue Gänsefedern

von der Gans gerupft, mit Daunnen, doppelt gewaschen und gereinigt, beste Qualität à Wfd. 3.-, Goldbannan 4.50, „Daunen 6.25, Ia Goldbannan 9.-, 10.-. Geriffene Federn mit Daunnen, gereinigt 3.40 und 4.75, sehr zart und weich 5.75, Ia 7.-. Versand per Nachnahme, ab 5 Wfd. portofrei. Garantie für reelle, kaufreie Ware. Nehme Nichtgefallendes zurück.

Frau A. Bodrich, Gänse-Neu-Zrebbin (Ober-)

mit Henko weich die Wäsche ein!



Zum Totensonntag

Sonntag und Bußtag geöffnet von 11 bis 1 Uhr. — Totensonntag geöffnet von 7 bis 8 und von 11 bis 4 Uhr.

den 22. Nov. empfehle dauerhaften künstlerisch.

Grabschmuck

Z. Versand erb. rechtzeitig Bestellung.

Blumenhaus Lenker

Rosenplatz 11
Rat 13

Mitglied der Blumenspenden-Vermittlung.

Berein Deutsche Bühne, Capitol Riesa.
Montag, den 16. November, 20 Uhr
2. Gastspiel der Städtischen Theater Leipzig
Lebärs neuester Operetten-Erfolg
„Schön ist die Welt“
in der Leipziger Premierenbesetzung.
Orchester: Mitglieder des Stadt- und Gewandhaus-Orchesters. — Vorverkauf: Zigarrenhaus Edward Wittig, Riesa/Elbe, Hauptstraße 60. Für Mitglieder in der Geschäftst. Bahnhofstr. 11.

Hotel Deutsches Haus, Riesa
Besitzer: Aug. Gomoll • Telefon 674.
Mittagessen 1. — Suppe, Bratwurst mit Erbsen u. Kraut.
Gedeck 1.30 Mk. Gedeck 2. — Mk.
Tomatensuppe | Tomatensuppe
Rindroulade | Zanderschnitts gebacken
mit Blumenkohl | mit Mayonnaise-Salat
Füß-Pücker-Gefrorenes | Ente mit Rotkraut
Füß-Pücker-Gefrorenes | Fürst-Pücker-Gefrorenes
oder Käse und Butter
Außerdem:
Gänsebraten mit Kompott 1.50 Mk.
Hasenbraten mit Rotkraut 1.45 Mk.
Schinken in Brotteig mit Mayonnaise-Salat . 1.10 Mk.
u. a. m.
Das bekümmliche Mönchshofler aus Kulmbach i. B.
Der Labetrunk d. Diabetiker: Pilsner Urquell
Bier außer dem Hause:
Mönchshof, hell u. dunkel, in Kannen-.90, in Syphon 1.-
Pilsner Urquell, in Kannen 1.10, in Syphon 1.20 Mk.

Elbterrasse Bes. W. Freygang.
Heute und Sonntag
Schinken in Brotteig mit Mayonnaise-Salat
Billige Rhein- und Moselweine
In Qualität, Schoppen 29 Pf., Liter 1,75
Gutgeflickte Biere
Vorzügliche Küche

Konditorei und Café Grube.
Tanzdielenbetrieb.

„Admiral“ Bobersen.
Sonntag u. Montag, 15. u. 16. Novbr.
großer Kirmesball.
— Anfang 5 bzw. 6 Uhr. —
Sonntag 3 Uhr Aufsteigen eines „Zeppelin“
mit Postkarten-Entsendung.
Küche und Keller bieten das Beste.
Hierzu laden freundlichst ein M. Günther u. Frau.

Gasthof Promnitz.
Sonntag und Montag, zur Kirmes, laden alle
werten Gäste und Gönner freundl. ein. Küche und
Keller bieten das Beste. C. Wetzia und Frau.

Damm's Restaurant, Röderau
Für Sonntag und
Montag laden zur
ganz erhaben ein
Kirmesfeier
Gerhard Tittel und Frau.

„Schiffchen“ Strehla/Elbe
Montag, den 16. November 1931, abends 7,8 Uhr
Großes Kirmes-Militär-Konzert und Ball
ausgeführt vom Trompeter-Korps
des Reller-Regt. 12 zu Dresden
Um günstigen Zuspruch bittet Frau M. Scholz

Gasthof „3 Lilien“, Glaubitz.
Morgen Sonntag zur Kirmes, von 5 Uhr ab
großer Ballbetrieb.
Kirmes-Montag
groß. Extra-Konzert
ausgeführt v. d. Kap. ehem. Militärmusiker.
Leitung: Herr Obermusikmeister und Stadts-
trompeter S. Stöck im ehem. Garde-Reiter-
Regiment in Dresden.
Anfang 7,8 Uhr. — Nachdem großer Ball.
Freundlichst laden ein G. Stöck, Otto Donat.

Auf Lützsch's Rottfarn Seifenpulver
schwört die Tante,
Die viele Seifenpulver-
Marken kannte.
DRESDO SEIFENFABRIK
EMIL LÜTZSCH, DRESDEN-A.24.

Höpfner. Dielentanz
Sonnabend, d. 14. Novbr.
ab 6 Uhr und Sonntag,
d. 15. November, ab 5 Uhr
gespielt von dem in Riesa
unschlagbar. Jazzquartett.
M. Höpfner.
Graebenst. ladet ein

Thüringer Hof, Gröba
hält sich zur
Kirmes
bestens empfohlen.

Restaurant Wartburg.
Sonntag und Montag, zur Kirmes,
empfehlen unsere Lokalitäten zu regem
Besuch. Reichhaltige Speisensorte.
Gute Biere und Weine.
Selbstgebackener Kuchen.
Hierzu laden freundlichst ein M. Diegleb u. Frau.

Gasthof Pausitz.
Sonntag, 15. 11. 31, zur Kirmesfeier
groß. Militärkonzert, anchl. Ball
(1. Jäger-Batt., Leitung Obermusikftr. Thiele).
Anfang 7 Uhr.
Kirmesmontag abends 8 Uhr Gastspiel der Beliebten
Original Ostar Junghähnel-Sänger
mit vollst. neuem Programm. 2 neue tolle Vossen.
Endloses Lachen. Beifallsjubel.
Vorverkauf im Lokal RM. — 80, Erwerbsloste
an der Abendkasse 50 Pf.
Anschließend Ball.
Küche und Keller bieten das Beste.
Es ladet ein G. Ostendorn.

Gasth., Stern' Zeithain.
Sonntag, 15. 11. 31
große bayerische Hauskirmes.
Bayerische Volkstänze in Tracht
Graebenst. laden alt und jung ein
Trachten-Verein Riesa und der Wirt.

Restaurant Böhme, Gröba
Sonntag und Montag
Kirmes
Bringe meine freundlichen Gast-
räume in empfehlende Erinnerung
Aus Küche und Keller nur Gutes
Freundlichst laden ein
Rob. Böhme und Frau

Gasthof Moritz.
Sonntag, den 15. November 31
großer Kirmesball.
Mit Speisen und Getränken wartet bestens auf
Duo Arnold.

Waldschlösschen Röderau.
Sonntag, Kirchweihfest
feine Ballmusik, Anf. 5 Uhr
Montag
großes Extra-Konzert
vom gesamten Konzert-Orchester Riesa.
Vorzüglich gewähltes Programm. Eintritt 50 Pf.
Erwerbsloste 30 Pf. — Anfang 7 Uhr.
Nach dem Konzert feiner Ball
Küche und Keller bieten das Beste und laden zu
zahlreichem Besuch freundlichst ein
Alfred Jentsch und Frau.

Gasthof Nünchritz
Sonntag, 15. 11., abends 8 Uhr
großer Kirmesball.
Kirmes-Montag, 16. 11., abends 8 Uhr
groß. Extra-Konzert u. feiner Ball.
Graebenst. ladet ein Max Reusch.

Bahnhof Weißig.
Kirmessonntag, den 15. November, 8 Uhr abends
großes Konzert u. Ball

Wo? fählen sich die
Stater am wobliten
Beim alten Skalverein I
Riesa u. Umg.
in der Wartburg.

Gasthof Reußen.
Morgen Sonntag
feiner Kirmesball.

Gasthof Bahra
Morgen Sonntag
öffentliche Ballmusik.

Kantine Richter
Zeithain Lager C
Sonntag
die feine Ballmusik.
Ueberraschungen.

Sung! Sung!
Ihre Kaninjele
und unmodernen Wels-
fachen werden in kurzer
Zeit auf moderne Schnitte
verarbeitet.
H. Hudorf u. Wollwaren
Hauptstr., Ede Schultze.

Haben Sie
Stoff?
Fertige Ihnen **Anzug**
oder **Mantel** unter Ga-
rantie guten Sitzes mit
sämtlichen
Zutaten **25.-Mk.**
für nur
Sofortige Lieferung.
Schneider B. Knie
Dresden-A., Am See 12.
Annahmestelle:
Folgenhauerstr. 13, pt.
Riesa b. Smyreck.

Zur Biefendüngung
ferts am Lager:
Thomasmehl
Kainit
gebr. Kalk
Kohlsalz.
G. Heinig, Bht. Glaubitz.

Hautjucken
Flechten, Schuppen, Para-
siten, die der Mensch-
heit leider blühen, Krätze,
Wunden, Hämorrhoiden —
All das schwindet vor
Sprafin! 100 Gr. Pack.
RM. 1.50, 150 Gr. 2.—
Drogerie Hennicke.

Mandolinenspieler
Die neue
Harje-Mandoline
verblüffend im Ton,
erhalten Sie im
Werkhaus
B. Zeuner Nachf.
G. Pfeiffe, Riesa
Hauptstr. 49, Tel. 686

Wäschemangeln
ohne u. mit automa-
tischen Schußgittern
bringen höchste Ein-
nahmen. — Beste Ver-
sicherung des Kapitals
und Ausnützung des
Raumes. — Leichte
Bablungsmasse. — Be-
legensbeständig. — Um-
bauten. — Schußgitter.
— Wasenmangeln. —
Sitzen gratis. — Ca.
50jähr. Erfahrung. —
Paul Thiele
Spezialwäschemangel-
Fabrik, Chemnitz (97)
Schloßstraße 6.

Vögel und Säugetiere
werden naturgetreu und
billig ausgekopft. Rieb.
Hied, Poppa, Riesa-Band.

Bischöfl. Methodisten-Kirche, Freiligrathstr. 3
Sonntag, den 15., nachm. 5 Uhr
Evangelisations-Vortrag
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

CAPITOL RIESA
Nur noch heute Sonnabend und Sonntag der
entzückende Tonfilm der Ufa:
Sein Scheidungsgrund
mit Lien Deyers und Johannes Riemann in der
Hauptrolle.
Vorführungen 7 u. 9, Sonntags 1/5, 7 u. 9.15 Uhr.
Sonntag ab 1/3 bis 1/5 Uhr
gr. Jugend- und Familien-Vorstellung.
Zur Aufführung gelangt: Max Adalbert in: „Jung
muß man bleiben“. Nach dem Theaterstück
„Das Ekel“.

Gasthof Oelsitz.
Sonntag, den 15. November
großer Kirmesball.
Küche und Keller bieten das Beste.
Graebenst. ladet ein M. Hofana.

Gasthof zum Schwan, Merzdorf.
Morgen Sonntag
Großer Kirmes-Ball.
Eintritt frei. Kapelle Troffel.

Brauerei-Restaur. Röderau.
Sonntag und Montag Kirchweihfest.
Empfehlen kalte und warme Speisen,
gutgeflickte Biere und Weine.
Hierzu laden freundlichst ein W. Schröder u. Frau.

Gasthof Wolf, Glaubitz.
Morgen Sonntag **groß. Kirmesball.**
Montag Rieb. Lauber-Tonfilm „Das lodende Ziel“.
Nachdem Ball.

Achtung! Mütter!
Keine Auswahl neuerzeit!
Kinder-Nähr- und Stärkungsmittel!
Reformhaus Eden im Durchgang,
Beachten Sie m. Schaufenster!

Perwachs
DIE IDEALE BOGENCREME
Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf
Düsseldorf

Sofort wird ein Versuch gemacht.
Suche! wie da das Herze lacht:
zum Bohnern
Perwachs-Boden-Creme!
Wie glänzend, leicht und angenehm.

Machen auch Sie einen Versuch.
Gerne erhalten Sie kostenlos eine
Probendose von den Thompson-
Werken in Düsseldorf. „Perwachs“
hauchdünn auftragen, danach sofort
polieren, gibt schönsten Hochglanz
— ohne Mühe Hochglanz ohne
Glätte — einfach glänzend! Sie müs-
sen Perwachs unbedingt probieren.

Thompson-Werke G.m.b.H., Düsseldorf

Ein Monat Sklarek-Prozess.

Die Schmiergelder der Sklarek an Stadtrat Degener.

vdg. Berlin. Zu Beginn der Freitag-Sitzung im Sklarek-Prozess, mit der der zweite Verhandlungsmonat angefangen hat, verlas R. A. Kurgis seinen bereits angelegten Beweisvertrag, durch den nachgewiesen werden soll, daß die Sklarek hätten Spenden geben müssen, weil sie Lieferanten der Stadt waren. Auch heute noch herrsche ein ähnliches System, denn Zeitschriften würden z. B. durch Inserate der Lieferanten finanziert. Der Angeklagte Schneider erklärte, er sei dabei gewesen, als von einem großen Warenhause dem Oberbürgermeister Böh eine Spende von 10 000 Mark überreicht wurde. Vors.: Wie kam es, daß der Oberbürgermeister diese Spenden als „persönliche Gelder“ bezeichnete? — Schneider: Er hatte sich ein persönliches Verfügungsrecht vorbehalten. — Vors.: Haben Sie einen Anhalt dafür, daß Böh einen Teil dieser Gelder für sich verwandte? — Schneider: Nicht einen roten Heller. Wily Sklarek betonte, die Fabrikanten hätten genau gewußt, wenn sie keine Spenden gaben, würde angeordnet, daß andere Lieferanten herangezogen würden. Stadtrat Schilling habe einmal gesagt, es sei unerhört, diese Schmiergelder bei jedem Vertragsabschluss. Jede Firma hätte Wohlwollendheitsgelder geben müssen, damit sie nicht in Ungnade fiel.

Bei Vorlesung der Vernehmung des Angeklagten Gabel erklärte Lehmann, unter dem Decknamen „Gabriel“ seien wesentlich dreihundert Mark ausgezahlt worden. Vors.: Also in einem Monat soviel wie Gabel im ganzen bekommen haben wird. — Leo Sklarek erklärte, er habe auch armen Leuten, die von Gabel geschickt wurden, Geld gegeben. Die Gelder, die er unter „Gabriel“ auszahlte, seien immer für Bedürftige verwandt worden, niemals als Bestechungsgelder. Der Vorsitzende stellte fest, daß die Anklageschrift 27 800 Mark an Geldern, die Gabel bekommen haben soll, aufzähle. Gabel erwiderte, um das zurückzuweisen, finde er keinen parlamentarischen Ausdruck. Mehrere Verteidiger warfen dann die Frage auf, ob man nicht, vielleicht im Krankenzimmer, Max Sklarek vernehmen könnte. Der Vorsitzende bezeichnete das jedoch als unmöglich.

Für eine kurze Zeit wurde darauf der Angeklagte Kohl vernommen. Kohl bestritt, daß er Barauszahlungen von den Sklarek bekommen hätte, es habe sich vielmehr nur um Mennweggewinne gehandelt. Seine Decknamen „Dase“, „Läuser“, „Köber“ will Kohl nicht gekannt haben. — R. A. Braubach fragte, ob denn sämtliche Decknamen für Kohl gebräuchlich gewesen seien. Es kamen heiläufig 25 Variationen heraus (Heiterkeit). Daß er von Riburg monatlich bis zu tausend Mark Mennweggewinne bekommen hätte, bezeichnete Kohl als lächerlich. — Vors.: Die Zusammenstellung der Auszahlungen in der Anklageschrift kommt zu der Summe von 23 800 Mark. — Kohl: Das ist ja un Sinnig, das ist eine Perfidie.

Ueber den Verhandlungsplan teilte der Vorsitzende mit, daß schon am Donnerstag nächster Woche mit der Beweisaufnahme zu den bisher besprochenen Angelegenheiten begonnen werden solle, während der sogenannte Stadtbank-Komplex später behandelt werden würde.

Der dann vernommene Angeklagte Degener bestritt ebenfalls, Auszahlungen erhalten zu haben, weder ein Darlehen von 4500 Mark, noch eine monatliche regelmäßige Summe von 2500 Mark. Den Namen einer Persönlichkeit, die ihm eine Rechnung angeboten habe, um die Angelegenheit seiner Kleiderkäufe bei den Sklarek in Ordnung zu bringen, gab Degener nicht an, da sonst dritte Personen verwickelt würden und eine neue Kleiderlieferungsliste durch die Presse gehen könnte. Er wollte nicht noch weitere Sensationen hervorrufen. Die Decknamen „Doh“ und „Dolcher“ will auch Degener nicht gekannt haben.

Wie sich Dr. Jannasch für die Calmette-Einführung in Lübeck einsetzte.

vdg. Lübeck. Am gestrigen 24. Verhandlungstag im Lübecker Calmette-Prozess äußerte sich der Lübecker Oberarzt Dr. Jannasch als Zeuge darüber, was er in der Versammlung des ärztlichen Vereins über das Calmette-Verfahren seinerzeit ausgeführt hat. In dieser Versammlung sei er zunächst auf die wissenschaftlichen Grundlagen des Calmette-Verfahrens eingegangen und habe darauf hingewiesen, daß es sich um lebende abgeschwächte Bazillen handele. Ebenso wie er die Befürworter des Verfahrens erwähnte, sei er auch auf die gegnerischen Stimmen eingegangen. Zum Schluß habe er gesagt: „Wenn in dem nächsten Jahrzehnt der Erfolg der Calmette-Fütterung in Lübeck sich zeigen wird, dann fallen die Verdienste an dem erhofften Erfolg auch Ihnen zu, wenn Sie jetzt Ihre Zustimmung zur Einführung des Verfahrens geben.“ Nach dieser Versammlung habe man die Lübecker Hebammen und Fürsorge-schwestern sehr genau informiert.

Es kam dann nochmals der Fall des Kindes Grise auf Sprache, das bereits vor der Einführung des Calmette-Verfahrens mit dem BCG-Präparat geimpft wurde. Als sich bald darauf tuberkulöse Erkrankungen eingestellt hätten, habe Dr. Degen dem Kind eine Halsdrüse entnommen und den Inhalt der Drüse auf Meeresschweinchen weitergeimpft, bei denen sich keinerlei Schädigungen eingestellt hätten. Auf die wiederholten Fragen, warum man dies getan habe, antwortete der Zeuge, man wolle dadurch eine Bestätigung der Diagnose haben. Auf die dringende Frage des R. A. Dr. Fren, der Vase frage sich, wenn eine wissenschaftliche Überzeugung vorliege, brauche man doch nicht die Drüse zu untersuchen, antwortete Dr. Jannasch, der Fall sei für ihn von grundsätzlicher Bedeutung und großer



Unlere Maschinen sind bereit,

auch für Sie rasch und billig wirkungsvolle Weihnachtsdrucksachen anzufertigen. Mit guten Vorschlägen stehen wir Ihnen jederzeit gern zur Verfügung. Bitte, machen Sie recht bald Gebrauch von unseren Diensten. Früh worden, heißt mehr Kunden sichern.

Buchdruckerei Langer & Winterlich, Verlag des „Riesaer Tageblatt“, Riesa, Goethestraße 59.

Seltenheit gewesen und es sei selbstverständlich, daß er wissen mußte, wie bei einem solchen Kinde die Drüse aussehe. Auf die weitere Frage, ob er von der Unmöglichkeit, daß hier ein Einfluß des BCG-Präparats vorliege, überzeugt war, erklärte Dr. Jannasch, er habe an der Unschädlichkeit und Nützlichkeit des Präparates keinerlei Zweifel gehabt.

Sehr interessant gestaltete sich die Vernehmung der Frauin Frau Neumann, die ihr Kind infolge der Calmette-Fütterung verloren hat. Sie erklärte, das Kind habe schon nach drei Wochen Wunde Stellen am Körper aufgewiesen. Am 31. März, als sich bei ihrem Kinde Drengegeschwüre und ein ausgeprägter Leib bemerkbar machten, sei sie zu einer Kinderärztin gegangen und habe diese gefragt, ob diese Krankheit im Zusammenhang mit der Calmette-Fütterung stehen könnte. Die Ärztin habe dies verneint. Als Frau Neumann dann das Schreiben des Gesundheitsamtes erhielt, sei sie wieder zu der Ärztin gegangen und da habe diese ihr gesagt: Es ist man gut, daß das Gesundheitsamt den Mund angefaßt hat. Wir haben das schon lange gewußt.

Deute Sonnabend wird die Verhandlung fortgesetzt.

Der Vater der preussischen Armee.

Zum 100. Todestage des Generals Carl von Clausewitz. Am 16. November 1831 starb zu Breslau an den Folgen einer heimtückischen Krankheit, die er sich im öffentlichen Hauptquartier zugezogen hatte, der Inspekteur der Artillerie, Carl von Clausewitz. Die Mittwelt kannte und achtete ihn nur als einen der gebildetsten Offiziere der preussischen Armee. Erst als ein Jahr später in zehn Bänden seine Werke erschienen, begann man zu ahnen, welchen Verlust insbesondere die preussische Armee erlitten hatte. Clausewitz nämlich ist es gewesen, der das militärische Vermächtnis der Befreiungskriege den späteren Generationen vererbte. An seinen Schriften haben sich bis zu unseren Tagen die deutschen Offiziere gebildet. Ohne die Kenntnis von Clausewitz' Schriften ist kein Feldherr in den Kriegen 1806 und 1870/71 in den Kampf gezogen. Das Werk des Generals von Clausewitz ist unvergänglich. Gerade darum ziemt es sich, am hundertsten Todestage seiner zu gedenken.

Clausewitz, der aus Burg bei Magdeburg stammte, wuchs in bescheidenen Verhältnissen auf. Als Junger trat er 1792 in die preussische Armee ein und machte die Rhein-Feldzüge mit. Nach Friedensschluß kürzte er sich auf das Studium der Philosophie und der Kriegswissenschaft. Es war ein Glück für ihn, daß er 1801 auf die Berliner Kriegsschule überbelehrt und unter die Aufsicht Scharnhorsts kam. Scharnhorst schätzte den begabten jungen Offizier vor allen anderen. Scharnhorsts Gedanken hat Clausewitz später in seinen Schriften fortgebildet und in die klassische Form geossen. Im Feldzug 1806/07 geriet Clausewitz in französische Gefangenschaft. Nach Friedensschluß beruft man ihn erst ins Kriegsministerium und später als Lehrer an die Kriegsschule. In jenen Jahren schon arbeitete er an seinem Buche „Vom Kriege“. Er trat später, als Preußen sich Frankreich näherte, nach Gneisenaus Vorbild in russische Dienste und machte den Befreiungskrieg auf russischer Seite mit. Erst nach Friedensschluß trat er als Oberst wieder zur preussischen Armee zurück und stieg dann noch weiter die militärische Stufenleiter auf.

Clausewitz hing mit allen Kräften seines Lebens am preussischen Staat, der Schritt vom Weist zum Staat mußte ihm als philosophisch gebildeten Menschen nicht leicht fallen. „Auch aber, was er ergriff“, so sagt Meinecke von ihm, „aberte er durch das Feuer einer unermesslich stolzen Seele, deren Eigenes es war, zugleich hochzutreiben und opferwillig sich darzubringen.“ Clausewitz ist entschieden der modernste unter allen Feldherren der Befreiungskriege. Er hatte den Blick für große Zusammenhänge und einen Wirklichkeitsinn, der ihn vor Abenteuerern zurückhielt. Als Meister der Strategie und als geistiger Vater der preuch-

Schön-Rottraut

5. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Das wird der alte Herr schwerlich tun. Sehen Sie nur, wie er die Lippen zusammenbeißt, um ja nichts zu verraten. Aber nun sollen Sie auch den zweiten Maler aus unserer Familie kennenlernen. Der lebte im sechzehnten Jahrhundert, hat sich seiner Kunst wegen vom Geschlecht abgezweigt, ist in die Fremde gegangen und nicht wiedergekehrt. Was aus ihm geworden ist und ob er Nachkommen hat, darüber berichtet die Chronik nichts. Sehen Sie, hier ist er, Graf Hans Runo von Haller.“

Hans Udo sah auf, und wie Überraschung glitt es über seine Züge.

„Das also ist er — das!“

Sie deutete seinen Ausruf nach ihrem Sinn.

„Nicht wahr, er hat einen Rasselops — dazu die feurigen Augen, die kluge Stirn, das feste Kinn — ein echter Künstler, und doch nichts Weiches, Stahlhart sein Wille — aber, mein Himmel,“ unterbrach sie sich plötzlich, und ihre Augen wanderten von dem Ahnenbild zu Hans Udo und wieder zurück: „Täuschlich mich meine Sinne? Das ist ja etwas ganz Merkwürdiges — Herr Braunfels, Sie haben ja eine geradezu auffallende Ähnlichkeit mit unserem Ahnenherren!“

„Mit wem?“ — erschrocken wandte sich Hans Udo, der sich eingehend mit der Betrachtung des Bildes beschäftigt hatte, der jungen Gräfin zu.

Sie wies auf das Bild.

„Sehen Sie nur — sind Sie das nicht selbst?“

Hans Udo hatte sich schon wieder gefaßt.

„Aber keine Spur, gnädigste Gräfin,“ wehrte er fast heftig ab.

„Erlauben Sie, das können Sie selbst nicht beurteilen,“ widersprach sie energisch. „Ich weiß es aber jetzt, warum Sie mir so leicht beim ersten Male so bekannt vorkamen.“

Jetzt lächelte er.

„Gnädigste Gräfin erweisen mir zu viel Ehre.“

„Sie lächeln über mich und glauben mir nicht,“ lächelte sie.

„Nun denn, wenn gnädigste Gräfin meinen —“ lenkte er schnell ein, wie man gutmütig den Launen eines Kindes nachgibt, „so soll es dabei bleiben, denn über Ähnlichkeiten läßt sich nicht streiten; das sind Ansichten. Haben gnädigste Gräfin mir sonst noch etwas Wichtiges zu zeigen?“ ging er von dem Gegenstand ab.

Sie mühten zu dem Bilde zurück, um weiter daran schaffen zu können,“ sagte sie. „Wehren Sie nicht ab, ich sehe Ihnen die Angeuld an, und wir sind auch fertig. Die anderen Herren dürften Sie weniger interessieren, und die

Frauen — Schön-Rottraut befindet sich leider nicht unter ihnen.“

„Das ist immerhin bedauerlich,“ meinte er scherzhaft, während sie dem Ausgang zuschritten.

Am Abend, als Hans Udo sich nach Beendigung der Abendtafel wie gewohnt empfehlen wollte, hielt ihn Gräfin Leonore zurück.

„Herr Braunfels, meine Tochter erzählte mir, daß Sie Cello spielen. Würden Sie uns den Genuß Ihres Spiels bereiten?“

Aber seine Züge flog ein freudiges Aufleuchten, und sein Blick suchte Rottraut, die ihm freundlich zunickte. „Ja gern, wenn gnädigste Gräfin befehlen,“ erklärte er sich bereit.

„Sie werden aber das Instrument zuvor selbst in Ordnung bringen müssen, denn es ist lange Zeit nicht gespielt worden,“ sagte die Gräfin.

So ging man in den Musiksaal. Ein Diener war vorausgegangen, und als sie eintraten, lag der Raum in strahlendem Lichterglanz der elektrischen Birnen. Kunstvolle Decken gemälde stielen zunächst ins Auge. Die leuchten überhänge an Fenstern und Türen, die Büsten und Bilder berühmter Meister und vor allem aber ein herrlicher Flügel in der Mitte des spiegelglatten Parkettfußbodens verrietten sofort die Bestimmung. Da gab es keine schweren Vorhänge, keine Polstermöbel, die den Ton aufjagen. Die Haller verstanden von jeder, den Gelehen der Kunst Rechnung zu tragen.

Ein Diener brachte ihm den Cellokasten, und Hans Udo entnahm ihm das Instrument. Mit Kennerblick betrachtete er es.

„Das scheint ein kostbares Stück zu sein,“ bemerkte er, während seine Finger wie lieblosend über das Holz strichen.

„So versuchen Sie, ob der Ton dem Äußeren entspricht,“ sagte Graf Burthard.

Da begann Hans Udo Saiten, Steg und Bogen zu prüfen; es war alles, bis auf einige gesprungene Saiten, die sich schnell wieder aufziehen ließen, in Ordnung. Darauf stimmte er, setzte den Bogen auf und strich über die Saiten. Ein köstlicher Wohlklang entquoll ihnen. Da packte es ihn wie ein Raub, und er spielte, hingelassen vom dem Klange, einige Akkorde und Bruchstücke.

Rottraut lauschte mit angehaltenem Atem. Wie das in den Säulen sang und klang, wie eine schöne menschliche Stimme!

„Nun brach er ab und wandte sich an sie: „Wollen wir jetzt beginnen?“ fragte er.“

Rottraut hatte bereits die Cellosonaten von Beethoven auf den Flügel gestellt. Sie reichte ihm seine Noten, setzte sich an das Instrument und schlug einige Akkorde an.

Nach ein kurzes Nachprüfen der Stimmung und das Zusammenklappen begann.

Was war das für ein Spiel! Das war Meisterschaft, wie Hans Udo spielte. Töne voll Kraft und Tiefe und doch voll zartem Empfinden entlockte seine Hand den Saiten. Das frohlockte und klagte, schwang sich aufwärts zu bejelli-

genden Höhen, trat die Seele, das Herz, das flutete in Leidenschaft und schmiedete in sanften, lindenden Wellen.

Mit fortgerissen spielte Rottraut die Klavierbegleitung, sich einfügend und anpassend, in jedem Empfinden nachgebend und folgend in seinem musikalischen Verständnis.

Der erste Satz war beendet und eine Pause entstand, eine atemlose Pause, ein bededtes Schweigen.

„Nun lagen Sie einmal, mein lieber Braunfels,“ brach Graf Burthard endlich den Wann, „Sie sind ja ein Tausend-künstler. Welches ist nun eigentlich Ihre größere Kunst?“

Hans Udo, nach in den herrlichen Weisen des großen Meisters lebend, fühlte sich jäh aus der Stimmung gerissen, aber er antwortete höflich:

„Ich weiß es selbst nicht, Herr Graf.“

„Aber Sie wählten die Malerei zu Ihrem Lebensberuf, also muß Sie die stärkere gewesen sein,“ fuhr der Graf fort. „Dennoch verrät Ihr Cellospiel den Meister. Sie sind ein gottbegnadeter Künstler, die Feen haben Sie überreich bedacht.“

Selten kommt ein Talent allein, oder es ist kein reiches,“ bemerkte Hans Udo.

„Da haben Sie wohl recht. Unsere großen Meister beweisen das. Hat nicht auch ein Kollege von Ihnen, Anton von Werner, dem Cellospiel gehuldigt? Auch wir Haller sind mit der Musik vertraut gewesen und haben Sie ausgeübt. — Aber nun lassen Sie sich nicht stören — spielen Sie weiter.“

So spielten sie weiter und vergaßen Ort und Zeit darum, und unbewußt fanden sich ihre Seelen und schmolzen zusammen in eine berauschende, bejüngende Harmonie.

Als der letzte Ton der Sonate verklungen war, stand Hans Udo auf, trat zu Rottraut und reichte ihr mit leuchtenden Augen die Hand.

„Ich danke Ihnen, Gräfin. Mit einer solchen Begleitung zu spielen, ist ein Hochgenuß.“

Dabei beugte er sich über ihre Hand und zog sie an seine Lippen.

Rottraut, die noch den herrlichen Klängen nachzulauschen schien, hob jetzt den Blick, und beider Blicke trafen sich in einem innigen Verständnis:

„Es war köstlich,“ sagte sie nur, „köstlich!“

Seit diesem Abend wurde Hans Udo öfter gebeten, mit Rottraut zusammen zu spielen, und waren auch die Eltern stets zugegen, so schien es ihnen doch, als wären sie beide allein. In den Tönen lebend, sich daran begeisternd, stiegen ihre Seelen aufwärts zu lichten Höhen und wandelten in seligen Gefilden fern von der Erde.

Auf Schloß Hallberg herrschte außergewöhnliche Unruhe und Aufregung.

Prinz Egon von Löwenberg wurde erwartet. Er hatte heute früh durch einen Boten anfragen lassen, ob es den gräflichen Herrschaften genehm wäre, wenn er sie in seinem Wagen abholte, um sie zu seinen Eltern nach Löwen-

Gerichtssaal.

Der Gräfenhaller Doppelmord vor dem Reichsgericht

Das Reichsgericht verhandelte die Revision in dem Gräfenhaller Mordprozess gegen die 23 Jahre alte Witwensfrau Clara Paschold aus Gräfenhall und ihren Geliebten, den 46jährigen verheirateten Dachdecker Reinhold Werner aus Leipzig. Beide Angeklagten gelten als überführt, am 17. November 1928 in später Abendstunde gemeinschaftlich mit anderen Personen das hochbetagte Uhrmacherehepaar Groß ermordet und beraubt zu haben. Sie sind deshalb am 13. Juli dieses Jahres vom Schwurgericht Rudolstadt wegen vorfälligen Doppelmordes je zweimal zum Tode und außerdem wegen Unterschlagung zu je einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Der Erste Strafsenat des Reichsgerichtes fällte folgendes Urteil: Die Revisionen beider Angeklagten werden mit der Maßgabe verworfen, daß die Angeklagten schuldig des Raubmordes in zwei Fällen sind. Die besondere Verurteilung wegen Unterschlagung hat in Fortfall zu kommen.

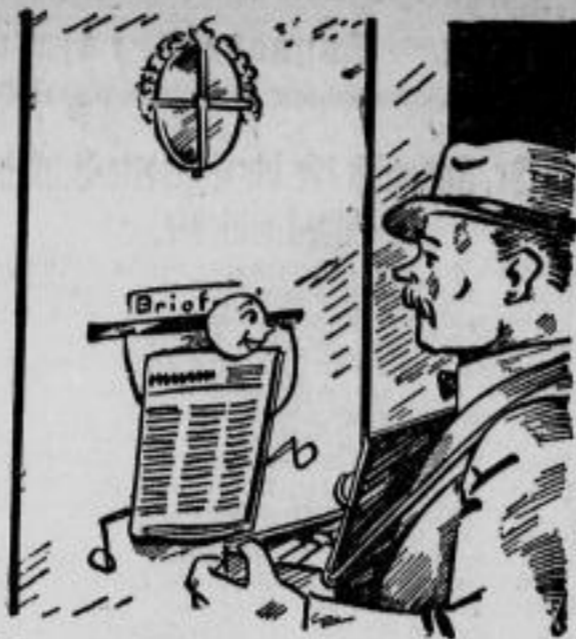
Unter Mordverdacht

Am 23. August fand man an den Lyssaer Wänden den 25jährigen Mechaniker Erwin Weber aus Dresden-Trachau mit Schnittwunden am Hals und Webers Geliebte, Erna Jenn aus Waldheim, mit durchschnittenen Kehle tot auf. Unter dem Verdacht, seine Geliebte ermordet zu haben, wurde Werner verhaftet. Er hatte sich jetzt vor dem Schwurgericht Leitmeritz zu verantworten. Der Angeklagte gab an, seine Braut habe zu Schwermut und Lebensüberdruß geneigt; er selbst habe unter der Stimmung seiner Braut gelitten. Schließlich seien sie übereingekommen, aus dem Leben zu gehen. Das Mädchen hätte sich selbst die Kehle durchschnitten, sei aber nicht sofort tot gewesen. Um die Qualen abzukürzen, hätte er seiner Braut den tödlichen Schnitt beigebracht. Infolge der Erregung habe er sich selbst nur verlegt. Das Gericht erklärte die Angaben des Angeklagten für glaubhaft und sprach ihn von der Anklage des Mordes frei.

„Schiff in Not!“

Zusammenwirken deutscher Küsten-Notungstationen.

Das schwere Bootsunfall, das sich kürzlich in der Nähe der Insel Jütz, nordwestlich Memmert-Sand, ereignete und von 19 Bootsinassen 15 das Leben kostete, brachte den benachbart liegenden Notungstationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger die Gelegenheit, bei der Hilfeleistung gemeinsam zu wirken. Außer dem von der Notungstation Jütz-West sofort entlassenen Rettungsboot „Walpolen aus Mainz“ liefen die beiden größten gedeckten Doppelschrauben-Motorrettungsboote im Bereich der Nordseeküste, die „Bremen“ von der Station Nordhorn und die „Hindenburg“ von der Station Vorkum, nach der Strandungsstelle aus. Wenn es auch nur dem Jützer Rettungsboot gelang, den letzten Schiffbrüchigen des in schwerer Brandung liegenden gestrandeten Motorrettungsbootes „Annamarie“ aus Vorkum mittelsleine an Bord zu nehmen, weil infolge der längeren Annahmefahrt die beiden großen Rettungsboote erst später auf der Unfallstelle erschienen konnten, so war doch die Arbeit auch dieser großen Boote durch Ueberrahme Gerechteter und Suchen nach den Vermissten von großem Wert. Der traurige Vorfall beweist wieder die Notwendigkeit eines auf äußerster beschleunigten Nachrichtenendienstes, wie er bei der Gesellschaft besteht und es möglich macht, daß von allen Seiten die Notungstationen zu Hilfe eilen, und es hat sich auch in diesem Falle wieder der Vorteil einer starken Motorflotte der im übrigen technisch bestens ausgerüsteten Rettungsboote erwiesen, so daß auch auf größere Entfernungen eingegriffen werden kann. Nach den Berichten der Vorleute der Notungstationen hat



Er wird nicht vorgelassen

Sie, als inserierender Kaufmann haben es weit-
aus leichter. Das Riesaer Tageblatt mit seinem
Angebot findet immer den Weg in jedes Haus.
Ja, es wird sogar alle Tage pünktlich erwartet.
Deshalb stehen Geschäftsleute, die ihre Anzeigen
im Riesaer Tageblatt regelmäßig veröffentlichen,
mit allen Lesern des Riesaer Tageblattes — und
das sind sehr viele! — in engster Verbindung.

die „Hindenburg“ um 7 Uhr 30 die Reede Vorkum verlassen und ist bereits um 8 Uhr 15 an der Unfallstelle angelangt. Die 9½ Seemeilen betragende Distanz konnte trotz grober See und hoher Dünung in 45 Minuten zurückgelegt werden. Die „Bremen“ hat um 7 Uhr 45 ihre Station Nordhorn verlassen und die 11 Seemeilen betragende Distanz über das Jützer Watt durch die Memmert-Salge nach den Naafs-Gründen so schnell zurückgelegt, daß sie kurz nach der „Hindenburg“ ebenfalls an der Unfallstelle eintraf. Auf beiden Booten haben auch bei den schwierigen Witterungsverhältnissen die Dieselmotoren einwandfrei gearbeitet und damit den Beweis geliefert, daß die Verwendung von Schweröl-motoren im Küstenrettungsdienst das Gegebene ist.

Notungswert des „Theodor Gruner“.

Der Rettungsbootmannschaft der Station Vorkum der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger gelang es kürzlich, von dem Fischerfahrzeug „Möve“, das auf dem Vilsbosenland gestrandet und vollgeladene war, zwei Mann zu retten. Die beiden in der Tafelgele hangenden Schiffbrüchigen, die in höchster Lebensgefahr schwebten, konnten von dem Rettungsboot „Theodor Gruner“, das unweit von dem gestrandeten Schiff zu Anker gegangen war, mittelsleine naheinander in das Rettungsboot gezogen werden.

Acht Rettungsfahrten in sechs Wochen

haben die Motor-Rettungsboote der Nord- und Ostseekationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger im September und Oktober d. J. erfolgreich ausgeführt. Von diesen Rettungsfahrten entfallen allein 7 auf den Bereich der Nordsee und 1 auf die Ostsee. Es wurden insgesamt 19 Schiffbrüchige geborgen, so daß die Gesamtzahl der bisher von der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger aus Seenot geretteten Personen 5304 beträgt. Bei den Rettungsleistungen bei kleineren Fahrzeugen, insbesondere bei Fischern,

berg zu geleiten. Das war angenommen worden, und nun war man dabei, alles zum Empfang des Prinzen vorzubereiten, denn er war gebeten worden, erst ein kleines Frühstück in Hallberg einzunehmen. Um zwölf Uhr wurde er erwartet, und bis dahin mußte alles bereit sein.

Rottraut befand sich in einem Zustand fast fiebernder Erregung. Das Ereignis rief sie mit einem Schlage aus ihrer fast wunschlosen, ruhig heiteren Stimmung der letzten Zeit heraus. Sie hatte beinahe vergessen, was ihr noch vor wenigen Wochen vorgelagert hatte: die Vorstellung bei dem Fürstenpaar, Prinz Egon's Eltern. Jetzt drängte es sich wieder hervor, und sie empfand mit einem wohligen Erschauern, daß sie heute vor eine Entscheidung gestellt werden sollte, von der ihre Zukunft abhing. Ohne hoffärtig und eitel zu sein, war sie sich ihrer fleghaften Schönheit doch zu sehr bewußt, um an ihrem Erfolge zu zweifeln, und die leichte Bangigkeit, die sich in ihre Gefühle schlich, galt wohl mehr dem Ganzen, der Vorstellung mit allem, was damit zusammenhing. Sie war, trotzdem sie es erwartet hatte, heute doch davon überrumpelt worden. Daß Prinz Egon sein Vorhaben so schnell ausführen werde, kaum daß er zu seinem alten Regiment zurückgekehrt war, kam ihr überraschend. Auch waren ihr die Wochen so schnell vergangen, daß sie meinte, es wäre erst gestern gewesen, wo sie sich im Walde vor ihm versteckt hatte.

Kun sollte es also Tatsache werden, und es war begreiflich, daß sie ausschließlich davon erfüllt war. Mit echt jugendlichem Empfinden nahm die Toilettenfrage einen großen Platz in ihren Gedanken ein, denn sie wollte den besten Eindruck bei seinen Eltern hervorrufen, und dabei spielte die Kleidung keine geringe Rolle. Sie entschloß sich nach Beratung mit ihrer Mutter zu einem weißen Kreppseidenkleid, und während sie nun mit vor Erregung und Erwartung glühenden Wangen und glänzenden Augen in ihrem Ankleidezimmer saß und sich von der Jose das schöne, goldglänzende Haar bürtete und aufstecken ließ, tannten die Diener treppauf, treppab, um alles zum würdigen Empfang des Prinzen vorzubereiten.

Von alledem merkte Hans Udo in seinem Atelier zunächst nichts. Er war heute sehr früh aufgestanden und hatte sich in den Ritteraal begeben, um einmal wieder ernstlich zu arbeiten, wozu er in der letzten Zeit nicht gekommen war. Obgleich ihm Gräfin Rottraut mit ihren heilsamerischen Auslegungen des Bildes einen gewissen Anhalt gegeben hatte, konnte er doch zu keinem greifbaren Ergebnis kommen. Er hatte wohl versucht, mit ihren Augen zu schauen, zu entdecken, was sie zu sehen glaubte, und was er selbst nicht sah, durch seine Einbildungskraft zu erleben. Umsonst! Immer wieder wurde sein Gedankengang unterbrochen, sein Phantasiegebilde zerstört, und zwar durch keine Geringere als sie selbst, die ihm hatte helfen wollen, und deren lichte Gestalt sein Denken und Sinnen detart ausfüllte, daß für etwas anderes kein Raum blieb, ja, daß er

fast seine Aufgabe darüber vergaß. Auch heute gelang es ihm nicht, sein ganzes Augenmerk dem Bilde zu weihen. Immer wieder fühlte er sein Herz in einem wonnigen Schauer erbeben, sah er sie vor sich stehen, „die Schönste der Schönen“, wie er sie begeistert für sich nannte, in ihrem berückenden Jugendreiz, mit dem träumenden Lächeln in den schönen Augen. So hatte sie noch gestern vor ihm gestanden, als er nach beendetem Spiel ihre Hand ergriffen und in überquellender Gefühlsregung zuerst an sein Herz und dann an seine Lippen gepreßt hatte. Und sie hatte es geduldet mit dem ihr eigenen bezaubernden Lächeln, halb weltentrückt, noch in den Tönen lebend, die sie zuvor ihren Instrumenten entlockt hatten. Da war eine Hoffnung durch seine Seele gegangen, ein bezauberndes Zukunftsbild, und hier in der Einsamkeit malte er weiter daran und streckte seine Hände verlangend nach den Sternen aus, die hoch über ihm standen, und die herunterzuholen er sich Mut und Kraft zutraute.

Die tiefe Ruhe, die sonst in dem Schlosse zu herrschen pflegte, wurde jedoch auf einmal durch eilende Schritte, durch Türenklappen gestört. Dieses ungewohnte und für sein feines Ohr unliebsame Geräusch rief ihn aus seinen Gedanken empor und machte ihn aufmerksam. Was bedeutete diese Unruhe und Hast — war etwas vorgefallen? Er lautete, wurde unruhig und stand schließlich auf, um nachzusehen, was es gäbe.

Als er auf den Gang hinaustrat, ließ ihm ein Diener, der silbernes Gefäß trug, fast in die Arme. Den hielt er an und fragte, ob etwas Besonderes vorgefallen wäre.

Seine Durchlaucht, der Prinz von Löwenberg werde heute erwartet, er hole die hohen Herrschaften zu einem Besuch nach Löwenberg ab und nähme zuvor hier das Frühstück ein, teilte ihm der Diener mit. — Hans Udo dankte und ging in den Ritteraal zurück.

Der Prinz von Löwenberg? Wer war das? Ein hoher Besuch, der ihn nichts anging und um den er sich nicht zu kümmern brauchte. Er wollte sich nicht weiter stören lassen und fuhr fort, an dem Bilde zu arbeiten.

Plötzlich scholl das Geräusch eines rollenden Wagens an sein Ohr. Von einer rätselhaften Macht getrieben, ging er ans Fenster und sah hinaus.

Da hielt der Wagen loeben vor dem Schlosseingang, ein schlanker, junger Offizier entstieg ihm und betrat das Schloß.

Hans Udo sah sich an den Kopf. Eine kleine Szene stieg vor ihm auf, als er zum ersten Male mit Gräfin Rottraut durch den Wald gegangen war und sie sich vor demselben Wagen oder vielmehr dessen Insassen versteckt hatte. Er hatte damals nicht begriffen, jetzt glaubte er zu verstehen, und es war ihm, als griffe eine harte, grausame Hand an sein Herz und wolle es zusammenpressen, daß ihm der Atem verging. Mit einem Schlage lag sein stolzes Zukunftsbild in Trümmern, und ein tiefer Abgrund tat sich zwischen ihm und seinen Wünschen auf — er fühlte die

Bergungsdampfer oder Motor-Rettungsboot?

Die Tatsache, daß auch bei Strandungen großer Dampfer die Hilfeleistung von Bergungsfahrzeugen das Eingreifen der Motor-Rettungsboote der Stationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger keineswegs entbehrlich macht, konnte in den letzten Sturmtagen klar durch die Praxis bewiesen werden. Bei schwerem Nordwest-Sturm konnten 13 Mann der Besatzung des auf Scharhörn in der Elbemündung gestrandeten dänischen D. „Veder Møst“ durch das Motor-Rettungsboot „Geheimrat Heinrich Gerlach“ der Station Dornum-Tief der Deutschen Gesellschaft in Sicherheit gebracht werden, nachdem es den an der Unfallstelle kreuzenden 8 Bergungsdampfern nicht gelungen war, in die unmittelbare Nähe des Dampfers zu gelangen. Diese Rettung stellte wieder besonders hohe Anforderungen an das Boot und seine Mannschaft. Trotz schwerer Brandung arbeitete sich das Rettungsboot an den gestrandeten Dampfer heran und hielt sich fast 9 Stunden ungeachtet schwerer Grundseen in See längs, da sich die Mannschaft zunächst weigerte, das Schiff zu verlassen. Bei dem Passieren der Brandung hatte das Boot auf der Riffante bei Scharhörn mehrere Grundstöße auszuhalten, die aber die Durchführung des Rettungswerkes nicht beeinträchtigten. Diese Hilfeleistung zeigt die unbedingte Notwendigkeit der Verwendung von modernen, für den Spezialzweck konstruierten Motorbooten im Küstenrettungsdienst, die auch bei schwerstem Wetter und ungünstigen Wasserhältnissen ihr Rettungswerk erfolgreich ausführen können, wenn die Verwendung von Bergungsdampfern ausgeschlossen ist.

Die Gesamtzahl der seit Begründung der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger der See entrisenen Menschenleben ist auf 5288 gestiegen. Stützt das deutsche Rettungswerk!

Neuer Schienenzeppelin zum Frühjahre fertig.

Berlin. Eine hiesige Korrespondenz will über den neuen Schienenzeppelin Dr. Krutenbergs, der in Hannover im Bau ist, erfahren haben, daß dieser zum kommenden Frühjahre für seine ersten Probefahrten betriebsbereit sein dürfte.

Der neue Schienenzeppelin wird sich in vielerlei Beziehung sehr wesentlich von dem ersten Modell unterscheiden, mit dem die große Versuchsfahrt Hamburg-Berlin im Juni ds. J. erfolgreich durchgeführt wurde. Dr. Krutenberg wird bei dieser Neukonstruktion zwar an zwei Grundprinzipien festhalten, nämlich an der Stromlinienform und an dem Leichtmetallbau seines Schnelltriebwagens, als den Voraussetzungen, die für die Erreichung hoher Geschwindigkeiten von über 200 Kilometern in der Stunde notwendig sind. Dagegen wird die Luftschraube am „Hed“ des Schienenzeppelins, die bisher sein charakteristisches Merkmal war, bei dem neuen Schnellwagen wahrscheinlich in Fortfall kommen. An die Stelle des Benzinmotors, der den Propeller antrieb, soll ein moderner hochtouriger Rohdmotor treten, der nicht mehr eine Luftschraube treiben, sondern direkt auf die Räder des Schienenzeppelins wirken wird. Damit hofft man nicht nur mindestens die gleichen Geschwindigkeiten wie beim Propellerantrieb zu erzielen, sondern auch die Schwierigkeiten zu beheben, die bisher bei der Verwendung der Luftschraube sich einer Umsteuerung auf Rückwärtsgegang entgegenstellten haben. Wichtige Abänderungen werden auch hinsichtlich der Räder des Schnellwagens getroffen. Der erste Schienenzeppelin besaß bekanntlich keine Drehgestelle, wie ein normaler Eisenbahnwagen, sondern hatte nur zwei Achsen, also vier Räder. Der neue Wagen wird voraussichtlich annähernd doppelt so lang sein wie sein Vorgänger und wird deshalb auch mehrere Drehgestelle, voraussichtlich drei, erhalten, um ein sicheres Durchfahren von Kurven zu ermöglichen. Der vergrößerte Schienenzeppelin würde dann bei Beibehaltung der Sitzanordnung in Pullman-Form etwa 50 Fahrgästen bequem Platz bieten, so daß der Gedanke einer praktischen Verwertung dieses Schnelltriebwagens durch Beförderung einer größeren Anzahl von Personen auf längere Strecken in sehr kurzer Zeit damit seiner Verwirklichung erheblich näher gebracht würde.

Schranke, über die er nicht hinauskam. Für Augenblicke hatte es ihn vollständig überwältigt, niedergeschmettert, und dann kam ihm wie ein Lichtstrahl in der Finsternis wieder Rottraut's holdes Lächeln in Erinnerung zurück, dieses Lächeln, das ihm neue Hoffnung brachte. Hatte er denn gar keine Ausflüchte? Wohl war er sich bewußt, daß ein armer Maler nicht mit einem Prinzen in die Schranken treten konnte, aber brauchte er denn der einfache Maler zu bleiben — lag es nicht in seinem Belieben — aber nein — damit wollte er sich nicht sein Lebensglück erkaufen — er wollte restlos geliebt sein, als Mann, als Mensch. Und da blühte es in seinen Augen, seine Muskeln strafften sich, und ein Zug von Entschlossenheit und Mut legte sich um seinen Mund: Ich wage es dennoch!

Er machte einige Schritte nach der Tür, um sein Wollen logisch in die Tat umzusetzen, aber er kehrte mit einem resignierten Lächeln wieder zurück. Vorläufig mußte er sich in Geduld fassen und warten, bis man ihn rief. Aber er wußte sehr wohl, daß man ihn heute nicht rufen würde, so leutlich und freundlich man ihm sonst begegnete. So malte er sich mit grausamer Selbstquälerei den Empfang aus. Er sah Rottraut dem Prinzen entgegengetreten, ihm mit ihrem bezaubernden Lächeln die Hand reichen — er sah den Prinzen sich darüber neigen und seine Lippen auf dieselbe Stelle drücken, die gestern die seinen berührt hatten. Bei dieser Vorstellung machte er eine Bewegung, als wolle er etwas fortlocken, aber er griff in die Luft und lachte sich schließlich selbst aus.

Mit seiner Arbeit war es jetzt natürlich vorbei. Die Unruhe war zu stark in ihm. Er wartete auf etwas, an das er selbst nicht glaubte, hörte auf vorübergehende Schritte und Stimmen und war enttäuscht, wenn sie vorübergingen. So verzerrte die Zeit.

Endlich wurde es draußen lebendig. Hans Udo trat von neuem ans Fenster und verbarg sich hinter den Vorhängen.

Der Wagen des Prinzen fuhr vor und kurz darauf traten sie heraus — der Graf, die Gräfin und am Arm des Prinzen Rottraut. Sie trug ein weißes, duftiges Kleid und einen breitrandigen großen weißen Hut. Wie schön sie aussah! Jetzt stiegen sie ein — der Wagen schlag klappete, der Diener sprang auf den Sitz und der Wagen fuhr an.

Mit einem tiefen Atemzug wandte Hans Udo sich ins Zimmer zurück. Er hatte das Gefühl, als hätte man ihm soeben das Köstlichste geraubt, was er besaß. Er sah noch das holdselige Lächeln, das ihre Lippen umspielte bei der Abfahrt, aber dieses Lächeln galt dem Prinzen, und kein Blick hatte das Fenster gestreift, hinter dem er verborgen stand. Das war eine Erkenntnis, die ihn traf bis ins innerste Mark. Was half es, daß er sich selbst schalt, sich einen vermessenen Loren nannte und sich lächelnd zurief: „Die Sterne begehrt man nicht, Hans Udo!“ Es traf doch an ihm und verlegte ihn in eine Stimmung, die mit der lodenden roten Sonne draußen in frostigem Widerspruch stand.

Thema vom Tag in Bild und Wort.



Um Danzigs Unabhängigkeit.
Das Haager Schiedsgericht behandelt zurzeit den Streit zwischen Polen und Danzig wegen der Zulassung polnischer Kriegsschiffe in die Ostseegewässer Danzigs. Die Interessen Danzigs vertreten Sir John Fisher-Williams, der hier die historische Perle des englischen Königs-Rats trägt, sowie Oberregierungsrat Dr. Förber (links), der Abgesandte des Danziger Senats.



Staatssekretär v. Bülow fährt nach Paris.
Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Bernhard von Bülow, wird sich in Vertretung Dr. Brünings zu einer Tagung des Völkerbundesrates nach Paris begeben. Auf dieser Ratstagung sollen die Möglichkeiten zur Beilegung des japanisch-chinesischen Konfliktes in der Mandschurei erörtert werden. Gleichzeitig soll Dr. Bülow mit den französischen Staatsmännern die zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen behandeln.



Die deutsch-schweizerischen Wirtschaftsverhandlungen.
Die Schweizerische Delegation bei den Verhandlungen über den Handelsvertrag zwischen Deutschland und der Schweiz ist unter Führung des Rats Stucki (Mitte, mit Gamaschen) in Berlin eingetroffen.



Zum Gedenken an General v. Clausewitz
den Chef des Generalstabs der Preuss. Armee, einen der bedeutendsten Strategen seiner Zeit, der vor 100 Jahren — am 16. November 1831 — in Breslau an der Cholera starb. Als Militärschriftsteller hat er sich durch sein Werk „Vom Kriege“ ein unvergängliches Denkmal gesetzt.



Bild darunter:
Das antifaschistische Flugzeug in Ronkana, mit dem der Berliner Pilot Viktor Häfner und ein angeblücker belgischer Graf de Voos nach Italien fliegen wollten, um dort antifaschistische Propagandazettel abzuwerfen. Die beiden Insassen des Flugzeuges wurden verhaftet, die Maschine beschlagnahmt.



Der Gewinner des Hindenburg-Pokals,
der im Rahmen des in Berlin ausgetragenen Springturniers als wertvollster Preis umkämpft wurde, war der Rittmeister von Jena auf „Derricher“.



Mit 1/100. Sekunde Genauigkeit wird auf der Olympiade
gerechnet.

Für die Olympiade, die im nächsten Jahre in Los Angeles stattfindet, hat eine deutsche Firma einen Meßapparat konstruiert, der noch Zeiten vom Bruchteil einer Sekunde genau aufzeichnet. Der Startschuh löst selbsttätig den Zeitmesser aus, der durch das Zerreißen des Zielbandes sofort angehalten wird und die genaue Ablesung der Zeit gewährleistet.

Bild links unten.

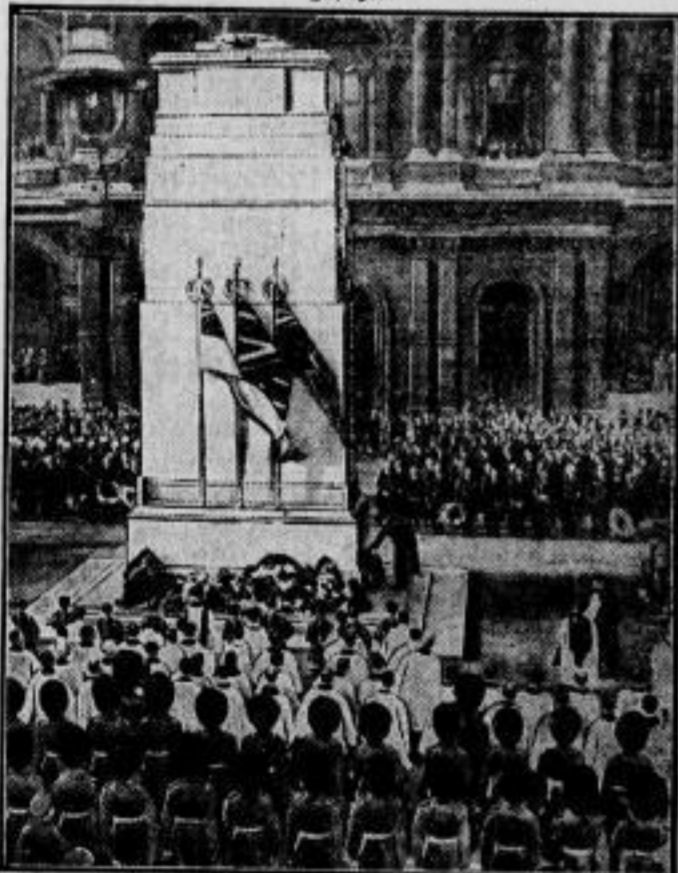
Der Duce nimmt eine Tankparade ab.
Anlässlich des Geburtstages des Königs Viktor Emanuel nahm Mussolini eine große Parade ab und besichtigte die neuen Zwei-Mann-Tanks der italienischen Armee.

Bild rechts unten.

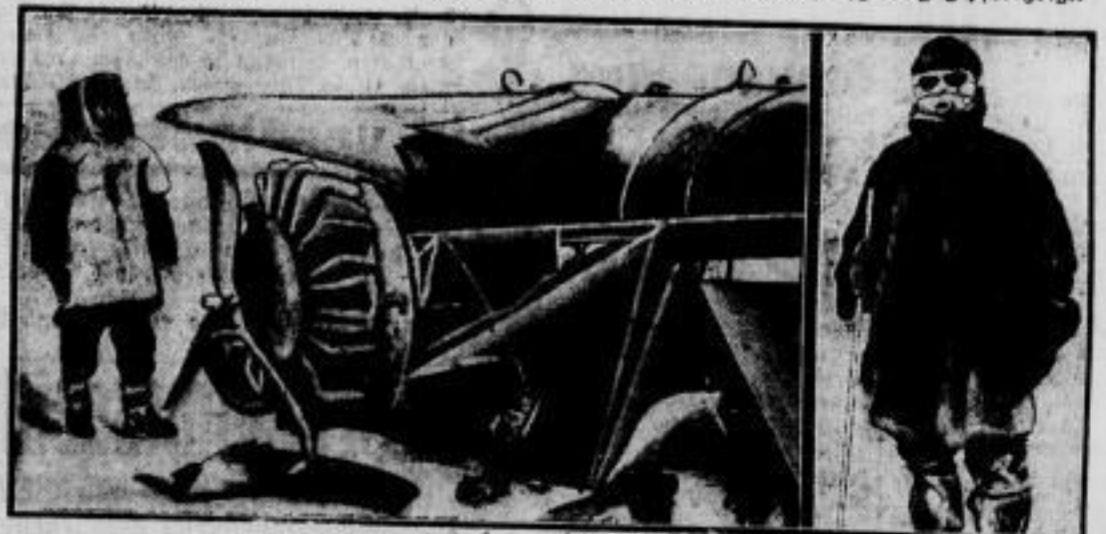
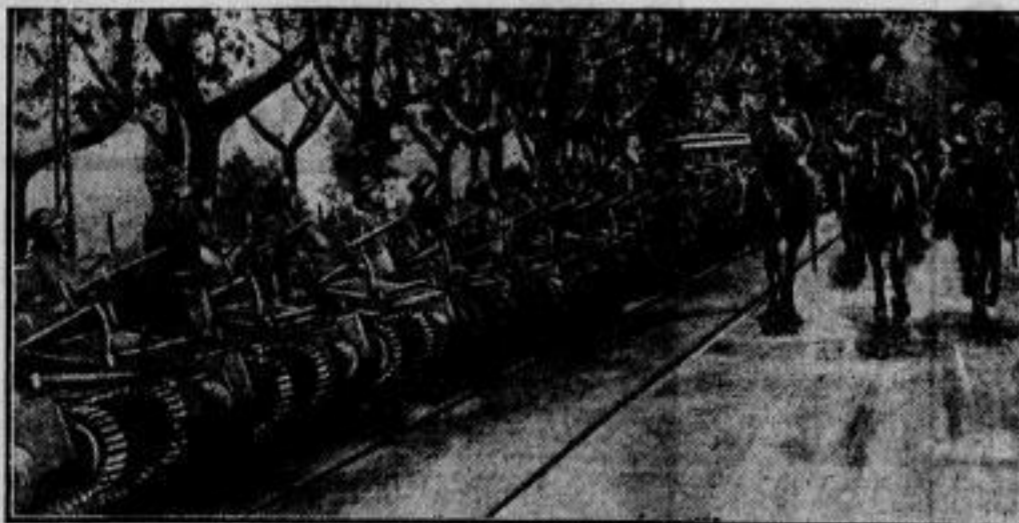
Bilddokumente von Byrds letzter Südpolfahrt.
Links: das Brack des Fokkerflugzeuges, das der Expedition zu Aufklärungsflügen dienen sollte, jedoch in einem schweren Sturm zerstört wurde — rechts: Admiral Byrd in Polarandrückung. Zum Schutz gegen die ungeheure Kälte trägt er eine unheimlich wirkende Gesichtsmaske. Mit Genehmigung des Verlages F. A. Brockhaus, Leipzig, aus Richard C. Byrds zweitem Buch „Flieger über dem sechsten Erdteil“.



Neue Telegramm-Schmuckblätter der Reichspost.
Die Reihe der Telegramm-Schmuckblätter, die die Reichspost für die Ausfertigung von Glückwunschtelegrammen zur Verfügung stellt, ist jetzt durch einige neue Blätter erweitert worden. Das eine Blatt gibt ein Segelschiff in voller Fahrt auf dem Ozean wieder, während ein anderes Blatt einen Hochgebirgsgipfel zeigt.



London gedenkt der Gefallenen.
Der Prinz von Wales legt bei der Gefallenen-Gedenkfeier am Waffenstillstandstage einen Kranz am Grabmal des „Unbekannten Soldaten“ in London nieder.



Amfliches

Das Verleichtsverfahren zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen des Kaufmanns Johannes Bruno Doffe, Inhabers der Firmen Gebr. Nibel und Bruno Doffe in Riesa, Hauptstraße 85, ist zugleich mit der Befristung des im Verleichtsstermine vom 5. November 1931 angenommenen Vergleichs durch Beschluß vom 12. November 1931 aufgehoben worden.
VV 13/31. Amtsgericht Riesa, am 12. November 1931

Uebung der freiwilligen Feuerwehren.

Wir geben hiermit bekannt, daß anlässlich der in der Woche vom 15.—21. November 1931 stattfindenden diesjährigen Hauptübung der freiwilligen Feuerwehren die Sirene der Mitteldeutschen Stahlwerke A.-G. zur Alarmierung der Feuerwehrmannschaften ertönen wird.
Der Rat der Stadt Riesa
am 12. November 1931.

Anmeldung für die Oberrealschule Riesa.

Die Anmeldungen zur Aufnahme in die Sexta für Ostern 1932 werden
Donnerstag, den 19., und
Freitag, den 20. November 1931,
von 8 bis 13 und 15 bis 18 Uhr entgegengenommen.
Riesler und auswärtige Knaben und Mädchen, die im vierten Grundschuljahr sind und bis 30. Juni 1932 das achte Lebensjahr vollenden, können gemeldet werden. Voraussetzungen sind: Sämtliche Zeugnisse der Grundschule, Impfchein, Geburtsurkunde, (Familien Stammbuch), Entschließung darüber, in welchem Umfang auswärtige aufgenommen werden können, muß bis zu dem Zeitpunkte vorbehalten werden, zu welchem Entscheidung über die Zahl der zu bildenden Sexten getroffen worden ist.
Schulgeld beträgt ab 1. 4. 1932 für Riesler Kinder 240,00 RM., für Auswärtige voraussichtlich 360,00 RM. im Jahre.
Riesa, am 14. November 1931.
Rektor Dr. Streit.

Unerhört billige Pelze! und extra noch 10 Prozent.

Felzkravatten (Würger) in echt Amerik. Opossum und Skunkgabeln von 7,00 an
Babikragen
fertig zum Aufziehen auf Mästel von 5,50 an
Besuchen Sie mich, Sie werden es nicht bereuen!
Eduard Böhl, Riesa, Hauptstraße 18.
Hüte — Mäntel — Pelze — Schirme — Stöcke

Engl. rauhaar. FOX
entlaufen, Fund oder Nachweis Belohnung.
Schloß Jottetwitz
b. Brielstewitz.

2 möbl. Zimmer frei
ab 1. Dez. Rosenplatz 5, I. L.

1 od. 2 leere Zimmer
v. älterer Frau in Gröba zu miet. gesucht. Off. m. Preis u. S. 1510 a. d. Tagbl. Riesa.

1 oder 2 möbl. ungef. Zimmer
s. 1. 12. v. solib. Stad. gef. Off. u. T. 1511 an das Tagblatt Riesa.

Frei. möbl. Zimmer frei
entl. Pension für Schüler. Zu erf. im Tagbl. Riesa.

Möbl. Zimmer zu verm.
Zu erf. im Tagbl. Riesa.

Gut möbl. Zimmer
heißb. s. 1. 12. 31 zu miet. gesucht. Nähe der Kaufm. Straß. Off. unt. Z. 1514 an das Tagblatt Riesa.

Möbl. od. leer. heißb. Zimmer
lep. u. Gletfr. u. Roggss. i. gut. Hause. Näh. Rosenpl. i. od. spät. zu vermieten. Zu erf. im Tagbl. Riesa.

Wohnungsaufsch.
Biete: Gr. 3-Z.-Wohnung. Suche: 3-4-Z.-Wohnung. Offerten erb. unt. U 1512 an das Tagblatt Riesa.

Welt. Ehepaar sucht
für 1. 1. St. R. u. R. geg. 4-Zimm.-Wohnung. Off. u. N 1507 a. d. Tagbl. Riesa.

1 Garage
für Last- oder mehrere Personenwagen zu verm. Zentralheiz., Licht, Wasser. Zu erf. im Tagbl. Riesa.

Wer übernimmt Vertrieb
von Gamburgener Qualitäts-Kaffee, u. a. Veri-Kaffee 1.97.
Wichner, Gamburg 30 b.

Mädchen, 24 Jahre,
sucht Stellung
in besserem Haushalt. Zuschriften erb. unt. W 1512a an das Tagblatt Riesa.

Die heutige Nr. umfasst
20 Seiten.
Hierzu Nr. 45 der Beilage „Grübler an der Elbe“ und Nr. 48 der Beilage „Unferne Heimat“.

Es geht wieder los!

Der Konkurswaren-Verkauf in Spielwaren aller Art und Geldwertartikeln, Bilder, Damentaschen, Portemonnaies, Briefkästen, Schreibpapiere aller Art, Halbtische, Radierstifte, Nagelkästchen u. a. m. Alle Artikel weit unter Preis. Beste Verkaufsquelle für Wiederverkäufer. G. Hier, Riesa, Hauptstraße 6, II.

Donnerstag, den 19. November 1931
8 Uhr im mittl. Saale der Eldterrasse
Gauborischer Bierakt spricht
zur Kundgebung anläßl. der 50. Wiederkehr
der Verkündung der sozialdenklichen Verfassung

50 Jahre Sozialpolitik.
Freunde und Gäste hernal. willkommen. Das Erscheinen
aller Kollegen ist Ehrenpflicht. Der Vorstand.

Vereinsnachrichten

RSB.-Gösch. Spielbeginn $\frac{1}{2}$ 16 Uhr.
Gewerbeverein. Dienstag, den 17. d. M., abends
8 Uhr, im Saale der „Eldterrasse“ Lichtbilder-
vortrag von Herrn Fleischermeister Bruno
Lehmisch, hier, über „Eine Rette auf die
Schlachtfelder im Westen und auf die Deutschen
Heldenfriedhöfe“. Für Mitglieder und Ange-
hörige Eintritt frei. Um guten Besuch wird ge-
beten. Gäfte willkommen.
Caritas-Abteil.-Frauenverein. Unsere Mitglieder
werden gebeten, die für das Waisenhaus usw.
bestimmten Sachspenden bis Ende November bei
Frau Direktor Frische, Sohe Str. 9, abgeben
zu wollen.

NS Bekanntmachung!

Der für den 6. November geplant gewesene
Richard Wagner-Abend
(Kulturpolitischer Kunst-Abend)
findet unter Mitwirkung
des Herrn Kammeränger Frh Vogelstrom,
Dresden, des Herrn Kapellmeister Curt Strie-
ger, Dresden, des Herrn Lehrer Hans Schemm,
M. d. R., Bayreuth, der Standarten-Kapelle
Dresden (Kapellmeister Walter Beil) am
Mittwoch, den 18. November (Sabbat)
abends 8 Uhr im Göpfer-Saal
statt mit dem bereits bekannten Programm.
Kartenverkauf: Geschäftsstelle der Riesler
Neuesten Nachrichten und Fel. Wille, Gröba,
Lauchhammerstraße 15 (Laden).
Bereits gelöste Karten haben Gültigkeit.
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Riesa.

Dankagung.
Chronischer Magenkatarrh und Krämpfe.
Es ist mir ein unbedingtes Bedürfnis geworden, daß ich
dreimal täglich von Ihrem Indischen Kräuter-Pulver
nehmen muß. Trotzdem dieses so wunderbar gewirkt ist,
nehme ich es mit dem größten Appetit und habe immer
meine Freude daran, und nun, warum dies alles? Seit
Mitte des Krieges leide ich an einem chronischen Magen-
katarrh und Krämpfen, Ursache: sehr viel überschüssige
Magen säure und Verstopfung. Alle erdenklichen Mittel,
die es wohl gibt, habe ich genommen und angewandt.
Hier und da wohl ein wenig Besserung, aber nach kurzer
Zeit alles wieder beim alten. Im Herbst 1931 wurde ich
auf Ihr Indisches Kräuter-Pulver aufmerksam und unter-
ließ nicht, mir sogleich eine Schachtel zu holen. Als ich
am Ende der 1. Schachtel angekommen war, merkte ich
bereits nach ca. 14 Tagen, daß in mir eine unbedingte
sehr schnelle Heilung meines Leidens vorstatten geht.
Gegenwärtig bin ich ziemlich am Schluß der 2. Schachtel
und hat sich mein Leiden mindestens um 75% gebessert.
Jetzt fühlt man sich wieder als Mensch in der Wust-
faltung. Also, mit einem Wort, ich bin sehr zufrieden,
und werde dieses Pulver überall in Bekanntenkreisen
empfehlen und jeden dazu bewegen, einen Versuch zu
machen. Für Ihre Hilfe zu diesem Dank verpflichtet.
Emil Thurm, Feih, Bismarckstr. 15a, am 9. Juni 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen
meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein
gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten
des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute
Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Lungen-
systems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheuma-
tismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rücken-
schmerzen, Blutreinstimmungen. Schachtel
3.-M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag
nur 20 Pf. Vorrätig schon in vielen
Apotheken, bestimmt in den Apotheken in
Riesa, Gröba, Lommatsch, Strehla, Grödlitz.
Vorher Nachher

Geld verdienen Sie

auch nebenberuflich durch Verkauf erstklassiger
Dergerkaffe, bel. blau u. schwarz, Parinetusch
etc. direkt an Wholats. Dreisätze 10-16 M.
15-20 Prozent Vergütung. Versand per
Nachnahme.
Max Hubra, Lude en gros und Versand,
Cottbus.

Als Weihnachtsgeschenk
erstklassige junge und ältere Draht-
haar-Fortierier abzugeben
Zwinger Forstkreuz, Leipzig Körnerstraße 34.
Fernruf 31705.

Warenverkäufer.
Die Herrn Otto Gantner
und Frau Käthe, beide
in Weiba, zugefügten Ver-
leichtsverfahren nehme ich
hiermit als gänzlich unbede-
gründet reuevoll zurück
und warne vor Weiterver-
breitung. Max Janiesel,
Weiba.

Verkaufe:
Rhodoländ. Jungheumen
Etabelbeerfrüchtler
Johannbeerfrüchtler
hochstämm. Etabelbeeren
ganz billig.
Arthur Köhler, Mühlgrub
Siedluna.

Was Sie gewinnen können
zeigt Ihnen der Plan für die große Jubiläums-Lotterie
Der Einsatz (RM. 5.— jede Klasse für $\frac{1}{10}$)
ist gering, die Gewinnmöglichkeit ist groß
Sichern Sie sich ein Los
und bestellen Sie sofort bei
Paul Starke, Riesa, Staatslotterie-Einnahme der Sachs. Landeslotterie

Eine in Schritten ge-
legene, in gutem Zustande
befindl. u. ca. 7 Hektar große
Wirtschaft
ist sofort unter günstigen
Bedingungen zu verkaufen
oder zu verpachten durch
J. Antmann Radner,
Cöthen.

Baustellen
für billige Einfamilien-
häuser in guter Lage
zu verkaufen.
Anfragen erb. unt. M 1508
an das Tagblatt Riesa.

Bauplätze
in jeder Größe, günstige
Lage Riesa, preiswert zu
verkaufen. Adressen erbst.
unter D 1504 an das
Tagblatt Riesa.

Lampenschirme
vom einfachsten bis zum verwöh-
nlichsten Geschmack fertigt an
Margarethe Kupfer, Hauptstraße 15, I
Die unverbindliche Besichtigung meiner Wohnungslampen zeigt Ihnen wunder-
volle Farbenspiele in eigenartigster Form und Stil.
Nehme Weihnachtsbestellungen jetzt entgegen.

Billig zu verkaufen:
1 Schreibtisch, echt Eiche,
fröh. 145.—, jetzt 105.—,
1 Kriebel, echt Eiche, mit
Vitrinenschrank 85.—,
Wilhelms Möbelhaus
Hauptstraße 88.

**la Rupt-
federn**
v. RM. 2.50
an und alle bekannten
Sorten und Auswahlen
verkauft laufend zum
billigsten Tagespreise
Reinhold Quosdorf
— Cöthn. —

Wäschemangel
neu, Gelegenheitskauf
umfänglich preis-
günstig zu verk. Refek-
tant, woll. sich melb. u.
E. H. a. d. Tagbl. Riesa.

EISU-Matt. Betten
u. Holz-
Bettstellen, Kinderbetten, Stahlmatt-
Polster, Glasreinigung, etc. jeden Teil
Katal. fr. Kleinstbestellfabrik Weib (Cöthn.)



Zum unwider-
rufflich letzten
Male vom
16.—23. Nov.
**Die
große Sache!**
Jedes zweite Paar Lederschuhe gleicher
Preishöhe zum halben Preise!
Auf Uberschuhe, Filz- und Kamelhaar-Artikel gewähren
wir während dieser Tage **15 Prozent Rabatt.**
Das ist eine große Einkaufs-Chance.
Schuhhandels-Gesellschaft m. b. H., Riesa a. E. Straße 2.
„Das Schuhhaus mit den volkstümlichen Preisen“.

Sichern Sie sich ein Los
und bestellen Sie sofort bei
Paul Starke, Riesa, Staatslotterie-Einnahme der Sachs. Landeslotterie



Fichte
Baumpfähle
sehr preiswert.
Holzhandlung Hauswald
Auf 131.
Geldschrank
zu kaufen gesucht.
Fabrikat, Größenangabe
u. Altersangabe erwünscht.
Preisofferte erbeten unter
A 1515 a. d. Tagbl. Riesa.
Schaukelpferd
zu kaufen gesucht.
1 Gitarre dalebit billig
zu verkaufen. Off. u. B 1516
an das Tagblatt Riesa.

Regulator Wanduhr
bill. zu verk.
Krausenstraße 12.

Kolonialwaren-Grundstück
massive Gebäude, einzig
im Ort, ohne Konkurrenz,
Preis 11 000.— M. Ans.
5000.— M. verkauft
B. Schulze, Saathain
5. Elsterwerda, Tel. 408.

**Wer will zur
Reichswehr?**
Schreiben Sie an
Vermittlungsbüro,
Weihenfeld, Wolfach 170.



**Wer von uns
gewinnt?**
Schon beim letzten
Rest-Wettbewerb konnte man
so feine Preise gewinnen. Darum
machen alle großen und kleinen
Rest-Freunde mit am
2. Rest-Wettbewerb.
Als Preise winken:
1 erster Preis von RM. 600.— 1 bar
2 zweite Preise v. je „ 300.— „
3 dritte „ „ „ 100.— „
100 vierte „ „ „ 10.— „
1000 fünfte „ „ „ 3.— „
Teilnehmen kann jeder völlig ko-
stentlos. Man braucht auch nichts zu
kaufen. Holt Stimmkarten und Teil-
nahmebedingungen in den Läden,
die Rest-, Susi- oder Leni-Margarine
führen, oder bestellst sie bei den
V.M.W.Nürnberg & Abholerach.

Das deutsche Lied.

Die Grundlagen des Frankfurter Sängerbundesfestes.

Relu „Fest“, sondern eine Heerschau deutscher Säger.

Die immer noch verbreiteten Gerüchte über eine etwaige Verlegung des Frankfurter Festes werden jetzt neuerdings durch einen Aufruf des Obmannes des Musikauschusses im DSB, Dr. Laugs-Kassel, in der Deutschen Sängerbundeszeitung dementiert. Dr. Laugs schreibt:

Der Gesamtschuh des Deutschen Sängerbundes hat jüngst auf seiner Mainzer Tagung nach eingehender Beratung sich einmütig zu dem Beschlusse bekannt, trotz oder gerade wegen der schlimmen Zeitverhältnisse an dem im Vorjahre 1932 geplanten

XI. Deutschen Sängerbundesfest in Frankfurt am Main

unerlöschlich festzuhalten. Allerdings soll der äußere Rahmen des Festes so einfach wie möglich ausgestaltet werden, damit um so stärker der innere Wert unserer Arbeit im Dienste der deutschen Volkskunst in die Erscheinung treten kann.

Wehr denn je bricht sich angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage die Ueberzeugung Bahn, daß unser Deutscher Sängerbund vor einer Schicksalswende steht. Will die halbe Million deutscher Säger, die in unserem großen Bund vereint ist, wirklich zeigen, daß ihr Singen nicht oberflächliche Unterhaltung, sondern begeistert

verfochtene Herzensache ist, will der Deutsche Sängerbund beweisen, daß er wirklich eine alle Kreise unseres Volkes erfassende Kulturaufgabe zu lösen bestrebt ist, dann muß die Erfüllung dieser Aufgaben und Pflichten in erster Linie bei der Heerschau unseres Bundes, bei unsern Sängerbundesfesten, zur Tat werden.

Mit feierlichen Reden, mit einem imposanten Festzug und feuchtfröhlicher Sangesbrüderlichkeit ist es nicht mehr getan. Der oft verhöhrte und verkannte, in Wirklichkeit aber hocherkennenswerte in fast allen Kreisen unseres Bundes vorhandene untätige Wille zu erster musikalischer Arbeit, die Freude, mit der wir vor allem das Volkslied als höchstes Kleinod betreuen: Sie sollen im Brennpunkt des Sängerbundes weit hin leuchtende Gestalt annehmen als

Die Zinsen der Landwirtschaft.

Ein vorbringliches Problem des Preisabbaus.

Im Zusammenhang mit Indiskretionen aus dem Reichskabinett und dem Wirtschaftsausschuss haben die Probleme des Preisabbaus eine öffentliche Behandlung erfahren, die den tatsächlichen Verhältnissen nur zum Teil gerecht wird und die in ihrer Konsequenz auf eine bevorzugte Behandlung der Banken bei den beabsichtigten Wirtschaftsmassnahmen hinausläuft. Wie der „Landwirtschaftlichen Wochenchau“ von unerrichteter Seite erklärt wird, beschäftigen sich die ernsthaft zur Erörterung stehenden Vorschläge überhaupt nicht mit einer generellen Zwangsinterventions. Weder ist an eine generelle Konvertierung sämtlicher in der Wirtschaft umlaufenden Kredite, noch auch an eine Konvertierung im eigentlichen Sinne gedacht. Man hat vielmehr lediglich an eine besondere Notregelung für die kurze Frist von vielleicht zwei Jahren gedacht. Eine generelle Herabsetzung des Zinsfußes um einen bestimmten Prozentsatz kann

Zeigen, daß unser an äußeren Gütern so arm gewordenes Volk sich in seinem kulturellen Leben trotz aller Schicksalsschläge

von keiner Nation der Erde übertreffen lassen will. Wenn auch nur 30- oder 40000 Säger nach Frankfurt kommen, wird das Fest doch seinen Zweck vollständig erfüllen. Mit Recht darf darauf hingewiesen werden, daß für eine Besserung der Wirtschaftslage innerhalb der nächsten Jahre keine Gewähr vorhanden ist und daß damit die Gefahr immer größer wird, in absehbarer Zeit auf ein Deutsches Sängerbundesfest überhaupt verzichten zu müssen.

Darum rüstet Euch, Ihr deutschen Säger, zur Sängerbundfahrt nach der alten Krönungsstadt Frankfurt. Spart und sammelt, um das Unabsehliche Scheinende möglich zu machen!

Schafft Euch in erster Linie die Frankfurter Liederhefte an!

Sie enthalten wertvolle Chorwerke, die der Musikauschuss aus vielen Hunderten von eingeladenen Chorwerken ausgesucht hat. Ihr müßt die schönen Goethe-Chöre schon lange vor dem Fest in Eurer Heimat so oft gesungen haben, daß Ihr sie in- und auswendig kennt; denn nur dann ist die Gewähr für eine einwandfreie Aufführung in Frankfurt gegeben, wenn sich dort der große Chor über das Technische hinaus zusammenfindet in der Erfassung der Musik gewordenen Dichtertexte Goethes. — Und, Ihr Säger, die Ihr aus irgendwelchen Gründen leider unmöglich nach Frankfurt kommen könnt, auch Ihr müßt diese Liederhefte haben, denn auch in Euren Kreisen wird man unseres großen Dichterkönigs gedenken; Ihr habt dadurch höchstes Material für Eure Goethefeste in Händen.

Und nun möge in allen Kreisen unseres Deutschen Sängerbundes die große musikalische und wirtschaftliche Vorarbeit für das XI. Deutsche Sängerbundesfest beginnen! Vom Nordseestrand bis zum Bodensee in der Karpaten-Südmark, von Baden und Saarbrücken an der Westgrenze des Reiches bis zum fernen Königsberg und bis Oberschlesien soll ein Singen und Klängen anheben. Möge der Geist Goethes wieder einmal alle Deutschen und vor allem alle deutschen Säger über jeden Parteihader, über all die vielen Sorgen des Alltags hinweg wie in einer gewaltigen Gemeinschaft zusammenschmelzen. Darum die Parole:

Auf zum XI. Deutschen Sängerbundesfest im Juli 1932 nach Frankfurt a. M.

schon deshalb nicht in Betracht kommen, weil die Voraussetzungen in den einzelnen Wirtschaftszweigen ganz verschieden liegen. Industrie, Handel und Landwirtschaft lösen sich hier nicht über einen Keil schlagen, wenn nicht offensichtlich ungerechte Massnahmen durchgeführt werden sollen.

Wie der „Landwirtschaftlichen Wochenchau“ weiter erklärt wird, sollte man auch die Fragen des Preisabbaus im wesentlichen unter dem Gesichtspunkt des Preisabbaus betrachten, d. h. unter dem Gesichtspunkt der Angleichung des Preisniveaus der verschiedenen Warengruppen auf einer einheitlichen Grundlage. In diesem Sinne ist auch das Kapital eine Ware. Will man, wie es wiederholt als richtig und notwendig bezeichnet worden ist, zu einem einheitlichen, also gerechten Preisstand kommen, so kann man dabei nicht die in den Zinsen sich auswirkenden Preise des Kapitals beiseite schieben. Unter landwirtschaftlichen Gesichtspunkten handelt es sich gewiß in erster Linie um die Beseitigung der Preisstere. Während industrielle Fertigungsgüter noch einen Index von 132 haben, ist der Agrarindex her-

unter bis auf 94,7, der Viehindex im besonderen sogar auf 71,5. Um diese Indexangleichung zu erreichen, wird man zur besonderen Förderung der Landwirtschaft die längst erforderlichen Massnahmen der Ergänzung des Schuges gegen überflüssige Einfuhr, insbesondere durch Preisbegrenzung, ergreifen müssen. Außerdem wird man aber auch an den Abbau des überhöhten Preisniveaus der Industrie energischer als bisher herangehen müssen. Es bleibt aber zu berücksichtigen, daß nach den Berechnungen der Vertriebsstelle beim Deutschen Landwirtschaftsrat selbst der völlige Ausgleich des Preisstandes erst eine Mehreinnahme von 30 Mark je Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche bringt. Der durchschnittliche Hektarbeitrag je Hektar beträgt aber 40 Mark. Auch nach der Preisangleichung bliebe also immer noch ein Hektarbeitrag von 10 RM. je Hektar, solange man nicht auch an die Zinsen herangeht. Die Zinsbelastung beträgt je Hektar gegenwärtig etwa 44 Mark. Schlichtet man auch die Zinsen in den Preisausgleich ein, so wäre es möglich, auch die letzten 10 Mark Verlust zu beseitigen. Bei einer Zinsenkung um 50 Prozent wäre sogar ein Ueberschuh von 12 Mark je Hektar vorhanden. Gerade durch die Spanne von 12 Mark wäre die Möglichkeit gegeben, ohne gewaltsame Eingriffe auf anderen Gebieten zu einem allmählichen Preisausgleich zu kommen und auch eine gewisse Sicherheit für die unvermeidlichen Konjunkturschwankungen zu schaffen, bis nach der Uebergangszeit von 2 Jahren wieder mit einigermaßen geordneten Verhältnissen auch auf dem Kreditgebiet gerechnet werden kann.

Im einzelnen wird aber auch bei der Landwirtschaft nicht an rein schematische Massnahmen des Preisabbaus gedacht. Die allgemeine Voraussetzung ist die Ueberzeugung, daß gerade im Sinne der Vertragstreue ein vorsichtiger Preisabbau mit vorübergehendem Charakter besser ist als etwa ein unmittelbarer Abbruch beim Kapital oder als die sonst einsetzende Entwidlung, die bei Konfursen, Zwangsversteigerungen und dergleichen zu unübersehbaren Kapitalverlusten führen müßte. Durch geeigneten Preisabbau erhält der Gläubiger die sichere Aussicht, innerhalb der vorgelagerten Frist sein Kapital ungehindert zurückzuerhalten. Voraussetzung ist natürlich eine allgemein positive Wirtschaftspolitik, da man ja das Zinsproblem nicht isoliert betrachten kann. Bliebe es bei einer Beschränkung des Preisabbaus auf Agrarkredite, wie es nach den Rentabilitätsverhältnissen und nach den Bedürfnissen der Ueberschuh des Binnenmarktes und des Arbeitsmarktes durchaus angebracht erschiene, so würden sich Wege finden lassen, um insgesamt einen wesentlichen Abbau der Zinsen für Pflandbriefe zu vermeiden. Der Agrarkredit macht innerhalb des gesamten Kreditvolumens in Deutschland noch nicht einmal 10 Prozent aus. Senkt man hier die Zinsen um 50 Prozent, so wäre das im tatsächlichen Endergebnis für den großen Durchschnitt der Gläubiger erst 1/2 Prozent. Das macht sich aber doppelt und dreifach bezahlt, weil damit die Erhaltung der Ernte 1932 gesichert würde und außerdem der Landwirtschaft eine Kaufkraft gegeben würde, die sich reichlich in der unmittelbaren und mittelbaren Entlastung des Arbeitsmarktes auswirken würde.

Eine besondere Frage dabei wäre die Regelung für kurzfristige Kredite. Wir wissen, daß es heute Zentralinstitute gibt, die selbst ihre Gelder für 8 Prozent zur Verfügung erhalten, bei denen aber die letzten Kreditnehmer bis zu 21 Proz. Zinsen zahlen müssen. Es sollte möglich sein, den Zinsspannen bei allen durch öffentliche Stellen laufenden Krediten, auch bei den Genossenschaften, eine Grenze zu setzen, insbesondere die Höchstzinsätze völlig und die Proportionalzinsätze zum Teil abzubauen. Dafür mögen die Institute bei der Vergabe der Kredite vorsichtiger sein. Soweit private kurzfristige Kredite in Betracht kommen, ließe sich eine Regelung hinsichtlich nach dem früheren Wucherparagrafen des BGB. denken, wobei die elastische Gestaltung durch periodische Festsetzung des Höchstzinses im Verordnungswege möglich erschiene. Man würde damit zugleich den Abbau mancher aufgeschobenen Apparate erreichen und die heute vielfach üblichen Wecheln der statutenmäßigen Verwendung von Geldern unmöglich machen und diese Mittel wirklich der Produktion zuführen.

CREME MOUSON

heilt raue, spröde Haut - entfernt Pickel u. Mitesser!

Etwas für die Jugend! Wie sammle ich Briefmarken?

Ihr meint, das wisst Ihr schon dadurch, daß Ihr Eure Briefmarken einfach in ein ausgeschriebenes Schuflchen legt? Ihr habt wohl recht, denn auch das ist Briefmarkensammeln. Aber es ist nicht zweckmäßig. Und da man Euch ob Eurer Unerfahrenheit doch gern vor überflüssigen Enttäuschungen bewahren möchte, so sollen Euch hier einige beherzigenswerte Winke gegeben werden.

Die Vorbereitungen zum richtigen Marken sammeln sind zuerst einmal ein wirkliches Album, dann Klebefläche und schließlich Briefmarken selbst. Steht Ihr am Anfang allen Sammelns, so ist es das Beste, wenn Ihr Euch ein Paket mit 1000 oder 2000 verschiedenen Marken zum Preise von etwa 3 oder 12 Mark kauft. Aber es müssen wirklich verschiedene sein, nicht 1000 Marken vieler Länder, denn in solchen Paketen findet Ihr vielleicht nur 100 verschiedene und alles andere ist zweif., fünf- oder einhundertfach vertreten. Für solches Material wäre das Geld hinausgeworfen. Habt Ihr so den ersten Grundstock, dann sortiert Ihr die Marken nach Ländern, deren Zeichnungen und schließlich einzelnen Werten. Was sich in solchen Paketen befindet, ist meist in den Alben auch abgebildet, so daß Ihr nun auch wisst, wo Ihr Eure Schätze einlegen könnt. Zu diesem Zwecke nehmt Ihr einen der schon erwähnten Klebefläche, biegt ihn in seiner Länge etwa um ein Fünftel um, macht diesen umgebogenen Teil fest und klebt ihn unter den oberen Rand der Markenrückseite; der nun von der Marke abgehende längere Falzteil wird hierauf nur an einer kleinen Stelle angeheftet und in das entsprechende Markensfeld geklebt. Beim wechselseitigen Falz wird die eine gummierte Seite an die Rückseite der Marke angeklebt und die andere Seite des Falzes nach geringer Anfeuchtung in das Albumfeld gebracht. Ihr müßt Euch da gleich von allem Anfang an Sauberkeit und Ordnung gewöhnen, d. h. jede Marke muß gerade und in gleichem Abstand von der nächsten eingeklebt werden. Je sauberer und genauer Eure Marken untergebracht sind, um so schöner wird Eure Sammlung sein! Ad und zu werdet Ihr wohl auch Marken geschenkt bekommen, wahrscheinlich meistens solche, die noch auf Briefumschlägen, Postkarten oder Zellen davon sind. Eine Marke darf aber erst ins Album eingeklebt werden, bis sie vollkommen sauber und einwandfrei ist, also kein Papier mehr anhängen hat und nicht zerfritt oder beschmutzt ist. Aus diesem Grunde

werden alle solche Marken gewaschen. Dazu nehmt Ihr lauwarmes Wasser, legt die Marke mit der Bildseite nach oben darauf und in ein paar Minuten hat sich das anhaftende Papier von selbst gelöst. Die nassen Marken werden dann zwischen zwei sauberen Papiere gelegt, bis sie nahezu trocken sind; offen aufgelegt, verkrümelte sich die letzte Feuchtigkeit, worauf das Einordnen ins Album erfolgen kann. Bei einigen Ländern darf die Bildseite der Marke nicht mit Wasser in Berührung kommen, da sich sonst die Farbe löst; also immer schön vorsichtig sein! — Manche von Euch werden vielleicht über ein Taschengeld verfügen und sich auch weiterhin Marken kaufen können. Da möchte ich Euch folgendes raten: Lieber weniger Marken, dafür aber sauber, gut im Rand oder Zähnung und Stempel. Für wenig Geld kann man nicht große Mengen Marken geben, es sei denn, daß sie nicht ganz einwandfrei sind. Wenn Ihr kauft, dann möglichst nach einem bestimmten Grundlag. Ich halte es für am besten, nicht etwa alle Tage ein, zwei oder fünf Marken von ein, zwei oder fünf Ländern zu kaufen, sondern sich dieses Geld so lange zu sparen, bis es auf 25, 50 oder noch mehr verschiedene Marken eines Landes langt. Ehe Ihr da alle Länder durch seid, dauert es zwar etwas lang, dafür aber habt Ihr dann gleich einen größeren Bestand von jedem Staat, was für Euch ja ein sehr großer Reiz ist. Dabei aber vergeht ein nicht: Wo die Länder auch immer liegen mögen, ob in Afrika oder Amerika, in Asien oder Australien — Ihr sollt alles sammeln! Besonders die Marken überseeischer Staaten bieten in ihren Zeichnungen so viel interessante und belehrende Seiten, daß Ihr ganz unwillkürlich große Freude an ihnen finden werdet. Und beschaut Euch alle diese Bilder gut, Ihr werdet da viel finden, was beim Schulunterricht wiederkehrt, wie Erb-, Natur-, Völk-, Pflanzen- und Wappenskunde, Geschichte, Verkehrsweisen, Technik u. v. a. m. Und eben, weil Euch das Sammeln Freude macht, werdet Ihr Euch durch die Briefmarken spielend mannigfaltige Kenntnisse erwerben, die Nichtsammler nur mühsam aus Büchern schöpfen müssen. Ihr seht also, daß die Briefmarken nicht nur Eurer Sammelkunst dienen, sondern auch einen hohen erzieherischen Zweck haben. — Unter Euren Kameraden werdet Ihr gewiß auch Sammler finden, die für Euch eine weitere Erwerbquelle zur Vervollständigung Eurer Sammlung werden können. Bei jenen wie bei Euch sammelt sich im Laufe der Zeit doppelte Marken an, die Ihr gegen andere Euch noch fehlende eintauschen könnt. Ihr braucht da nicht zu fürchten, eine bessere Marke gegen eine schlechtere zu erhalten, Hauptsache ist dabei, daß Ihr saubere und gute Stücke bekommt. Vom Wert einer Marke sollt Ihr vorläufig überhaupt nicht sprechen, denn Ihr seht ja, daß man schon 1000 Stück verschiedene für 3 Mark bekommt und

Eure Schätze daher nicht wer weiß was wert sein können. Ihr sammelt aber ja auch nicht des Wertes, sondern der Schönheit und der Bilder der Briefmarken wegen, so daß für Euch der Wert der Briefmarken nur in dem einen Sachverhalte gemessen werden kann: Sie sind wert, gesammelt zu werden! Und nichts anderes.

Das wären so die ersten Grundzüge des Briefmarkensammelns. Einem Anfänger noch mehr Ratsschläge zu geben, ist schon infolge des beschränkten Raumes an dieser Stelle nicht möglich. Es gehört nämlich noch mancherlei zum Briefmarkensammeln, sowohl an Hilfsmitteln, wie auch an Kenntnissen. An Hilfsmitteln *) z. B. die Pinzette, der Zähnungsschlüssel, der Wasserzeichenlöcher und der Katalog, an Kenntnissen das Verhändnis für Papierzeugung, Wasserzeichen, Druckarten, Umrandungen, Abkennzeichnungen, Neudrucke, Fälschungen und sehr viele andere Dinge. Das läßt sich natürlich alles lernen; viel muß da aber die eigene Erfahrung mit sich bringen. Ihr es Euch mit dem Sammeln auch über den ersten Anfang hinaus ernst, so kann ich Euch nur zur Anschaffung eines „Leitfadens für Briefmarkensammeln“ raten, in dem Ihr über alle Dinge Auskunft bekommt, die notwendig sind, um ein richtiger Sammler zu werden. Wie Ihr in der Schule ein Lehrbuch braucht, und wie jedes Spiel und jeder Sport seine bestimmten Regeln hat, so natürlich auch das Briefmarkensammeln. Deshalb müßt Ihr also schon den hier gegebenen Ratsschlägen und den im erwähnten Leitfaden aufgestellten Regeln folgen, wenn Ihr alle guten Seiten des Briefmarkensammelns kennenlernen wollt.

Eine besonders gute Gelegenheit, vorbildliche Briefmarkensammlungen zu sehen und sich auch über alles, was zum Briefmarkensammeln gehört, zu unterrichten, werdet Ihr aber in nächster Zeit in Niefa haben. Der hiesige Briefmarkensammlerverein veranstaltet am 6. Dezember 1931 im Restaurant zum Goldenen Löwen, Schützenstr. 20 eine Verbandsausstellung. Die Ausstellung ist an diesem Sonntag von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld kostet der Besuch nicht. Im Gegenteile, jugendliche Briefmarkensammler bekommen sogar noch eine kleine Briefmarkenspende umsonst. Die anwesenden Mitglieder des Vereins werden auch gern jede Frage beantworten. Deshalb empfehle ich Euch schon heute den Besuch dieser Ausstellung.

*) Ausführliche Prospekte darüber sind durch alle Papier-, Buch- und Briefmarkenhandlungen, oder direkt vom Verlag des Schaubel-Albums, E. B. Lude, Leipzig G. 1, kostenlos zu beziehen.

Ein Fehltritt bringt viele!

Das menschliche Leben kennt eine Gesellschaftsordnung, der sich alle unterwerfen müssen. Zum Schutze dieser Gesellschaftsordnung bestehen Gesetze, die eine dicke Grenze ziehen zwischen dem Unrechten und Erlaubten. Es gibt Menschen, die mit peinlichster Genauigkeit die Gesellschaftsordnung achten und die Gesetze respektieren, aber viele sehen sich auch über beides hinweg, sei es, weil sie mit der Gesellschaftsordnung aus Prinzip oder aus Anschauung brechen wollen, oder sei es, weil sie das Gesetz nicht fürchten. Und weil sie sich um Gesetze und Obrihtsordnung nicht kümmern, kommen sie mit diesen gar bald in Konflikt. Sie begehen eine Handlung, die ein Fehltritt ist und die nach dem Buchstaben des Gesetzes irgendwie geahndet werden müßte. Aber auch die Justitia ist gnädig, mit dem ersten Fehltritt kommt man eventuell noch mit dem blauen Auge davon. Aber mit diesem ersten Fehltritt hat man sich in ein Reg von Mätschen begeben, das sich bald wieder zuziehen kann. Morgen kommt ein anderer Fehltritt, weiß gestern gut ging. Man will die Gesellschaftsordnung brechen und die Gewalt der Gesetze sprengen. Aber der zweite Fehltritt ist schon gefährlicher. Die gerechte Strafe läßt nicht lange auf sich warten, und dann kommen die unangenehmen Konsequenzen: Verantwortung, Schwedische Gardinen, gewaltsame Entfernung aus der bürgerlichen Gesellschaft. Und da die schwedischen Gardinen nun gerade keine Besserungsanstalt sind, da wird auf den Moment gewartet, wo man sich die Freiheit wieder errungen hat und hier draußen dann Mache nehmen kann an den schlechten Menschen, die an einem starren traditionsreichen System festhalten. Und dann reißt sich Fehltritt an Fehltritt. Diese Fehlritte, sie sind ein Mätschen für Unbelehrbare. Niemand braucht hineingehen, wer aber einmal hineingeraten ist, der wird sein Leben lang von ihm festgehalten werden!

Predi.

Zum Uebergang auf die höheren Schulen.

Der schulpolitische Ausschuss im Bezirkslehrerbereich Riesa bittet uns um Veröffentlichung des folgenden Artikels: Die Zeit zur Anmeldung der Kinder für die höhere Schule ist wieder gekommen. Mehr denn je wird in diesen Tagen der Wirtschaftsnot und Erwerbslosigkeit den Eltern der Entschluß schwer werden, ihr Kind der höheren Schule zuzuführen. Ist doch wie nie vorher deutlich geworden, daß auch die Reizeugnisse der höheren und Hochschulen nicht mehr Gewähr für eine sichere Stellung in gehobenen Berufen bieten oder ohne weiteres Anstellung bei Staats- oder Gemeindebehörden verbürgen. Die Register der deutschen Arbeitsämter weisen die Namen von vielen tausend Mademifern auf. Der Weg durch die höhere Schule und weiter durch die Univerfität ist für viele heute ein Weg der äußersten Entbehrung geworden. Für viele ist er trotz großer Opfer und Mühen ein Irrweg geworden. Die Eltern möchten neben der Prüfung ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse vor allem bedenken, ob ihr Kind auch den geistigen Anforderungen der höheren Schule gewachsen ist. Das ist die entscheidende Frage, die gründlich geprüft werden muß. Die Anforderungen der höheren Schulen dürfen nicht gering sein. Ihre Lehrpläne, ihre Ziele verlangen wirklich intellektuell aufbegabte Kinder. Durchschnittsschüler in der Volksschule können für den höheren Bildungsgang nie in Frage kommen. Vornehmlich werden sie sich in den unteren Klassen der verschiedenen höheren Schulen behaupten, in den Oberklassen müssen sie verfallen, und wieviel seelische Qual, wieviel Einbuße an Jugendlust bedeutet dieses Verfallen. Der Zutritt zur höheren Schule in den letzten Jahren hat zu einer Ueberfüllung dieser Schulen geführt, die in unseren Tagen das „akademische Proletariat“, dessen Not erschütternd ist, entstehen ließen. Den Klagen aus den Kreisen der Lehrer an den höheren Schulen über die ungeliebte Aufblähung dieses Schulwesens ist immer wieder zu entnehmen, daß die höhere Schule ihrem alten Zweck, Schule für künftige Wissenschaftler zu sein, zurückgegeben werden müßte, daß es nötig ist, durch strenge Prüfungen die Befähigten auszufordern und so die Auswahl strenger vorzunehmen. Und in der Tat bedeutet es einen Mißbrauch dieser Bildungseinrichtung, wenn ihr Kinder zugeführt werden, deren Leistungen nicht in der Richtung einer wissenschaftlichen Ausbildung liegen. Die Mehrzahl der Eltern wird nicht in der Lage sein, dieses festzustellen. Es ist daher nötig, daß sie Rücksprache mit den Klassenlehrern ihrer Kinder nehmen, ehe sie ihren Jungen oder ihr Mädchen für die höhere Schule anmelden. Er kann sein Urteil gründen auf eine vierjährige Beobachtung in der Grundschule. Er kennt die Kräfte und Neigungen seiner Schüler; durch Vergleichung mit den anderen Schülern in der Klasse hat er einen Maßstab für Begabung und Leistungsfähigkeit der Kinder, der den Eltern immer fehlt. Auch den Eltern, deren Kinder durch eine gute theoretische Begabung für die höhere Schule in Frage kommen und für die alles getan werden möchte, um sie der höheren Schule zuzuführen, wird der Rat des Grundschullehrers von Nutzen sein. Gibt es doch unter den höheren Schulen in Sachsen 27 verschiedene Arten, die sich bemühen, den einzelnen Begabungsrichtungen Rechnung zu tragen.

Die Eltern seien auch auf die höhere Abteilung der Volksschulen aufmerksam gemacht, die den Kindern eine umfangreiche Bildung vermittelt, als es der Volksschule sonst möglich ist. Sie gewährt dem Schüler das Zeugnis der mittleren Reife mit besonderer Abschlußprüfung nach dem 10. Schuljahr. Sie soll den Nachweis des Grades allgemeiner Bildung erbringen, der für den Eintritt in sogenannte mittlere Berufe notwendig ist. Riesa hat seit 1931 eine solche höhere Abteilung in der Volksschule,

für die natürlich auch nur besonders begabte Kinder in Frage kommen. Die Auswahl muß auch hier streng sein. Es wird nur eine Klasse aufgenommen. Leider hat die sächsische Notverordnung eine Erhebung von je 5 RM. monatlichem Schulgeld für das 9. und 10. Schuljahr der höheren Abteilung gebracht, wie ja auch das Schulgeld für die höheren Schulen auf jährlich 240 RM. erhöht worden ist, das bedeutet für die wenig bemittelten Eltern, die zu meist ihre begabten Kinder in die Klassen der höheren Abteilungen schicken, eine schwere Belastung. Die 4.—8. Schuljahre in den höheren Abteilungen sind schulgeldfrei.

Das Weihnachtsfest des Gartenbaus.

W. W. Mögen die wirtschaftlichen Verhältnisse in diesem Jahre auch noch so schlecht sein, die Wirtschaft bereitet sich doch mit gewissen, wenn auch bescheidenen Erwartungen auf das Weihnachtsgeschäft vor. Mit dem 1. Advent wird das Geschäft in Gang kommen, wenn auch erfahrungsgemäß der Hauptabsatz erst nach dem 3. Advent zu erwarten ist. Für den Gartenbau, der die auf keinem deutschen Weihnachtstisch fehlenden Früchte liefert, wird sich das Geschäft in diesem Jahre der allgemeinen Verarmung voraussichtlich überhaupt nur auf die letzten Tage vor dem Fest zusammenhängen. Aber dieser Absatz von wenigen Tagen hat gerade in diesem Jahr für viele Gartenbaubetriebe eine entscheidende Bedeutung, die Bedeutung, ob die Betriebe weitergeführt werden können oder ob sie endgültig zusammenbrechen sollen. Die überflüssige ausländische Konkurrenz hat gerade seit dem Frühjahr dem Gartenbau besonders verhängnisvoll zugeführt. Die Ernte in allen Früchten war reichlich, zum Teil überreichlich. Aber sie konnte zum Teil überhaupt keine Verwertung finden, weil das arme Deutschland es sich immer noch leistet, die einige Tage oder Wochen früher ins Land kommenden Auslandsgernten der einheimischen Erzeugung vorzuziehen. Werte von vielen hundert Millionen sind uns allein in diesem Jahre deshalb verloren gegangen. Die Folgen sehen wir u. a. darin, daß Dreiviertel der Arbeitnehmererschaft des Gartenbaus brotlos sind. Auch von Kernobst, insbesondere den Äpfeln, hat viel schon verderben müssen. Aber soll sich das deutsche Volk auch noch zu Weihnachten den Luxus von Auslandsgernten, von Äpfeln und dergleichen leisten, während wir unsere guten Äpfel, Nüsse, Winterbirnen und dergleichen haben? Wollen wir mit der Art der Ausschmückung der bunten Weihnachtsteller dazu beitragen, daß wieder Tausenden von Gärtnern die Existenz vernichtet wird?

Das älteste Papierdokument der Welt.

Es. Eine „Stadt, die eineinhalb Jahrtausende schlief“, nennt Sven Hedin die alte chinesische Militärkolonie Lou-lan, deren Ueberreste er im März 1900 entdeckte und im folgenden Jahre genauer durchforschte. Die Funde werfen bedeutungsvolle Lichter auf die alten Kulturbeziehungen zwischen China, Indien und Rom; denn dieser ferne Außenposten des unermeßlichen chinesischen Reiches stand mit Ost und West in Verbindung. Diese Vergangenheit läßt Albert Herrmann in einem Buche ausleben, das unter dem Titel „Lou-lan“ bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint. Unter den Funden haben eine besondere Bedeutung die chinesischen Handschriften, gehören sie doch zu den ältesten Dokumenten, die von chinesischer Seite überhaupt vorhanden sind. Hedin fand 150 Stck., später fand Stein sogar noch 180, so daß ein anschauliches Bild über das altchinesische Schriftwesen und das Leben und Treiben in der Garnisonstadt vermittelt wird. Das in Lou-lan verwandte Schriftmaterial war Holz, Seide und Papier; die beiden ersten wurden im amtlichen und geschäftlichen Verkehr, Papier mehr in privatem Verkehr gebraucht. Auf Holz schrieb man oft noch mit den alten Holzröhrchen, sonst aber schon wie auf Papier mit dem feinen Haarröhrchen. Die in Tusche gemalten Schriftzeichen haben sich unter dem Sand und Schutt wunderbar erhalten, so daß man glauben könnte, sie wären erst vor kurzem geschrieben; nur der zerrissene Zustand und die Schriftform erinnern daran, daß wir es mit alten Dokumenten zu tun haben. Von besonderem Interesse ist nun ein größeres Fragment, das Hedin in dem kostbaren Rehrichthausen gefunden hat. Es ist um 200 n. Chr. entstanden und eins der ältesten Papierdokumente der Welt. Stein hat zwar später

bei der Großen Mauer einige Papierdokumente gefunden, die vielleicht 50 Jahre älter sind, aber es handelt sich hier nur um kleine, kaum leserliche Fetzen. Diese Bruchstücke führen uns unmittelbar in die Zeit hinauf, als das Papier 105 n. Chr. in China erfunden wurde. In den chinesischen Annalen wird berichtet, wie der Hofbeamte Tsai Lun zu dieser großartigen Erfindung gekommen ist: „Von altersher nahm man für Schriftstücke vielfach Bambustafeln, die man zusammenband. Die Verwendung von Seidenstrüden dafür nannte man Papierbereitung. Aber die Seidenstrüde waren zu teuer und die Bambustafeln zu schwer, beide also für den Menschen nicht bequem. So faßte Tsai Lun den Plan, aus Baumrinde, Hanf, Lumpen und Fischnetzen Papier zu bereiten. Seitdem wurde das Papier allgemein gebraucht, und im ganzen Reiche nannte es alle Papier des Tsai-Lun“. Es dauerte jedoch noch über ein Jahrtausend, bis die glänzende Erfindung Gemeingut der menschlichen Kultur wurde, und Lou-lan war schon eine der ersten Stätten nach dem Westen; erst im 12. Jahrhundert läßt sich das Papier in der südfrauzösischen Stadt Girault nachweisen, während es in Köln nicht nur 1320, in Nürnberg sogar erst 1391 auftaucht. Die Lou-lan-Fragmente zeigen die verschiedensten Papierarten, von dem groben, grauen, negartigen Mätschenpapier, das beinahe an die vom Erfinder verwandten Fischernetze erinnert, bis zu dem feinsten gelblichen und weißen Briefbogen. Das älteste Papierdokument läßt sich wie ein lederartiges braunes Gefäß an; es gehört in die Han-Zeit, wie auch die Schriftform beweist. Es handelt sich um ein Blatt aus einem vielgelesenen Geschichtswerk, eine Sammlung von Reden, die in den Zeiten, als China im 5. bis 3. Jahrhundert vor Christus durch innere Fehden zerrüttet wurde, von politischen Ratgebern gehalten worden sind. Die Reden sind reich an poetischem Schmuck und humorvollen Gedanken, so daß ihre Lesart auch für einen Offizier in Lou-lan ein angenehmer Zeitvertreib gewesen sein mag.

Messungen der meteor. Station 421.

(Oberrealschule Riesa.)

| | |
|---------------|----------------------|
| 8. 11. 1931: | kein Niederschlag. |
| 9. 11. 1931: | „ |
| 10. 11. 1931: | 0,1 mm Niederschlag. |
| 11. 11. 1931: | 2,1 „ |
| 12. 11. 1931: | kein „ |
| 13. 11. 1931: | 0,6 „ |
| 14. 11. 1931: | 0,1 „ |

Kerztl. Sonntagsdienst am 15. November 1931.

Kerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Deutisten: Herr Nilsche, Stadtteil Alt-Riesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr), Herr Schottke, Stadtteil Alt-Riesa, Breite Straße 10 (vormittags 11—12 Uhr).

Apotheken: Reichs-Apothek, Stadtteil Alt-Riesa, Schulstr. 1 Anker-Apothek, Stadtteil Gröbna, Friedrich-Übert Platz 6 b, die auch vom 14. November 1931, 19 Uhr, bis zum 21. November 1931, 8 Uhr, nachts Dienstreitbereitschaft haben.

Städtische Volkstüche Riesa.

Speisegestell

für die Woche vom 16. bis 21. 11. 1931.

Montag: Reis mit Rindfleisch.
Dienstag: Kartoffelküchen mit grünen Bohnen und Sammelfleisch.
Mittwoch: —
Donnerstag: Milchsuppe mit Zucker und Zimt.
Freitag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.
Sonnabend: Kartoffelkuchen mit Rindfleisch.
 1 große Portion 40 Wfg. bzw. 30 Wfg.
 1 kleine „ 25 „ 15 „

Esperanto-Säke

Esperanto im Dienste des Verkehrs. Die städtische Telefonverwaltung in dem Haag (S-Gravenhage) hat vor kurzem neue Münzernsprecher aufstellen lassen. Die in den Fernsprechstellen angebrachten Gebrauchsanweisungen sind außer in der Landessprache in französisch, deutsch, englisch und in Esperanto abgefaßt.

Esperanto im fernem Osten. Belegentlich des von der Radiostation Jock in Osaka, Japan, in der Zeit vom 20. 7. bis 31. 8. abgehaltenen Esperanto-Kongress sind 20 000 Lehrbücher verkauft worden. Ein Beweis, daß die Japaner den Wert des Esperanto als Welt-Hilfssprache richtig erkannt haben.

Esperanto und die französischen Handelskammern. Die Pariser Handelskammer hat nach einem Bericht ihres Präsidenten, Andre Baudet, eine Entschlieung angenommen, die im Namen der französischen Handelskammern Esperanto als allgemeine Handelsprache vorschlägt. Die Stellungnahme der europäischen Handelskammern zu diesem Vorschlag wird in Kürze erwartet.

Esperanto fördert den Weltfrieden. Der Stadtrat von Lyon hat in der Sitzung vom 23. 9. 1931 unter dem Vorsitz Herris zum Ausdruck gebracht, daß die Befriedigung und Annäherung der Völker so lange ohne Erfolg bleiben werde, als diese Völker nur die Muttersprache gebrauchten. Darum wünscht der Stadtrat, daß Esperanto in allen Schulen der Welt als Pflichtfach unterrichtet werde.

Un unsere Postbezieher!

In diesen Tagen

stehen die Postanstalten die Bezugselder für Lieferung des „Rieser Tageblattes“ im nächsten Monat ein. Wir bitten um pünktliche Bezahlung besonders zu achten, da nach dem 23. d. M. vom Postamt eine Sondergebühr für Verspätung erhoben wird und außerdem mit einer Unterbrechung der „Tageblatt“-Lieferung beim Monatswechsel zu rechnen ist.

Dresdner Brief.

Im Kabarett-Café.

Bell leuchten die Transparente der Reklame, Ketten geller Lämpchen in den frühen Abend hinaus. Auf dem Altmarkt reges Treiben, Einlaufende, Geschäftige, Spaziergänger, kreuzende Gefährte. Aus den oberen Fenstern des Cafés jedoch purpurn gefärbte Lampen, schwül und lockend. Ein altes Ehepaar steht im Eingang. „Wohin mer?“ — „Warum denn nicht? Hier steht ja angehängt. — Lange Nacht! Also es geht bis drei Uhr. Gatte denn auch den Haushlüssel mitgenommen? Na, Emil?“ — „Na aber, bist du heute unternehmend, Alte. Was fällt dir ein? Und was füllte denn das kosten? Na, dich mecht bloß sehen, wie du Gesicht schnittest so um drei zum!“ — Sie lacht. „Das war doch nur Spaß. Komm, mache, Emil. Mir läpperts schon lange nach einer Tasse Latisch!“ Der geliche Widerstand des Alten ist besiegt, die beiden treten ein, ich folge.

In der eleganten Garderobe ist Emil schon ein anderer. Er, der sich sonst nur zu gern helfen läßt, ist plötzlich galant geworden. Er nimmt seiner Frau den Mantel ab und läßt ihr den Vortritt, das ist sie nun schon gar nicht gewöhnt. Schüchtern ist sie, wie sie als junges Mädchen war, ganz anders als es heute Mode ist. Er wählt für sie den Platz, sie machen es sich gemütlich und wachsen so nach und nach in ihre Umgebung hinein.

Da sind fast nur Latischköpfe, meistens Frauen zu vieren

und fünf an jedem Tisch. Hübsche runde, denen man das gewohnte Wohlleben ansieht, lange spindeldünne mit bösen Augen und spitzer Nase. O, Casar, wie hatten du recht, als du dich an die Däken hieltest! — Das alte Ehepaar wird gemustert, besonders der Herr muß eine Menge Witze mit und ohne Vorquon passieren. Aber er macht sich nichts daraus, gibt sich Haltung und bestelt allerlei gute Dinge. „Du hast wohl die Spendierhosen angezogen?“ lacht die Frau, nimmt ganz zärtlich Emils Hände in die ihren und entschuldigend sich rufend, ob solcher ungewohnten Beköpfung. „Daß de dich nicht erkältest, Emil. Die Eis sind deine Pfoten!“

Die Darbietungen beginnen. Der Sprecher gibt sich alle Mühe, den spröden Damen ein Lächeln abzulocken. Seine Witze sind so dezent, wie sie für die Kaffeeshweikern nur immer sein können. Er springt umher, er lacht selbst, um zum Lachen zu verlocken. Die Damenwelt ist gar zu nüchtern und trocken, und nur der alte Herr Emil dort in der Ecke lacht herzlich und seine Frau flacht mit den dicken Händen, als ob sie dies bezahlt bekäme. Die Sängerin mit etwas abgedrahter Soubrettestimme und meisingelbem Haar, ein altlicher Komiker, der sein Publikum zu nehmen weiß, und endlich die Vertreterin einer neuzeitlichen Sprechkunst, — Jilleguren aus Berlin. So wird nach und nach doch etwas Stimmung.

Die beiden Alten gehen, das Nachmittagsprogramm ist beendet. Ob sie von der Erhebung dieser seltenen Freude etwas in ihren Alltag mit hinübernehmen? — Bald kommen die Gäste des Abends, da ist es den Künstlern nicht mehr so schwer, Beschwingtheit bei den Hörern hervorzu-

zaubern. Junge Pärchen beim Wein, verstoffenes Händedrüden, leichte Koketterie, Lachen und Vergessen aller Sorgen spinnen Fäden von den Vortragenden zu den Hörern.

Die Räume füllen sich. Dunstschleier lassen das Licht leise verschwimmen. Da ist eine junge Dame in eleganter Abendtoilette an der Seite ihres Kavaliere, mondäne Erscheinung, wie man sie im arm gewordenen Deutschland nur noch selten sieht. Sie dreht grazios die Zigarette in den gepflegten Fingerringen, just auf demselben Platz, wo am Nachmittage die alte Frau ihrem Gatten die Arbeitshände gewärmt hatte. Welche Unterschied! — Der Kellner bringt den silbernen Kibel, aus dessen Eis ein Halschenhals hervorragt. Bell klirren die Kelle aneinander, die geschminkten Lippen lachen, kosten, genießen und verheßen Genuß. Eine Blumenfrau macht gute Geschäfte, Feuerrote Kellen, frange Pflanzen des Gewächshauses schmiegen sich aufreizend in welche Hände. Ist es nicht, als gäbe es keine Not, keine Sorge, kein unglückliches Vaterland?

Aber nein, die dort auf dem Podium erinnern immer wieder daran mit allerlei Satiren und Anspielungen, das ist es bittere Ironie, in überhäufige Worte gekleidet, die unverstanden verpufft, oft harmlose Anspielungen und drollige Wortwendungen, auf unsre Zeit gemünzt.

So vergeht die „lange Nacht“, und aus der Freude des Abends löst sich doch bei der Arbeit des Tages ein stohes Erinnerung an Gedanken und Empfindungen, welche die eigenartige Kleinkunst des Kabarett angezogen hat.

Regina Bexigola.

Suntrecht ist Volksrecht!

Schöpferische Rechtsprechung zum Schutze des Rundfunks.

Die Ansprüche der Rundfunkhörer gegen die Inhaber störender elektrischer Geräte und Maschinen wurden ursprünglich aus dem sehr unklaren Bestimmungen des Telegraphenrechts hergeleitet. Allmählich brach sich die Erkenntnis Bahn, daß der Rundfunk durch das Erschließen einer neuen raumüberwindenden Wahrnehmungsart den Bereich der menschlichen Persönlichkeit erweitert und auf diese Weise eine tiefgreifende Umgestaltung unseres Rechtslebens herbeigeführt hat. Der Vorsitzende einer Stollkammer des Landgerichts I Berlin hat die Aufgaben der Rechtsprechung mit den Worten gekennzeichnet, daß gerade die Frage des Rechtsschutzes gegen Rundfunkstörungen dem Richter die willkommenste Gelegenheit biete, „rechtsschöpfend zu wirken und den sozialen Belangen Rechnung zu tragen“.

Das Landgericht I Berlin führt aus: Der Ansicht des wegen Rundfunkstörung Verklagten, daß der Kläger keinen Unterlassungsanspruch habe, weil die Empfangsanlage später angeschafft worden sei als der störende Motor, sei nicht beizupflichten. Der Anspruch auf Beseitigung der durch den Motor verursachten Rundfunkstörungen ergebe sich zweifellos aus den begrifflichen Bestimmungen des BGB und könnte nur fortfallen, wenn die Störungen unwesentlich oder ortstüblich wären. Keine dieser Ausnahmen treffe zu, insbesondere könne bei der Schwere der Störungen von einer Ortstüblichkeit keine Rede sein. Mit der gleichen Begründung hat vor einigen Tagen das Amtsgericht Hamburg den Inhaber eines störenden Hochfrequenzgerätes zur Unterlassung der Störungen bei Vermeidung einer Geldstrafe von 100 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung verurteilt. Alle diese Entscheidungen gehen davon aus, daß das heutige Recht ausreichende Handhaben bietet, um den Rundfunk so zu schützen, wie er es als Gemeingut des Volkes verdient.

Aus den Nachbarstaaten.

Warnung vor einem sogenannten Reichswehr-Vermittlungsbüro

Weißenfels. Das Polizeipräsidium teilt mit: Seit einigen Monaten erscheint in vielen deutschen Tageszeitungen folgende Anzeige: „Wer will zur Reichswehr? Schreiben Sie an Vermittlungsbüro Weißenfels, Postfach 170.“ Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich hier um eine auf reine Gewinnsucht aufgebautes Unternehmen handelt, das weder beauftragt, noch in der Lage ist, irgendwelche Vermittlungen zu tätigen. Wandte sich ein Bewerber an das „Vermittlungsbüro“, so erhielt er eine Nachnahme-Drucksache über Reichsmark 2,20, die nichts weiter als die Einstellungsbedingungen enthielt, die kostenlos durch jede Reichswehrformation zu erhalten sind. Gegen den Inhaber des „Vermittlungsbüros“ ist ein Strafverfahren wegen Betrugs eingeleitet worden.

Strenge Polizeivorkehr in Altenburg

Altenburg. Die der Polizeidirektion Altenburg unterstellten Polizeibeamten sind angewiesen worden, alle Anzeigen auf den Straßen nicht nur mit dem Gummifüßchen, sondern auch mit der Schusswaffe auseinanderzutreiben. Diese Anweisung ist die Folge der in der Stadt überhandnehmenden Zusammenrottungen von radikalen Parteigängern, die Vorübergehende in der unerhörtesten Weise belästigen. Einschreitende Polizeibeamte waren bisher machtlos und wurden oftmals tätlich angegriffen. Ueberraschend nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung bei verschiedenen Kommunisten vor. Man fand verschiedene Schuss-, Hieb- und Stichwaffen sowie illegale Zeitung. Zu einem Armeetrümmerepolver fand man die dazugehörige Munition, die zum Dum-Dum-Geschoss umgearbeitet war. Der Besitzer wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Englands Beteiligung an der Leipziger Messe

Leipzig, 14. November.

Wie berichtet wird, hat die englische Regierung beschlossen, sich an der Leipziger Frühjahrsmesse zu beteiligen, um den Außenhandel weiter anzukurbeln. Diese Entscheidung ist eine Folge der langwierigen Verhandlungen zwischen dem englischen Handelsamt und der Vereinigung der englischen Aussteller, die sich für eine Beschickung der Leipziger Messe schon seit langer Zeit eingesetzt hat. Die Erfahrungen, die in den allerletzten Jahren gesammelt worden sind, lassen erkennen, daß viele ausländische Käufer, die die Olympia-Messe in London besuchten, es ablehnten zu kaufen, bevor sie nicht gesehen hatten, was Leipzig anbot. Infolgedessen werden englische Firmen auf beiden Ausstellungen vertreten sein.

Büchergau.

Forenz, E. G. Erich: Schuld oder Schicksal Europas? 560 Seiten. Gebunden RM. 4,—, kart. 4.80, Brod. 5.80. Verlag von Adolf Bohn u. Comp., Stuttgart. — Endlich liegt hier die nötige diplomatische Geschichte des Vorkrieges und Krieges vor, verfaßt auf Grund eines überreichen absolut zuverlässigen Quellenmaterials. Das Buch enthält keinen Satz, der nicht belegt werden kann. Es ist absolut objektiv, aber sehr lebendig und fesselnd geschrieben, nur um die Wahrheit zu fördern. Erschütternd ist es zu lesen, wie in den Kabinetten mit dem Wechseln von Vätern und Staaten gespielt, für welche Ziele die Politik seit Jahrzehnten und endlich der Weltkrieg geführt wurde. Für jede spätere Geschichtsschreibung wird dieses Buch unentbehrlich sein. Jeder, der sich ein Bild aus der heutigen Zukunft machen will, muß es studieren. Es beginnt mit dem Bekanntwerden des Wortes von Serajewo in Paris und führt bis zu dem Zeitpunkt, in dem es den feindlichen Kabinetten gelang, den Widerstand Deutschlands zu brechen. Wie oft stand das Bild auf Messers Schneide; wie oft schien sich die Waage auf Deutschlands Seite zu neigen. Nicht die Kraft der Waffen, sondern die der unfernen weit überlegenen Kunst der Diplomatie hat endlich den Sieg errungen. Sie ist es, der wir auch heute noch nicht im entferntesten gewachsen sind. Hier redet sich unsere Schuld empor. Die Person Wilsons erscheint in einem noch trüblicheren Licht, als bisher bekannt, die Mächte des Kaiserreichs, Erzberger und seiner Genossen, das schwierige Verhältnis zu Desterreich werden eingehend behandelt. Wo endet die Schuld, wo fündet sich Schicksal an? Man ist wirklich versucht an ein Kartenspiel in höherer Hand zu denken, in dem Poincaré und Sir Edward Grey die höchsten Trümpe sind. Wir Deutschen haben unser Schicksal nicht gemißt. Dies Buch soll uns ein Spiegel sein und unsere Kraft im Zukunftskampfe stärken.

Dahelm. Kritische Briand, den Mann mit der Sirenenstimme kennzeichnet Professor Max J. Wolff in seinem lesenswerten Aufsatz „Die Redemühle Paris“ im neuen Dahelm (88. Jahrgang Nr. 7). In demselben Heft bekräftigt E. Frischauer in Wort und Bild, wie die ältesten Pankees wohnen. Dr. E. Carthaus erzählt von Inseln, die geboren werden und wieder versterben. Sollte Bielerich plaudert über Freuden und Leiden im Aristokraten. In einer Folge von reizenden Abbildungen zeigt Ernst Warburg die Ent-

stehung und Entwicklung der Frackmode. Die abgeschlossene Novelle „Der Bekende“ von Gween Maxner folgt einem spannenden Kapitel des großen neuen Zeitromans „Minister in Torri“ von Hans Winand. Das Frauendamein empfiehlt eine neue Art von Geselligkeit, wie sie für diesen Winter paßt. Daneben gibt es erprobten Rat für Mode und Hauswirtschaft. Ein herrlicher Glückwunsch zum 80. Geburtstag Eduard Engels, Neuigkeiten vom Büchertisch, Rätsel, Kunstbeilage und der umfassende Daseinsanzeiger mit seinem bekannten Stellennachweis vollenden den vielfältigen Inhalt des schönen und unterhaltenden neuen Heftes.

Geschäftliches.

Ein „Neß“-Weihnachts-Wettbewerb. Die B. M. W. Nürnberg bringen eine interessante kleine Schrift heraus, die den Titel trägt: „Die Margarine erzählt...“ Der Verfasser der Skizze ist der beliebte Schriftsteller Friz Müller, Partentlicher. Die Firma möchte gerne wissen, welche Seite die Leser am meisten interessiert. Sie veranstaltet darum eine Abstimmung in Gestalt eines Wettbewerbs mit hohen Bargeldpreisen. Mitmachen kann jeder völlig kostenlos, der sich möglichst gleich eine Stimmkarte und Teilnahmebedingungen verschafft. Diese bekommt man in sämtlichen Läden, welche die berühmten bayerischen Margarine-Marken „Neß“, „Eusi“ und „Poni“ führen. Man kann auch die Stimmkarte direkt bei der B. M. W. Nürnberg-2, Kholerbach, anfordern. Der Wettbewerb schließt am 12. Dezember.

Wasserstände

| | 13. 11. 31 | 14. 11. 31 |
|----------------|------------|------------|
| Moldau: Samail | + 79 | + 78 |
| Wobran | + 26 | + 21 |
| Eger: Rann | — 8 | — 8 |
| Elbe: Rimbürg | + 30 | + 35 |
| Brandeis | + 17 | + 13 |
| Melmit | + 80 | + 76 |
| Zeitmerig | + 86 | + 88 |
| Muffig | + 68 | + 60 |
| Dresden | — 95 | — 89 |
| Riesa | — 27 | — 24 |

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

Getreide und Oelkörner pro 1000 kg. fest pro 100 kg in Reichsmark

| | 13. November | 14. November |
|---|------------------|---------------|
| Weizen, märktischer | 222,00—226,00 | 222,00—226,00 |
| per Oktober | — | — |
| per Dezember | 235,50—238,50 | 237,00—238,00 |
| per März | 145,25—146,25 | 246,00—247,00 |
| Tendenz: | ruhig | fest |
| Roggen, märktischer | 192,00—194,00 | 193,00—195,00 |
| per Oktober | — | — |
| per Dezember | 202,00—203,00 | 204,50—205,25 |
| per März | 207,50—208,50 | 210,00—212,00 |
| Tendenz: | abnehmend, ruhig | fest |
| Gerste, Braugerste | 170,00—177,00 | 169,00—176,00 |
| Futter- und Industrieergerste | 168,00—169,00 | 175,00—168,00 |
| Wintergerste | — | — |
| Tendenz: | matt | matt |
| Hafer, märktischer | 145,00—149,00 | 145,00—149,00 |
| per Oktober | — | — |
| per Dezember | 157,50—158,50 | 159,50—159,00 |
| per März | 167,50—168,00 | 169,25 |
| Tendenz: | ruhig | etwas fest |
| Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sad (feinste Marken über Noth) | 28,50—32,50 | 28,50—32,50 |
| Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sad | 26,75—29,00 | 26,75—29,00 |
| Weizenkleie frei Berlin | 10,50—11,00 | 10,50—11,00 |
| Roggenkleie frei Berlin | 10,50—11,00 | 10,50—11,00 |
| Weizenkleie-Melasse | — | — |
| Raps | — | — |
| Leinsaat | — | — |
| Viktoriaerbsen | 24,00—30,00 | 24,00—30,00 |
| Kleine Speiserbsen | 25,00—28,00 | 25,00—28,00 |
| Futtererbsen | — | — |
| Beluschnen | 17,00—19,00 | 17,00—19,00 |
| Kerbschoten | 16,50—18,00 | 16,50—18,00 |
| Wicken | 17,00—20,00 | 17,00—20,00 |
| Lupinen, blaue | 11,00—12,50 | 11,00—12,50 |
| gelbe | 13,00—15,00 | 13,00—15,00 |
| Sesabilla, neu | — | — |
| Rapskuchen, Basis 38% | — | — |
| Leinsamen, Basis 37% | 13,80—14,10 | 13,70—14,00 |
| Trockenschmalz | 6,20—6,30 | 6,10—6,30 |
| Soya-Extraktionsrückstand, Bas. 45% | — | — |
| Kartoffelkuchen | — | — |
| Speisewasser | — | — |
| Allgemeine Tendenz: | uneinheitlich | fest |

Das Geschäft im Produktverkehr hat sich auch zum Wochenschluß nicht beleben können. Käufer und Verkäufer fanden sich ziemlich abwartend gegenüber. Das Inlandsangebot von Brotgetreide war nur mäßig, besonders in Roggen gelangte verhältnismäßig wenig Material an den hiesigen Markt, da die Provinzmägen verschiedentlich bessere Preise bewilligen als die hiesigen. Andererseits hält sich die Nachfrage auch in engen Grenzen. Der schleppende Weizenmarkt gibt den Mägen Veranlassung, nur den laufenden Bedarf zu decken. Weizen war im Prompt- und Lieferungs-Geschäft behauptet, während Roggen 1 bis 1 1/2 Mark höher bewertet wurde. Am Weizenmarkt erfolgen nur die notwendigsten Bedarfskäufe zu kaum veränderten Preisen. Hafer liegt bei vorsichtigem Angebot aber auch kleiner Konsumnachfrage fest, Gerste eher ruhiger. Das Geschäft in Weizen- und Roggenexporterscheinungen ist schleppend und die Preise waren kaum behauptet.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 14. November 1931.

| Pflanzstoffe | | Tiere | |
|-------------------------|-------------|--------------|---------------|
| Bolanderbeeren | Pfund — | Blattschmalz | Pfund 100 |
| Preiselbeeren | Pfund — | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| Birnen | Pfund 10—15 | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| Äpfel | Pfund 5—20 | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| Pflaumen, hiesige | Pfund — | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| Pflaumen, fremde | Pfund — | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| Bohnen, grüne | Pfund — | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| Butter, Land | Stück 68—75 | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| Eier | Stück 12—15 | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| Schafschmalz, ohne Kopf | Pfund 10—15 | Blattschmalz | Pfund — |
| Goldschmalz | Pfund 35—40 | Blattschmalz | Pfund 12 |
| Rohschmalz | Pfund 40 | Blattschmalz | Pfund 8 |
| Schmalz | Pfund 40 | Blattschmalz | Pfund 3 |
| Schmalz | Pfund 50 | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| Poljunge | Pfund 65 | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| leb. Karpfen | Pfund 90 | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| Grüßliche | Pfund 40—80 | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 3 |
| | | Blattschmalz | Pfund 15—40 |
| | | Blattschmalz | Pfund 30—45 |
| | | Blattschmalz | Pfund 5—8 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8—10 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 85—140 |
| | | Blattschmalz | Pfund 80—100 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 100—120 |
| | | Blattschmalz | Pfund 90—100 |
| | | Blattschmalz | Stück 40—50 |
| | | Blattschmalz | Pfund — |
| | | Blattschmalz | Pfund 12 |
| | | Blattschmalz | Pfund 8 |

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Hockey im NSB.

Dresdner erste Klasse; Freiburger Hockeyklub in Mies.

Der NSB hat in diesem Spiele nichts zu verlieren, nur zu gewinnen. Das erste Spiel in der Bergstadt konnten nämlich die Freiburger mit 7:1 an sich bringen. Der NSB trat damals stark erschlacht an. Da morgen wieder die stärkste Mannschaft auf den Platz kommt, dürfte nur ein wesentlich knapperer Sieg der Gäste herauskommen. An eine Niederlage derselben wird allerdings wohl keiner glauben. Jedoch müßte man zu der Verteidigung der Einheimischen Vertrauen haben. Sie ist in letzter Zeit recht frohsicher geworden. Der Sturm ist sicher in der Lage, bei gutem Verständnis untereinander Tore zu schießen. Den Ausschlag werden aber die Seitenläufer und der Torwart geben. Sind diese Leute gut in Form, dann kann es leicht wieder eine der in der Herbstserie üblich gewordenen Ueberraschungen geben. (S. Vereinsnachrichten.)

NSB-Damenhandball.

Die Damen des NSB erwarten am 15. 11. 31 nachm. 14 Uhr, die Damen des Dresdner Sportklubs zum Rückspiel in Mies. Die DSK'er vermochten als einzige, sich gegen die Miesler mit 1:0 zu halten, was bei dem guten Material der Dresdner nicht verwunderlich ist. Jedenfalls müssen die Miesler mit besserer Mannschaft antreten, wenn der Sieg der 1. Runde wiederholt werden soll. Bestimmt wird der gute Gegner allerhand Liebhaber des Handball-Sportes auf den Platz am Bürgergarten locken. —ther.

NSB-Jugendabteilung.

Die 1. Jugendmannschaft des NSB liefert zur Jahres in Mies ein Gesellschaftsspiel gegen Mies' 1. Jugend. Das Spiel ist auf vorm. 9.30 Uhr festgesetzt.

Für die 2. Jugend und Knaben konnten Gegner leider nicht verpflichtet werden.

GSB. Sportlust Mies.

GSB. 1. — GS. Mies' 1.

Unsere 1. Fußballmannschaft weist am kommenden Sonntag beim GS. Mies, um gegen die dortige 1. GS. einer Rückspielverpflichtung nachzukommen. Sportlust tritt voraussichtlich mit voller Mannschaft an. Das Spiel beginnt 2.30 Uhr.

Sportverein Mies.

Folgende Spiele steigen morgen Sonntag im Sportpark Jahnshauken.

9.30 Uhr Mies' Jugend — NSB. Jugend, 12 Uhr Mies' Knaben — Reithain Knaben, 1 Uhr Mies' 2. GS — Reithain 1. GS, 14.30 Uhr Mies' 1. — Sportlust Mies' 1. In erster Linie dürfte das Spiel der 1. GS interessieren. Das Vorspiel in Mies gewann Mies' 1. mit 10:1. Allerdings trat Sportlust mit großem Ehrgeiz an. Sportlust wird diesen Fehler wieder gut machen wollen und melde die stärkste Vertretung. Ein Sieg der Miesler kommt daher kaum in Frage. Noch dazu, wenn man die letzten Resultate der Sportlust-GS ansieht.

gegriffen aus der Lage der Weime, aus der Art der Verfertigung des Strides an der Hand und aus der Form der Schlinge.

Töblicher Unfall in einem Gefängnis. Bei der Waffenablieferung der Strafanstaltsbeamten im Jugendgefängnis Juhlshauken am Freitag nachmittag wollte der Verwalter der Anstalt einen Revolver entladen. Hierbei ging ein Schuß los, der den Anstaltswachmeister Schend in den Unterleib traf und ihn tötete.

Erkennung wie ein Rebelhorn. „Es ist doch lächerlich, sich deswegen scheiden lassen zu wollen, weil der Mann schmarotzt“, sagte ein Richter in Southampton zu Ethel Woodford, die die Trennung ihrer Ehe forderte, aber als er die näheren Umstände erfuhr, betrachtete er die Sache doch ernsthafter. „Das Schicksal des Herrn Woodford ist kein gewöhnliches“, erklärte der Anwalt der Klägerin. „Es ist fast so laut wie ein Rebelhorn, und es ist festgestellt, daß durch diesen Lärm nicht nur sie und ihr Kind am Schlafen behindert werden, sondern daß man diese dröhnende Laute im ganzen Hause, ja sogar in der ganzen Nachbarschaft hört.“ Die Tatsache dieser störenden Lärmzeugung beim Schlafen mußte von dem Anwalt des Mannes ausgeglichen werden. Aber trotzdem konnte sich der Richter nicht zur Scheidung entschließen, sondern er verlangte nur, daß der Mann in einem obernen, möglichst weit entfernten Zimmer schlafen solle, und sprach die Hoffnung aus, daß dadurch der so schwer gestörte Schlaf wieder hergestellt werden könne.

Urheberrecht an Käse. Die Eifersucht, mit der in Frankreich über die Namen gewisser örtlicher Erzeugnisse gewacht wird, trat bei einer Gerichtsverhandlung auf, die vor dem Obergericht in Rouen stattfand. Verschiedene Händler wurden verurteilt, weil sie Käse als Roquefort verkauft hatten, der diesen Namen nicht zu Recht trug. Der Kläger konnte nachweisen, daß der fragliche Käse nicht, wie es bei dem echten Erzeugnis der Fall ist, aus Ziegenmilch bereitet war und auch nicht in der betreffenden Gegend entstanden war. Dabei wurden Privilegien König Karls VI. aus dem Jahre 1411 und König Karls VII. aus dem Jahre 1431 vorgelesen durch die „den Bewohnern in der Umgegend unseres Schlosses von Roquefort“ das alleinige Recht zugesprochen wird, den fraglichen Käse herzustellen, da ihre Keller sogar im Sommer kühl und trocken genug sind, um diesem Käse sein besonderes Aroma zu verleihen. Danach haben also nur die Leute in dieser Gegend die Berechtigung, ihren Käse als Roquefort zu bezeichnen.

„Nur Dackmäuler pfeifen!“ Wenn wir bis, der genügt waren, im Weisen die Verheerung eines frühlichen Gemüts und einer sicheren Lebenshaltung zu erblicken, so werden wir von einem amerikanischen Psychologen eines Besseren belehrt. Der Professor an der New Yorker Universität Dr. Charles S. Shaw hat sich nämlich eingehend mit den psychologischen Grundlagen dieser Lippenübung beschäftigt und herausgefunden, daß „Pfeifen das unverkennbare Zeichen eines Dackmäuers ist“. Nach seinen Beobachtungen will derjenige, der den Mund zu solchen Tönen öffnet, nicht Lust hervorbringen und sich an den Tönen erfreuen, sondern für seine Erregung ein Ventil schaffen. Durch Pfeifen lüftet der Menschliche und Schlichtere sich Luft zu machen und geht dadurch sein Minderwertigkeitsgefühl ein. Besonders sollen Verböse und solche, die etwas verbergen wollen und zu verbergen haben, viel pfeifen. Große Verlogenheiten, deren Gemüt im Gleichgewicht ist und die von ihrer Bedeutung innerlich überzeugt sind, wird man nach der Ansicht Shaws niemals pfeifen hören. Zu denen, die nicht pfeifen, zählt u. a. der Gelehrte Einstein, Edison und Mussolini. „Es ist nur der gedrückte, innerlich zerrissene und im Gefühl seiner Schwäche unthier Mensch“, so schloß der Professor seine Ausführungen, „der sich eine Erleichterung für seine gemüts Erregungen in dieser nur den Vögeln natürlichen Handlung verschafft.“

Kunst und Wissenschaft.

Wochenplan der Sächsischen Staatstheater.

Opernhaus:
 Sonntag (15.), außer Anrecht: „Der fliegende Holländer“ (7.30 bis 10). Montag, Anrecht A: „Die schalkhafte Witwe“ (8 bis gegen 10.30). Dienstag, Anrecht A: „Madame Butterfly“ (8 bis 10.15). Mittwoch, außer Anrecht: „Tannhäuser“ (6.30 bis 10.15). Donnerstag, Anrecht A: „Die Schachtel des Figaro“ (7.30 bis 10.45). Freitag, Anrecht A: „Die schalkhafte Witwe“ (8 bis gegen 10.30). Sonnabend, außer Anrecht: „Carmen“ (7.30 bis 10.30). Sonntag (22.), außer Anrecht, zum 50. Male: „Othello“ (7.30 bis gegen 10.30). Montag, außer Anrecht, neu eintubiert: „Jar und Zimmermann“ (7.30 bis gegen 10.30).

Schauspielhaus:
 Sonntag (15.), außer Anrecht: „Brina Methusalem“ (7.30 bis gegen 10). Montag, Anrecht A: „Das Geis in Dir“ (8 bis 10.30). Dienstag, Anrecht A: „Brina Methusalem“ (8 bis gegen 10.30). Mittwoch, Anrecht A: „Tosca“ (8 bis gegen 10.30). Donnerstag, außer Anrecht: „Brina Methusalem“ (8 bis gegen 10.30). Freitag, Anrecht A: „Griselba“ (8 bis 10.15). Sonnabend, Anrecht A: „Man kann nie wissen“ (8 bis gegen 10.30). Sonntag (22.), außer Anrecht: „Das Geis in Dir“ (7.30 bis 10). Montag, Anrecht B, neu eintubiert: „Der Milanbrop“ — „Lar-tuffe“ (8).

Albtheater:
 Vom 14. bis 23. November abends 8 Uhr, Sonnabend und Sonntag nachmittags 4 Uhr: „Emil und die Detektive“; abends: „Der Sprung in die Ehe“. Montag und Dienstag: „Der Sprung in die Ehe“. Mittwoch, Volksvorstellung: „Die Raschhofs“. Donnerstag und Freitag: „Der Sprung in die Ehe“. Sonnabend nachm.: „Emil und die Detektive“; abends: „Der Sprung in die Ehe“. Sonntag (22.), vormittags Requiem (von Verbi), ausgeführt vom Sächsischen Orchester und der Dresdner Singakademie; abends, Volksvorstellung: „Die Raschhofs“. Montag: „Der Sprung in die Ehe“.

Romödie:
 Vom 16. bis 23. November. Montag und Dienstag „Roxo“. Mittwoch: „Die Silberstür“. Donnerstag bis Sonnabend: „Roxo“. Sonntag (22.), nachm. und abends: „Die Silberstür“. Montag: „Roxo“.

Refidenztheater:
 Vom 15. bis 23. November. Sonntag nachmittags: „Die Gisprineffin“. Sonntag bis Dienstag abends: „Der Oberkeiser“. Mittwoch nachmittags und abends: „Die Gisprineffin“. Donnerstag u. Freitag: „Der Oberkeiser“. Sonnabend und Sonntag nachmittags: „Die Gisprineffin“. Sonnabend (zum ersten Male) bis Montag „Mädi“.

Centraltheater:
 Vom 14. bis 23. November. Sonnabend nachmittags 4 Uhr: „Das verlorene Spielzeug“; abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl“. Sonntag nachmittags 2 Uhr: „Das verlorene Spielzeug“; 5 Uhr und abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl“. Montag und Dienstag: „Im weißen Röhl“. Mittwoch, Sonnabend und Sonntag (22.), nachmittags: „Das verlorene Spielzeug“. Mittwoch, abends, Volksvorstellung: „Das Land des Lächels“. Donnerstag, Freitag und Sonnabend: „Im weißen Röhl“. Sonntag (22.): „Das Land des Lächels“. Montag: „Im weißen Röhl“.

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Aufgabe Nr. 83. — J. Gunst

16. h3xg4 h6-h5
 17. g4-g5 S6-g4
 18. S6xg4 h5xg4
 19. Dd1-a4 Lc7-f8
 20. Tfl-b1 g4-g3

Jetzt folgt ein schöner zwingender Schluss.

21. Da4-a3+ S6-b3
 22. Da3xb7+ Kxb7
 23. Lb5-d7+

und Schwarz gab auf, denn nach Kd3 folgt Td1xb3+ Kxb3 Td1+ nebst Lc6 matt und bei Kc3 setzt Lc8+ Kd3 Sd4+ Kd4 Td4 matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 82.
 J. Fric. Weiß zieht und gewinnt. Weiß: Kg6, La5, Ba7, d6 (4). Schwarz: Kb7, Td2 (2).
 1. a7-a8 D+ Kb7xa8 2. d6-d7 Td2-b8 (auf Schachgebote wandert der König über f7, e7 nach d6) 3. Kg6-g7 Td8-b8 4. La5-c7 und gewinnt.

15. La4xb3 g5-g4

Vermischtes.

Falsche Invalidenmarken. Den Ermittlungen der Kriminal-Polizei in Berlin ist es gelungen, eine Fälscherwerkstatt auszuheben, in der falsche Invalidenmarken in großen Massen hergestellt wurden. Die Haupttäter, ein 45-jähriger Buchdruckermeister Robert Flügel und ein 43-jähriger Lithograph Friedrich Gottlieb sind bereits in Haft, während der flüchtig gewordene dritte Beteiligte, ein 22-jähriger Kaufmann Traugott Kied, von der Polizei verfolgt wird. Kied und Gottlieb, die schon vielfach wegen Betruges verurteilt sind, haben bei ihrem gemeinsamen Aufenthalt in der Strafanstalt Tegel den Plan für die Fälschung von Invalidenmarken entworfen. Wie tief bringt das Licht ins Meer? Mit Hilfe eines Photometers hat man in ausgedehnten Untersuchungen festgestellt, daß es von der geographischen Lage abhängt, wie tief das Licht in das Seewasser eindringt. Es ergab sich, daß die Intensität lotrecht einfallender Strahlen auf 33 Grad nördlicher Breite größer war als auf 50 Grad und daß sich auf 67 Grad nochmals dieselbe Abnahme zeigte. Vor den Azoren ließ sich ultraviolettes Licht noch in 1000 Meter Tiefe nachweisen. An der kalifornischen Küste konnte man mit Hilfe einer photoelektrischen Natriumzelle feststellen, daß schon im ersten halben Zentimeter das Wasser 21 Prozent des Lichtes verliert hatte, das erste Meter absorbierte die Hälfte der Strahlen, in 50 Meter war alles bis auf 2 Prozent verloschen.

Der Goldschag im Hauskeller. Ein Bild krassen Aberglaubens, wie man es im 20. Jahrhundert nicht mehr für möglich halten sollte, enthält ein Prozedere wegen Betruges, den das Amtsgericht in Oldenburg durchführte. Ein abergläubisches Landwirtschepaar hatte sich von einer Frau das Doroskoff stellen lassen. Die Landwirtschepaar hatte der Doroskoffhellerin dann eines Tages erzählt, daß es in ihrem Hause nicht ganz geheuer sei und daß ihr Mann fest daran glaube, daß unter dem Haus Gold vergraben liegt. Der Landwirt und die Doroskoffhellerin unternahmen dann kostspielige Reisen, um einen Helfiker ausfindig zu machen, der den Goldschag aufdecken sollte. Später zog die Doroskoffhellerin den Witangeklagten Fischer S. ins Vertrauen und beide beschloffen, sich die Goldschagangelegenheit zu Ruhe zu machen. Er bronzierte Glascherben und Steine, packte diese in einen Koffer und brachte diesen „Wunderkoffer“ dem Landwirtschepaar für 1000 Mark an. Weitere 300 Mark erhielt der Fischer für eine Herdverteilung. Die Herrschaft angeblick den Goldschag bewacht und drohte, den Viehstand des Landwirts zugrunde zu richten. — Das Gericht verurteilte die Doroskoffhellerin wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängnis, den Fischer zu 3 Monaten Gefängnis.

Buchhausstrafe für einen Wilderer. Das Schwurgericht 3 Berlin verurteilte den 66-jährigen Arbeiter Friedrich Krebs wegen versuchten Totschlages an einem Oberförster, wegen Widerstandes, Fortschleppens und fortgesetzten Wilderens zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten sieben Jahre Zuchthaus beantragt. Krebs war am 15. August im Forst von Altlandsberg von einem Oberförster beim Wildern überrascht worden und hatte verflucht, seinen Gegner zu töten.

Verhaftung eines ehemaligen russischen Offiziers wegen Falschmünzerei. Unter dem Verdacht der Falschmünzerei ist hier, wie die „S. S.“ am Mittag meldet, der ehemalige russische Gardeoffizier Graf Alexander Reiboff verhaftet worden. Reiboff, der einst zur zaristischen Hofgesellschaft gehörte, und ein naher Verwandter des im Jahre 1910 in Paris verstorbenen russischen Botschafters war, führte nach der russischen Revolution ein abenteuerreiches Leben und kam vor kurzem nach Berlin, wo er Eingang in politische Kreise gewann. Von einer deutschen Behörde, für die er Dienste zu leisten versprochen, erhielt er größere Beträge als Vorzahlung, kam aber den übernommenen Verpflichtungen nicht nach. Er erbot sich zur Rückzahlung, zahlte aber mit englischen Pfundnoten, die aus der Werkstatt des Januar dieses Jahres verhafteten Falschmünzers Ramonoff herrührten. Da der Verdacht bestand, daß Ramonoff mit Reiboff zusammenarbeitete, wurde dieser in Haft genommen.

Der Woban dem Kraftwagenführer Wohl aufgefickt. Der Woban an dem Kraftwagenführer Wohl in Berlin ist schnell aufgeklärt worden. Am Freitag abend hat einer der beiden in dieser Angelegenheit festgenommenen, der Straßenarbeiter Hermann Wittfod, ein Geständnis abgelegt. Er gibt an, daß er und der zweite Verhaftete Kohrbach zunächst die Abfahrt gehabt hätten, auf der Landstraße von Schönlinde nach Buchholz einen Bäderwagen zu überfallen und den Kutscher, der viel Geld bei sich führen sollte, zu erschlagen. Zu diesem Zweck habe ihm Kohrbach eine Wistole gegeben. Da er in der Bedienung der Waffe zu unerfahren gewesen sei, sei der Schuß nicht losgegangen. „Stwas später habe man den Plan endgültig zur Ausführung bringen wollen. Man habe einen Kraftwagenkäufer zur Wistole gelockt, habe aber keinen geeigneten Mann gefunden. Mit Kohrbach sei er dann in ein Kino und anschließend in ein Bierlokal gegangen. Hier sei Kohrbach auf den Gedanken gekommen, mit einem Mietkraftwagen über Buchholz hinauszu fahren und den Führer zu erschlagen. An der Kirche in Pantow habe man Wohl, der dort mit seinem Wagen auf eine Fahrt wartete, zu einer Fahrt nach Sperlingslust aufgefordert. Wittfod gab dann eine genaue Schilderung der Wobard. Danach ist Wohl nicht gleich tödlich verletzt worden. Er hat vielmehr noch die Drohorte verlassen und ist erst dann durch einen zweiten Schuß verletzt worden. Wohl habe man, so sagte Wittfod aus, bei Wohl nicht gefunden. Der zweite Täter, Kohrbach, hat sich noch nicht zu einem Geständnis bequemt.

Verbrechen im Walde bei Sonnet. Ein großes Verbrechen wurde am Donnerstag vormittag im Walde bei Sonnet aufgedeckt. Ein Mann fand die 25-jährige Anna Fischer an einer Bank mit einem Strid erhängt vor. Die sofort angeforderten polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich nicht um Selbstmord, sondern um ein Verbrechen handeln müsse. Am Abend vorher war das Mädchen mit einem jungen Mann gesehen worden. Die Annahme, daß es sich um ein Verbrechen handelt, wird

50 Jahre deutsche Sozialversicherung.

1881 — 17. November — 1931.

Von Ministerialdirektor Dr. Grieser, Berlin.

Am 17. November vor 50 Jahren erging die Botschaft Kaiser Wilhelms I., die den Grundstein zum Bau der deutschen Sozialversicherung bildet. Sie legt dem Reichstag „die Förderung des Wohles der Arbeiter von neuem ans Herz“ und spricht wie in einem sozialen Testamente den Willen aus, „dem Vaterlande neue und dauernde Bürgerschaften seines inneren Friedens und des Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Bestandes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen“. Zur Verbindung von Fürsorge mit Vorbeugung verheißt die Botschaft den Arbeitern die Versicherung gegen Betriebsunfälle und Krankheit, gegen die wirtschaftlichen Folgen von Invalidität und Alter in öffentlich-rechtlichen Körperschaften mit genossenschaftlicher Verfassung. Eine solche Versicherungsorganisation wird, wie die Botschaft hofft, „die Lösung auch von Aufgaben sozialer Natur, denen die Staatsgewalt allein in gleichem Umfange nicht gewachsen sein würde“.

Die Botschaft hat weltgeschichtliche Bedeutung; sie bekennt sich zur sozialen Mission des Staates und verleiht damit den reinen Rechtsstaat, der meinte, er brauche sich um die Wohlfahrt der Bürger überhaupt nicht zu kümmern und diese dem Bürger allein überlassen. Sie lehrt aber auch nicht in die Bevormundung des alten Polizeistaates zurück, der im vermeintlichen Besitz überlegener Weisheit seine „Untertanen“ nicht etwa nur über die staatsbürgerlichen Pflichten, sondern über Dinge zu belehren versuchte, welche die Untertanen zunächst und ganz persönlich angehen.

Die Botschaft wendet sich auch gegen die freie Wirtschaftsordnung, soweit diese die Gesellschaft vom Staate trennte. Sie hebt die Wirtschaftsfreiheit nicht auf, bindet sie aber — um der Gesellschaft willen — durch sozialpolitische Maßnahmen; keine Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung kann ohne Rechtszwang bestehen. Unter seinem Schutze und seiner Förderung gibt der Staat die Versicherung den Arbeitern und Unternehmern in Selbstverwaltung, er schafft in den Versicherungsorganen für die notwendigen Fälle Hilfe auf Gegenseitigkeit: in der Krankenversicherung hilft der Gesunde dem Kranken, in der Unfallversicherung der Starke dem Schwachen und in der Invalidenversicherung der Junge dem Alten. In der Versicherung vereinigen sich Arbeiter und Arbeitgeber zur gemeinschaftlichen Tragung der Gefahren, welche die Krankheit und der Unfall, die Arbeitslosigkeit und Invalidität, das Alter und der Tod für die Arbeiter und ihre Familien im Gefolge haben.

Die Botschaft legt Zeugnis ab von dem sozialpolitischen Idealismus ihrer Zeit. Fürst Bismarck hatte die Botschaft aufgesetzt; er wurde zugleich ihr Vollstrecker und fand in dem arbeitsfreudigen und berebten Staatssekretär von Bülowen eine treue Stütze. Das Werk war zu groß und Verfahren für Verwaltung und Rechtsprechung. Am 1. Dezember 1884 begann die Krankenversicherung, am 1. Okt. 1885 die Unfallversicherung und am 1. Januar 1891 die Invalidenversicherung. Darauf folgte die Epoche der Novellen zu diesen drei Versicherungszweigen; die Novellen erweiterten den Bereich, erhöhten die Leistungen und schufen in der Invalidenversicherung einen begrenzten Lastenausgleich. Die Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 brachte technische und sachliche Verbesserungen, besonders die Verfassung der Versicherungsbehörden und ein einheitliches Verfahren für Verwaltung und Rechtsprechung. Am 1. Januar 1913 trat die Versicherung der Angestellten gegen Berufsuntüchtigkeit an die Seite der Invalidenversicherung. In der Nachkriegszeit entstand die Arbeitslosenversicherung; sie löste am 1. Oktober 1927 die Erwerbslosenfürsorge ab. Die am 1. Januar 1924 von Reich wegen eingeführte Pensionsversicherung der Bergleute ist dem Gegenstande nach keine neue Versicherung. Das Reichsknappschaftsgesetz setzte an die Stelle der vielen landesrechtlichen, zum Teil leistungsschwachen Knappschaftsvereine die Reichsknappschaft und schuf so die notwendige Einheit im Recht und Verbot. Am 1. Januar 1928 wurde in Ergänzung der Niederfürsorge die Krankenversicherung auf die Seeleute ausgedehnt.

Die Sozialversicherung der Vorkriegszeit war kein Demeritis für die wirtschaftliche Entwicklung; sie war Voraussetzung und wurde zugleich Folge einer blühenden Wirtschaft. Der Krieg schwächte die Sozialversicherung im Versicherungsbestand u. im Vermögen und belastete die Invalidenversicherung mit einer hohen Zahl von Renten. Kurz darauf mußte die Sozialversicherung noch den Lebensweg der Inflation gehen. Mit der Festigung der Währung erlebte die Sozialversicherung ihre Auferstehung. Der Aufbau begann zunächst mit der Invaliden- und Angestelltenversicherung, darauf folgte der Umbau der Leistungen in der Unfall- und bergmännischen Versicherung. Die Neuordnung vom 26. Juli vorigen Jahres remitierte die Krankenversicherung von den Möglichkeiten des Eigennutzes und Mißbrauchs; sie zog eine neue Grenze zwischen der möglichen Selbsthilfe und der notwendigen Gemeinshaftshilfe. Die Sozialversicherung steht heute unter dem besonderen

Schutze der Reichsverfassung vom 11. August 1919: „Zur Erhaltung der Gesundheit und Arbeitsfähigkeit, zum Schutz der Mutterschaft und zur Vorbeugung gegen die wirtschaftlichen Folgen von Alter, Schwäche und Wechselfälle des Lebens schafft das Reich ein umfassendes Versicherungswesen unter maßgebender Mitwirkung der Versicherten“. Diese Bestimmung geht in ihrem Inhalte weiter, als die Botschaft vom 17. November 1881. Auf das internationale Ziel weist der Artikel 162 hin: „Das Reich tritt für eine zwischenstaatliche Regelung der Rechtsverhältnisse der Arbeiter ein, die für die gesamte arbeitende Klasse der Menschheit ein allgemeines Mindestmaß der sozialen Rechte erstrebt“. Die Botschaft wurzelte im heimatischen Boden. Aus der deutschen Versicherungssphäre wurde mit der Zeit ein Versicherungskontinent, Staatsverträge und internationale Übereinkommen verbinden die nach dem Volkscharakter, den sozialen Bedürfnissen und wirtschaftlichen Möglichkeiten verchiedenen Versicherungssysteme.

Infolge der zerrütteten Wirtschaft ist gegenwärtig in der Unfallversicherung und Invalidenversicherung das Gleichgewicht zwischen Beiträgen und Leistungen gestört. Damit trifft zusammen die Nachwirkung aus einem gestörten Leistungsausgleich der Jahre 1925/29. Mit den geringen Mitteln, die eine im Niedergang begriffene Wirtschaft noch aufzubringen vermag, können nicht Leistungen bewirkt werden, die in der Zeit einer wirtschaftlichen Schonbilie vorgeschrieben wurden. Gehen die Leistungen auf den natürlichen Stand zurück, dann werden die Versicherten aus ihren Beiträgen zwar einen geringeren Nutzen, diesen aber ihrer haben.

Die Sozialversicherung konnte durch den Krieg und die Inflation nicht überdauern werden. Sinn einer vernünftigen Restitutio in integrum, nicht Zerschlagung. Damit ist der Reform das Ziel gesetzt und auch die Grenze gezogen.

Kaufmännische Geschäftsführung im Sowjetstaat.

(Von unserem Mitarbeiter.)

D. Moskau. Eines kann man der Politik des Kreml nicht abprechen: Biegbarkeit, Anpassungsfähigkeit, Grundlosigkeit oder wie man es eben nennen will. Das soll kein Vorwurf sein. Ein hartes Festhalten an Grundfragen des Kriegskommunismus hätte dem Sowjetstaat schon längst ein Ende gemacht, und zwar ein solches Schreckensende, das schwerlich etwas Gutes daraus hervorgegangen wäre. Wenn der Sowjetstaat heute ein Acker ist, freilich ein schwer zu bearbeitender Acker, auf dem aber doch einiges wächst und künftig noch etwas mehr wachsen wird, so verdankt er das dem Wechsel zwischen Kriegskommunismus, Rep (neuer wirtschaftlicher Politik), Neukommunismus und der sich jetzt anbahnenden Rückkehr zu gewissen Rep-Grundlagen. Sollte der Kreml hart an den kommunistischen Grundfragen festgehalten, so stünde er heute nicht vor einem mageren Acker, sondern vor einem Berg von Scherben, aus dem ein Gott selbst keine Frucht zu ziehen vermöchte.

Es kommt jetzt die „kaufmännische“ Periode im Produktions- und Kreditwesen gegenüber jener, die man als die „staatsmännische“ bezeichnen könnte. Die mit Staatskapital gegründeten Unternehmungen führten in der Periode, die aber zu Grade getragen wird, ein ziemlich leichtes Leben; sie kümmerten sich kaum um Rentabilität. Vom rein kommunistischen Standpunkt aus kann man das nicht einmal als tadelnswert bezeichnen, denn „Rentabilität“ ist schließlich ein echt kapitalistischer Begriff. Nach grundrührlicher kommunistischer Auffassung müßte der Wert eines Unternehmens sich danach bemessen, inwieweit es die Bedürfnisse des Proletariats befriedigt. Es war, wenn man diesen Standpunkt einnimmt, ganz konsequent, daß die Unternehmungen, soweit die durch die eigene Produktion und durch den eigenen Umsatz herbeischaffenden Betriebsmittel nicht ausreichten, Kredite von der Staatsbank verlangten und erhielten. Es war auch ganz richtig, daß die nicht sehr zahlreichen „rentablen“ Unternehmungen ihre Überschüsse an die Staatsbank abliefern. So ernährten die rentablen Unternehmungen die nicht rentablen — eine Konsequenz, die im kommunistischen Staat an sich durchaus nichts Ungerechtes an sich hat — immer unter der Voraussetzung, daß die Bedürfnisse des Proletariats in ausreichender oder wenigstens den Verhältnissen angemessener Weise befriedigt werden.

Aber gerade dies war nun nicht der Fall. Gerade die unrentablen Betriebe befriedigten gerade die Bedürfnisse am wenigsten. Die Leichtigkeit, Kredite bei der Staatsbank aufzunehmen, an deren Rückzahlung man gar nicht dachte (die Rückzahlung wäre ja mit der Aufnahme neuer Kredite gleichbedeutend gewesen) verführte zur Leichtfertigkeit, zur Erhöhung der Erzeugungskosten, aus denen sich natürlich erhöhte Preise ergaben, was den Lebensinteressen des Proletariats schmerzhaft zuwiderlief. Auch der Umfang und die Qualität der Erzeugung litten, weil die betreffenden Unternehmungen kein Interesse mehr an einer Umfagerhöhung hatten. Das schlechte Beispiel wirkte auch auf die rentablen Unternehmungen, denn was für ein Interesse hätten sie an ihrer Rentabilität, wenn die anderen es sich ohne Schaden so bequem machen konnten?

Neue Regeln, die am 1. November in Kraft getreten sind, machen diesem Zustand ein Ende. Die Staatsbank, die bisher jedem Staats- bzw. genossenschaftlichen Unternehmen, das Betriebsmittel brauchte oder auch nur zu brauchen anging, einen fast unbefristeten Fiskalkredit eröffnete, darf künftig ihr Geld nur auf materielle Sicherheiten ausleihen, also nach einer scharfen Prüfung nicht nur der allgemeinen Kreditwürdigkeit, sondern vor allem auch der Rückzahlungssicherheit. Der Kaufmann, der zu kolludieren verheißt, auf Senkung der Erzeugungskosten bedacht ist, sich billige Preise und Förderung des Umsatzes anlegen sein läßt, wird künftig die maßgebende Rolle in jedem Unternehmen spielen. Man wird die leitenden Kräfte, die man zum guten Teil aus den Trümmern der ehemaligen Bourgeoisie herausfinden muß, angemessen entschädigen müssen. Es kann nicht ausbleiben, daß es jetzt zum Wettbewerb der Unternehmungen auf dem gleichen Gebiet z. B. der Textilfabriken kommen muß und daß dabei eine Anzahl dieser Fabriken sich als unrentabel erweist, als nicht lieferbar herausstellen wird. Wohlgemerkt: unrentabel nach kapitalistischen Grundfragen, die eben auch der Großkapitalist Sowjetunion sich anzumenden genötigt sieht. Aber hatte man bei seiner Gründung, hatte man in den Tagen des Kriegskommunismus an so etwas gedacht? — Stalin — der Name bedeutet den „Mann aus Stahl“ und Stahl ist nicht nur hart, sondern auch biegsam, das man ihn den Mann aus Rautkautschuk nennen möchte, wenn es in der Wirklichkeit ein solches Material gäbe. Aber was es in der Wirklichkeit nicht gibt, das gibt es eben in der moralischen Welt und die Geschichtsschreibung wird vielleicht einmal in Stalins Biegsamkeit ein höheres Verdienst erkennen als in seiner Härte.



Professor Dr. R. Samoilowitsch:

Radio in der Arktis.

Der berühmte Arktisforscher Professor Samoilowitsch, der sich anlässlich der Tagung der Aeroarktis in Berlin aufhält, gab einem Vertreter der „Sendung“ die folgenden Erklärungen ab, die einen besonders interessanten Einblick in das Arbeitsleben der Beobachtungsstationen jenseits des Polarkreises vermitteln.

Daß dem drahtlosen Dienst im hohen Norden eine unvergleichlich wichtigere Rolle zukommt als in den bewohnten und zivilisierten Gegenden, ist eine Selbstverständlichkeit. Interessanter ist zweifellos das physikalische Moment des Rundfunks im Polargebiet, das in der Öffentlichkeit noch viel zu wenig bekannt ist. Die ganze Bedeutung dieser legendären Erfindung für das Leben im hohen Norden kann freilich nur der abschätzen, der Jahre seines Lebens in der unendlichen Weite und Einsamkeit der Arktis verbracht hat, der in den endlosen Eiswüsten des Polargebietes — abgeschnitten von allen Geschehnissen der Welt — auf sich selbst und ein paar Gefährten angewiesen war.

Tatsächlich sind die psychologischen Auswirkungen so bedeutsam, daß der Rundfunk schon aus diesem Grunde unentbehrlich geworden ist. Das russische Institut für die Erforschung des Nordens hat beispielsweise über ein Dutzend Beobachtungsstationen hoch im Norden, jenseits des Polarkreises. Wer nicht selbst das Leben in der Einsamkeit mitgemacht hat, kann nicht beurteilen, was es für diese Menschen bedeutet, über Tausende von Kilometern die Stimme der Mutter oder der geliebten Frau zu hören. Es ist rührend, wie Frauen und Kinder vor dem Mikrofon unter dem Erlebnis dieses phantastischen Gesprächs fast stets die Offensivität der Sendung vergessen und von ihren kleinen Sorgen und Freuden zu erzählen beginnen, wie sie den fernem Mann ihrer Liebe und Treue versichern, wie ergreifend schlicht sie ihre Sehnsucht bekennen — einem Menschen, der seit Jahr und Tag schon fern von ihnen weilt, dessen Heimkehr vielleicht durch ungünstige Verhältnisse nicht nur um Monate, sondern um Jahre hinausgeschoben werden kann.

Im allgemeinen bleiben unsere Leute ja nur von Sommer zu Sommer draußen. Jeder der Leute auf den einzelnen Stationen hat sein eigenes kleines Zimmer mit Tisch, Bett und Kasten, die Bauten selbst sind recht geräumig, aber das Zentrum des ganzen Lebens ist doch immer die Rundfunkanlage, ganz gleich, ob es sich um eine der großen Stationen (wie z. B. Franz-Joseph-Land) mit 11 Mann Besatzung oder um ein kleines 4-Mann-Lager handelt.

Uebrigens brachte das vergangene Jahr eine nette Episode in das Rundfunkleben der arktischen Stationen, als es unseren Leuten gelang, mit der Südpol-Expedition des Commanders Byrd auf Kurzwellen in Gegenrichtung zu treten. Man stelle sich nur die Sensation in den weltabgeschiedenen, einsamen Lagern vor, die sich von Pol zu Pol durch das körperlose Band der Wellenwellen verbunden haben!

Daß der Rundfunk im hohen Norden aber nicht nur als Votum um die Erde, sondern auch als verlängerter Arm des Standesamtes dienen kann, das hat die Station Nowaja Semlja gleichfalls voriges Jahr bewiesen. Als nach ein-

ger Zeit einer der Wissenschaftler und die Meteorologin das Bedürfnis empfanden, zu heiraten und auf eine regelrechte amtliche Bestätigung ihrer Verbindung Wert legten, da teilten sie dies über den Stationsfender dem Standesamt in Archangelsk mit, das, natürlich gleichfalls rundfunktelegraphisch, eine Eheheißung bestätigte, die von allen



Eine von Professor Samoilowitsch gezeichnete Karte, in die der Kurs des „Graf Zeppelin“ während seiner Polarfahrt eingetragen ist.

Kollegen der arktischen Stationen feierlich mit Hochzeitsmahl und Glückwunschtelegramm begangen wurde.

Derartige Episoden ermöglichen es den Leuten erst, ihren harten und anstrengenden Dienst mit aller nur möglichen Ausdauer und Hingabe zu versehen, wobei der Rundfunk nicht nur in wissenschaftlicher, sondern vor allem menschlicher Hinsicht zum unentbehrlichen Helfer und Freund geworden ist.

Für unsere Jugend

Der Bonitofisch

In unserer modernen Zeit der Dampfschiffe, deren ratterndes Maschinen- und mahelndes Schraubengeräusch so ziemlich alle ehbaren Fische aus der unmittelbaren Umgebung des fahrenden Schiffes verschucht, kommt es selten vor, daß von Bord aus mit Erfolg geangelt werden kann. Segelschiffe waren da besser daran gewesen und es bedeutete für die Mannschaft immer eine freudig willkommene Abwechslung in der eintönigen Schiffstoß, wenn dann und wann einmal ein Bonito anbiß und an Bord gezogen werden konnte.

Wie der Name Bonito (bon, gut) schon verrät, ist



das Fleisch dieses Fisches von ganz hervorragender Güte. So viele seefahrende Nationen, so viele Zubereitungsarten gibt es auch für diesen Meeresbewohner.

Die Japaner beispielsweise, die eigentlich mit Vorliebe eben frisch gefangene Fische roh verzehren, haben für den Bonito eine ganz eigenartige Behandlung. Der Fisch wird, nachdem ihm Kopf und Schwanz genommen wurden, auf luftigen Hürden, die mitten auf der Straße der Fischdörfer stehen, in der Sonne getrocknet. Je mehr Straßenstaub dabei auf ihn fällt, desto vorteilhafter ist es für sein Werden. Allmählich wird der Fisch so steinhart, daß er zwanzig bis dreißig Jahre hält, ohne sich irgendwie zu verändern, und wird, auf einem Reibeisen geschabt, als Würze zu Reis und Gemüse verwendet!

Diese Haltbarkeit gab den symbolfüchtigen Japanern den Anlaß, abreisenden Freunden getrocknete Bonitos als Abschiedsgabe zu schenken. Der Gedanke dabei ist, daß sich der Beschenkte ebenso gesund erhalte und unverändert bleibe wie es der getrocknete Bonito tut.

Allerlei über Brieftaubenpost

Die Brieftaube ist eines der wenigen Nuttiere, die auch im Zeitalter der vorgeschrittenen Technik unentbehrlich geblieben sind. Die Brieftaubenpost ist schon seit Jahrtausenden bekannt. Ihre Verwendung für militärische Zwecke erfolgte zum erstenmal im größten Stil bei der Belagerung von Paris (1870/71), bei der die eingeschlossene französische Besatzung etwa 800 Tauben in Benützung hatte. Dieser Anstieg wuchs im Weltkrieg zu ungeahnten Zahlen. Die deutsche Armee allein hatte 120 000 Brieftauben zur militärischen Dienstleistung eingezogen. Diese wurden in fünfhundert Taubenschlägen auf Hochflug, Langstreckenflug, Zuverlässigkeit und Schnelligkeit mit Erfolg gedrillt. Die Militärbrieftaube leistet auch im Frieden wertvolle Dienste, wie im Flugwesen und bei der Marine. Besonders auf See-Flugzeugen, wenn diese infolge einer Havarie auf der hohen See niedergehen müssen und ihnen kein anderes Mittel zu Hilferufen bleibt.

Die normale Brieftaube ist nur zum Helmflug nach ihrem Schlag verwendbar, in welchem sie gefüttert wird. Für den Hin- und Rückflug bedarf es einer besonderen Vorrichtung, bei welcher der Taube abwechselnd das Futter auf den beiden Stellen gereicht wird, zwischen denen sie



verkehren soll. Derartige Taubenetappen sind in der Regel 50-100 Kilometer von einander entfernt. Zur Kontrolle wird jede Brieftaube auf ihrem Fuhring mit den Zeichen ihres Heimatortes und mit der Brieftaubenschuhmarke versehen. Die mitgegebene Post ist selbstverständlich stark verkleinert. Es werden rund 1200 Buchstaben auf den Quadratcentimeter untergebracht. Auch eventuell mitgegebene Photographien sind Mikroaufnahmen, die an der Ankunftsstelle erst vergrößert werden müssen. Bei diesem mikro-

kopischen Druckverfahren läßt sich z. B. der Text der ganzen Bibel so verkleinern, daß er einer einzelnen Brieftaube mitgegeben werden kann. Für militärische Zwecke werden eigene Phototauben verwendet, die im Ueberlandfliegen Terrainaufnahmen machen. Zu diesem Zweck wird ihnen ein 50 Gramm wiegender Photoapparat



angeschafft, dessen Objektverschluss auf Zeit für automatische Schnappschüsse eingestellt ist. Den Phototauben werden meist zwei Freitauben als Schrittmacher mitgegeben, während die Brieftauben bei wichtigen Nachrichten in Paaren mit gleichlautenden Briefen abgelassen werden.

Die einzige Meldung des unglücklichen Nordpolfahrers Andrée gelangte bekanntlich mit einer Brieftaube in die Heimat. In neuester Zeit benützt der Zeppelin ebenfalls Brieftauben, um Nachrichten von seinen Großfahrten zu senden. Seit dem Weltkrieg besitzen alle Heere ein eigenes Militärbrieftaubenwesen, in welchem große Kapitalien angelegt sind. Auch die Postanstalten und die verschiedenen Spionagebureaus züchten ihre eigenen Tauben. In Deutschland besteht ein Verband der vereinigten Brieftaubenzüchter, der 60 000 Mitglieder mit anderthalb Millionen Stück Brieftauben umfaßt und jährlich etwa achtzehn Millionen Mark in Umsatz bringt, wodurch die Brieftaubenpost über den Rahmen eines bloßen Sports hinaus zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor wird.

Aus dem Reiche der Rothäute



Ihr alle habt Karl May, Ledertrumpf und alle möglichen anderen Indianergeschichten „verschlungen“! Ihr wißt also, was ein Stalp ist und welches Ansehen jener Krieger der Prairie genöß, der die meisten Stalpe an die Spitze seiner Zeltstangen binden konnte! Aber das sind verklungene Zeiten. Der kühne, listreiche Reiter der Steppe, der furchtlose Jäger und furchtbare Feind des Trappers existiert nicht mehr! Er wurde aus seinen Jagdgründen vertrieben und zulezt zur Gänze ausgerottet, als die Zivilisation, vom Osten her vordringend, mit Beil und Büchse die Hinterwälder Nordamerikas durchlammte.

Anderes ist es aber mit den Urwäldern Brasiliens! Dort ist das tropische Klima der beste Schutz der Indianer, denn in den dichten Urwäldern des Amazonas-Stromes, in den fieberverseuchten Sumpfgeländen vom zweifachen Ausmaße unseres Deutschlands und in einem Lande, wo die Flüsse in der Regenzeit zwanzig und mehr Meter über ihre Ufer anschwellen und alles unter Wasser setzen, hat die weiße Rasse wenig Interesse zu kolonisieren. Dadurch blieben die Eingeborenen in ungehörtem Gebrauche ihrer alten Sitten und Stammesgewohnheiten. Besonders aber im schwer erreichbaren Quellgebiete des Amazonas. Dort, wo die Ebene in den Abfall der Anden übergeht, sind es die Karanon-Indianer, welche heute noch aus religiösen Gründen Menschen fressen!

Ein besonderes Verdienst aber ist es, die Köpfe der getöteten Feinde aufzubewahren und als Schutz gegen böse Geister zu verwenden. Es kommt dabei mehr auf den Stalp, als auf den Schädel an. Darin sind sie mit den ehemaligen Nasenossen der nördlichen Prairien einig. Nur waltet da ein Unterschied. Der Karanon-Indianer begnügt sich nicht mit den Haaren des toten Feindes. Er nimmt den ganzen Kopf als Siegestrophäe und beint ihn durch ein unbekanntes Verfahren so sorgfältig aus, daß die Gesichtsförmern auch nachher vollständig ähnlich erhalten bleiben. Das ganze wird nun sorgfältig geräuchert, um dauerhaft zu bleiben. Dabei schrumpft der knochenlose Kopf bis zur Größe einer kleinen Kartoffel ein. Nur die Haare

selbst bleiben unverändert in ihrer Farbe und ihrer Länge. Es ist schon ein ganz gruseliger Anblick, wenn man zum erstenmale einen so lächerlich kleinen Kopf sieht, der einmal einem lebenden Menschen gehörte, einen Kopf, von dem



man weiß, daß trotz der Verkleinerung und Verschrumpfung die Gesichtszüge ein getreues Ebenbild seines Trägers zu Lebzeiten sind und der, klein wie eine Kartoffel, oder wie eine Aprilose, an einem meterlangen, dicken Bündel glänzendschwarzer, strähniger Haare hängt!

Begierbild

Wo ist der Angler?



Einige der oben in der Mitte...

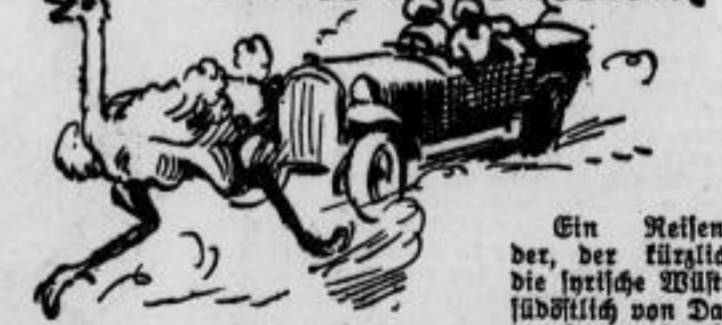
Das kleinste Postamt



Das kleinste Postamt der Welt befindet sich nicht etwa in irgend-einer Kleinstadt auf dem Festlande, sondern auf hoher See! An einem Felsen in der Magalhães-Straße, welche die Südspitze Südamerikas vom Feuerlande trennt, wurde ein bunt bemalter Eisentafel angeleitet, der auf den Wogen schwimmt.

Vorbeikommende Schiffe senden ein Boot aus, um hier Briefe niederzulegen oder hinterlegte Post mitzunehmen, falls die Bestimmung derselben in ihrer Route liegt. Niemand verwaltet dieses Postamt. Es ist lediglich dem Schutze der Seeleute anvertraut und wird von sämtlichen Nationen der Welt respektiert.

Weshalb die Araber Autos brauchen



Ein Reisender, der kürzlich die syrische Wüste südlich von Damaskus durch-

querte, wunderte sich über Autospuren, die im tiefen Sande sichtbar waren. Sein Karawanenführer erzählte ihm daraufhin, daß die Scheichs damit zur Straußenjagd fahren!

„Der Strauß kann von keinem Reiter überholt werden und noch weniger von einem Kamel. Aber mit dieser Maschine der Scheichs, die Allah verderben möge, überholt man ihn rasch, denn der Strauß läuft stets am flachen Boden in den Tälern, ohne zur Seite zu weichen, wenn der Wagen aufholt. Man braucht im Vorbeifahren nur den Arm herauszustrecken und kann ihn lebendig fangen.“

Nicht jede Jagd in diesen Gegenden ist aber so harmlos. Der Qualla-Stamm schaffte sich acht Kraftwagen an, rüstete sie mit Maschinengewehren aus und machte mit diesem furchtbaren Kampfmittel einen Angriff auf den Anezza-Stamm, mit welchem er in Blutsfehde lebt. Die Autos verhalfen den Angreifern zu einem raschen Siege.

höheren Zeit sind mit mir unteren Weibern schon untern
 flucht festgelegt. Sie wissen, das russische Geschlecht ist für
 uns so gut wie erledigt. Wenn wir unsere Auswanderer
 innerhalb der nächsten Jahre aus diesem Exzentrischen
 bräuen jemals herruberkommen, können wir froh sein. In
 Schweden macht uns die politische Kontinuität neuerdings
 so viel zu schaffen durch das geradezu gewissenslose Unter-
 bieten der Preise, daß wir, nur um im Geschäfte zu bleiben,
 mehr treiblicher müssen, als ein gewöhnlicher Kaufmann
 eigenlich verantworten kann. Das einzige gute Geschäfte
 ist das mit Schweden, aber auch da sind England und
 Frankreich schon dabei, uns Deutsche abzubroseln.
 Wir können nicht wissen, wann und in welchem Um-
 fange wir neue Geldmittel disponibel haben, um uns dort
 zu behaupten. Wenn wir jetzt die verlorene Beteiligungssumme
 für das Wahnamagelgeschäft stellen, so kann das natür-
 lich gewisse Gewinnchancen für uns haben, aber den Haupt-
 anteil schänden und so.

„Sie sind sehr vorsichtig, lieber Clanssen, und wenn es
 nur um unser Haus ginge, würde ich die Sache nicht er-
 wägen; aber es handelt sich um das Haus Hund, das
 meinem Vater seinerzeit in einer schwierigen Lage durch
 eine Vorkaufkraft beschaffen hat.“

„Wie, lieber, alter Clanssen, würde mein Vater, ohne
 Meinung nach, jetzt handeln?“
 „Prognostik Clanssen hob die Achseln und sah seinen Kopf
 mit einem bewundernden, wenn auch etwas schmerzhaften
 Blick an.“

„Ihr Vater, Herr Konsul? — Er würde das Geld
 geben.“
 „Konsul Sibellus legte seine energische Hand mit dem
 stillen, schweren Wappenstein der Sibellus' mit einer ab-
 schließenden Gebärde auf den unruhigen Brief.“

„Das wollte ich von Ihnen hören, mein lieber Clanssen,
 und damit haben Sie auch meine Aufsehung. Bereiten
 Sie alles vor und bringen Sie mir die Sachen heute nach-
 mittig zur Unterfertigung.“
 Er nickte dem treuen Diener des Hauses freundlich zu,
 worauf dieser mit evertierlichem Gruß das Privattonit
 verließ.

Sibellus — allein — sah noch einen Augenblick sinnend
 vor sich hin. Die Aufsehung, die sein Gewissen ihm bil-
 dete, war ihm nicht leicht gefallen. Aber — und er sah
 auf die Bilder seiner Ahnen — er war dem Belpiel der
 Vorfahren gefolgt. Die Ehre des Hauses, die jeder Sibellus
 ihren gewahrt, stand über allen persönlichen Bedenken
 und Vorteilen.

Mit einer gewissen Befriedigung verließ der Konsul
 jetzt seinen Arbeitsraum. Durch das gestrichelte Fenster
 tauchten die schwebenden Glockenschläge von St. Marien ab, die
 Glockenpieß zu ihm herüber, das ließ am die Mittags-
 stunde wie ein mahnender Ruf von oben die alte Welle
 über die Kaufmannshandlung trug: „Neb' immer Eren und
 Stedigkeit!“

Der Konsul lauschte der unbekanntem Melodie, die ihm
 schon von Kinderzeiten her vertraut war, und straffte seine
 Gesicht.
 Das wollte Gott!, dachte er bei sich und trat gemessenen
 Schrittes vor die Haustür, wie es vor der Mittagsstunde
 seine Gewohnheit war.

Sein Blick fiel, wie immer, unwillkürlich auf das sel-
 nerne Wappen der Sibellus' über dem Portal, das in der
 berühmlichen Sonne leuchtete. Aber auch in seinen ersten
 Augen war ein glühendes Verlangen, als er jetzt eines jungen
 Wadens anjährt wurde, das vom Hofen heraus mit
 schwebenden Schritten dem Hause entgegenkam. Ein paar mal
 blickte es sich im eiligen Vorwärtsstreben um, und da erst
 sah der Konsul eine hohe, schlanke Mannergestalt an der
 Straßendecke, die grüßend den Fuß sog.
 Ein verwunderter Ausdruck trat in seine Augen. Wer
 er und Verlaug von Sauer u. Sinterlich, Nicola. — Gut die Redaktion verantwortlich: Ocularisch Wädemann, Nicola.

konnte es sein, nach dem eine Wirtin Edelmanns sich auf der
 Straße umwandte?

Das junge Mädchen hatte irgendwo das Haus er-
 reicht. Die sonst so blauen, herb-feinen Blüde waren von
 einem jarten, rosenen Rauch befeuchtet und verischont, die stillen
 grünen Augen fragten in jenem Gesicht, und der Mund
 war etwas geöffnet, als wollte er überreden von ge-
 heimem, fürstlichen Empfindungen.

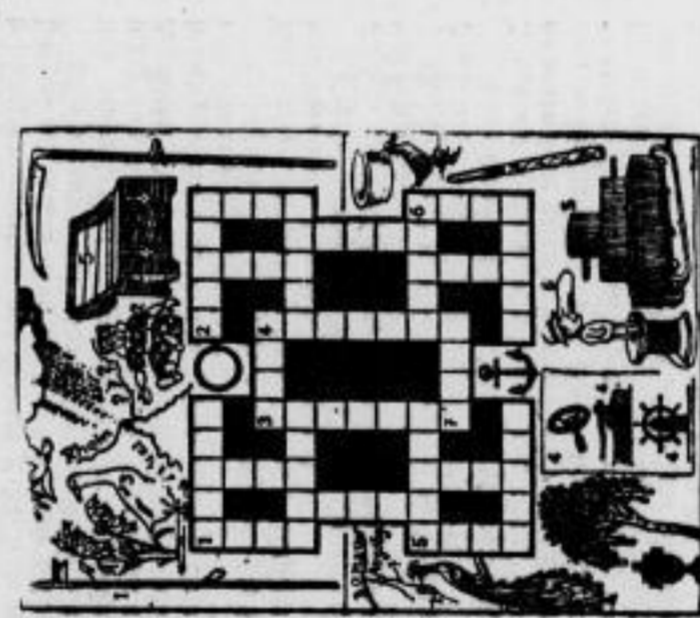
„Gefällt mir das Kind in das veränderte Gesicht
 seines einjährigen Kindes und hörte an dem leisen Heben der
 Stimme, mit dem Wirtin ihn begrüßte, daß sich etwas in
 ihrem Leben ereignet hatte. Aber er fragte nicht, sondern
 warde. Er wollte, daß er das Vertrauen seines Kindes,
 dem er seit dem frühen Tode seiner geliebten Gattin Vater
 und Mutter zugleich war, besaß, wie kann ein anderer
 Vater. Er konnte auch die schwere, verischontene Art der
 Sibellus', und Wirtin war eine echte Sibellus. Sie würde
 sprechen, wenn sie ihm etwas zu sagen hätte.“

„Wirtin! Ich hab die Tochter ihren Arm in den des ver-
 gitterten Vaters.“

„Vergelt, Väterchen! Habe ich dich warten lassen? Du
 siehst etwas ausgegriffen aus. Ist die geschäftliche An-
 gelegenheit, die du mir gestern angekündigt hast, noch nicht
 erledigt?“

„Sachselnd erwiderte der Konsul, indes er das Auge,
 reine Profil seines Kindes liebensvoll betrachtete:
 „Nun, dir keine Sorge, meine Wirtin, ich habe mich
 entschieden.“

„Sie sah ihm bewundernd in die Augen.“
 „Und wie hast du entschieden?“



„Vaterliches Anwesenheits.“

Die in den moanerechten und senkrechten Reihen
 abzutragenden Wörter sind aus den bildlichen und geogra-
 phischen Darstellungen zu erraten und zwar die moanerech-
 ten Wörter aus dem oberen, die senkrechten Wörter aus
 dem unteren Teil des Bildes. Bei einem der zu erraten-
 den Wörter sind nicht die Buchstaben, sondern die Buch-
 staben die Ziffern, die mit ihnen ausgedrückt werden
 kann. Wirtin! Zeit gebrauchen Sie zur Lösung dieser We-
 schäftlichkeitsaufgabe?

„Anstellung des illustrierten Anwesenheits.“
 Die Wörter der moanerechten Reihen sind:
 Kahn, Stern, Beet, Joch, Bier, Ente, Laube, Gasse, Hofe.
 Die Wörter der senkrechten Reihen sind:
 Raub, Fels, Berg, Kapl, See, Fenne, Buch, Stabe, Eber, Eitel.

„Ich hab dir verziehn!“
 Roman von Clotilde von Stegmann-Stein
 Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Durch die hohen Fenster von Schloß Zannemann flutete
 die goldene Ostersonne. Die bunten Kiefernkränze leuch-
 teten die äppigen Kronen der Kastanien und Büsche des
 Parkes herein. Der schimmernde Duft der letzten Rosen
 miltete sich mit dem herben Geruch des welkenen
 Saubers.“

„Verzihen Sie mir, lieber Herr, über das weite Grün der
 Klaisflächen und weichen in dem linken Winde hinüber
 über den schimmernden Fluß, an dessen Ufern die
 Motoren des großen Mühlengebäudes ihr gleichmäßiges
 Lied sangen.“

„Es war ein Bild von Verischöntheit und friedlicher
 Reife, aber die beiden Menschen, die in dem hohen Vibio-
 thetraum des Schloßes standen, schüßten nichts von der
 Schönheit dieses Herbsttages.“
 Die getrennte Wirtin Sibellus des Hauses, Maria Sibellus
 Wirtin, stand mit angestimmtem Gesicht neben dem großen,
 breitschultrigen Manne, der, trotz seiner einfachen Kleidung,
 in seiner stolzen Haltung und mit seinem kaltem Blicken

„Ich hab dir verziehn!“
 Roman von Clotilde von Stegmann-Stein
 Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Durch die hohen Fenster von Schloß Zannemann flutete
 die goldene Ostersonne. Die bunten Kiefernkränze leuch-
 teten die äppigen Kronen der Kastanien und Büsche des
 Parkes herein. Der schimmernde Duft der letzten Rosen
 miltete sich mit dem herben Geruch des welkenen
 Saubers.“

„Verzihen Sie mir, lieber Herr, über das weite Grün der
 Klaisflächen und weichen in dem linken Winde hinüber
 über den schimmernden Fluß, an dessen Ufern die
 Motoren des großen Mühlengebäudes ihr gleichmäßiges
 Lied sangen.“

„Es war ein Bild von Verischöntheit und friedlicher
 Reife, aber die beiden Menschen, die in dem hohen Vibio-
 thetraum des Schloßes standen, schüßten nichts von der
 Schönheit dieses Herbsttages.“
 Die getrennte Wirtin Sibellus des Hauses, Maria Sibellus
 Wirtin, stand mit angestimmtem Gesicht neben dem großen,
 breitschultrigen Manne, der, trotz seiner einfachen Kleidung,
 in seiner stolzen Haltung und mit seinem kaltem Blicken

„Ich hab dir verziehn!“
 Roman von Clotilde von Stegmann-Stein
 Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Durch die hohen Fenster von Schloß Zannemann flutete
 die goldene Ostersonne. Die bunten Kiefernkränze leuch-
 teten die äppigen Kronen der Kastanien und Büsche des
 Parkes herein. Der schimmernde Duft der letzten Rosen
 miltete sich mit dem herben Geruch des welkenen
 Saubers.“

„Ich hab dir verziehn!“
 Roman von Clotilde von Stegmann-Stein
 Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Durch die hohen Fenster von Schloß Zannemann flutete
 die goldene Ostersonne. Die bunten Kiefernkränze leuch-
 teten die äppigen Kronen der Kastanien und Büsche des
 Parkes herein. Der schimmernde Duft der letzten Rosen
 miltete sich mit dem herben Geruch des welkenen
 Saubers.“

„Verzihen Sie mir, lieber Herr, über das weite Grün der
 Klaisflächen und weichen in dem linken Winde hinüber
 über den schimmernden Fluß, an dessen Ufern die
 Motoren des großen Mühlengebäudes ihr gleichmäßiges
 Lied sangen.“

„Es war ein Bild von Verischöntheit und friedlicher
 Reife, aber die beiden Menschen, die in dem hohen Vibio-
 thetraum des Schloßes standen, schüßten nichts von der
 Schönheit dieses Herbsttages.“
 Die getrennte Wirtin Sibellus des Hauses, Maria Sibellus
 Wirtin, stand mit angestimmtem Gesicht neben dem großen,
 breitschultrigen Manne, der, trotz seiner einfachen Kleidung,
 in seiner stolzen Haltung und mit seinem kaltem Blicken

„Ich hab dir verziehn!“
 Roman von Clotilde von Stegmann-Stein
 Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Durch die hohen Fenster von Schloß Zannemann flutete
 die goldene Ostersonne. Die bunten Kiefernkränze leuch-
 teten die äppigen Kronen der Kastanien und Büsche des
 Parkes herein. Der schimmernde Duft der letzten Rosen
 miltete sich mit dem herben Geruch des welkenen
 Saubers.“

„Verzihen Sie mir, lieber Herr, über das weite Grün der
 Klaisflächen und weichen in dem linken Winde hinüber
 über den schimmernden Fluß, an dessen Ufern die
 Motoren des großen Mühlengebäudes ihr gleichmäßiges
 Lied sangen.“

„Es war ein Bild von Verischöntheit und friedlicher
 Reife, aber die beiden Menschen, die in dem hohen Vibio-
 thetraum des Schloßes standen, schüßten nichts von der
 Schönheit dieses Herbsttages.“
 Die getrennte Wirtin Sibellus des Hauses, Maria Sibellus
 Wirtin, stand mit angestimmtem Gesicht neben dem großen,
 breitschultrigen Manne, der, trotz seiner einfachen Kleidung,
 in seiner stolzen Haltung und mit seinem kaltem Blicken

„Ich hab dir verziehn!“
 Roman von Clotilde von Stegmann-Stein
 Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Durch die hohen Fenster von Schloß Zannemann flutete
 die goldene Ostersonne. Die bunten Kiefernkränze leuch-
 teten die äppigen Kronen der Kastanien und Büsche des
 Parkes herein. Der schimmernde Duft der letzten Rosen
 miltete sich mit dem herben Geruch des welkenen
 Saubers.“

für sich in einer der ersten französischen Parfumerien herfinden ließ und dessen Zusammensetzung ihr Geheimnis war.

Im dem niedrigen Kramel vor einem für zwei Personen gebauten hübschen Frühstückstisch saß Graf von Egon von Mautern. Seine schlanke, geschmeidige Gestalt kam in einem vornehmen, grauen Anzug aus englischer Stoff besonders zur Geltung. Sein schmales, leichtes Gesicht und etwas weiches Gesicht zeigte die Spuren von Uebermüdung und Nervosität. Unruhig flapperte er sein gelbes Zigarettenetui auf und zu, das er mit dem linken Arm von Mauterns drei aufsteigende Zannnen in seinem Felle, darüber ein gelbes Falten. Er nahm sich häufig eine Zigarette aus dem Etui, händelte sie an, warf sie aber nach den ersten Zügen schon unwillig beiseite.

Das gitternde Raden löste zum zweiten Male und kam nun näher, unterbrochen von dem großen Klaffen eines Schloßhakens. Graf von Egon wandte sich häufig um. Die Abspannung seiner Züge war einer leidenschaftlichen Erregung gleichend, und mit einem Blick brennender Glut umfing er jetzt das Bild der Frau, die so eben, ein kleines, schneeweißes Kleiderstückchen auf dem Arm, stolischen den rosenscharfen Seitenvorhängen erstickte.

Die schlanke, magerhafte Gestalt war einigermassen in einem schmalen Rahmen von gelblichem Seide. Das in der schmalen Brust ein anligendes Vordereck ist an den hinteren Enden lockerer auseinander. Das harte, armleichte Zügelchen war mit leuchtend grünen Ziersteinen besetzt. Unter diesem Zügelchen aber schimmerte in bauschigen, gartigen Zügen ein Unterwuchs, das die sanftere Schönheit dieses Frauenhalses, der Arme wie der Hüfte mehr enthielt als verbot. Auf dem schmalen, bräunlichen Kopf, sei von einer schmalen, funkelnden Reize von Goldschmuck umschmückt war, lag ein schmales, buntes Kopf mit glühenden, tiefblauen Augen, die leuchtend, als sie auf Egon blickten, voll järtlicher Edelmut schienen. Jedoch ein gewisser Zug um das kleine, rötliche Lippenpaar und ein leichter Schattens um die haarfein nachgezogenen, flüchtig geschwungenen Brauen machten dem Blickdenkener, flüchtig, doch dies schöne Mitleid wohl auch einen anderen Ausdruck zu tragen vermochte.

Jetzt aber lächelte die schöne, dunkelhaarige Frau wie ein harmlos scherzendes Kind. Und zwischen den roten-farbenen Zepeten lagte ihr Köpfchen gewor wie ein Bild, von einem gottbesendeten Künstler in einer Gipsfigur hergetrieben und erstickte. Egon wollte aufspringen, aber schon war die Zängerin mit einem raschen Sprunge bei ihm.

„Mit einem silberbleichen, übermütigen Raden wartete sie das weiße Gipschenhändchen auf Egon's Rute, wie es sitzend und es sich bequem machte. Die jetzt aber schlängelte ihre nackten Arme, die hart und elfenbeinartig aus dem weichen Kermeln der Spitzen hervorstühten, um den Hals des Mannes.“

„Nun, du Dämon!“ flüsterte sie dicht an seinem Ohr, und lagob sie, das Gähnen, zur Seite. „Wißt du endlich zur Reue nicht gekommen? Siehst du ein, daß du ohne meine Dolores nicht zu leben vermögst? Siehst du nicht, daß du nicht, du bist, bist Mann?“

Egon's Gesicht nicht zu sprechen. Er preßte Dolores heiß und heiß an sich. Er schloß, wie er durch die Züge der Trennung dieser Frau nur noch vollendeter verstand war, dieser Frau, deren bewundernswürdiger Körper sich nicht an ihn schmiegte, deren feinsten, weichen Haare einen sanfteren Duft ausströmten, deren Lippen den kaum gefühlten Duft immer neu entlockten, dieser Frau, die, je nach Blicken und Gaune, Engel oder Teufel sein konnte.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

„Dolores, Geliebte!“ flüsterte er, indem er für einen Augenblick seine Lippen von dem schneeweißen Mund der Zängerin löste.

Rundfunk- Wochenprogramm

Rundfunkprogramm für Sonntag, den 15. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik; 7.00 Frühkonzert; 8.15 Orgelkonzert aus der Herderkirche in Weimar; 8.50 'Weimar' ein Hörbild; 10.10 Kammermusik; 11.10 Groß-Rochberg, eine Goethe-Erinnerungskarte; 11.30 Kantate zum 24. Sonntag nach Trinitatis; 'Ach, wie süchtig, ach, wie nichtig' von Johann Sebastian Bach; 12.00 Erinnerungen der Familie Vulpian an das Goethehaus; 12.30 Mittagskonzert der Weimarer Staatskapelle; 14.00 Aktuelle Viertelstunde; 14.15 Das literarische Weimar spricht; 15.00 Kammermusik der Weimarer Bläservereinigung; 16.00 '1775-1931', vier Kapitel Thüringer Theatergeschichte; 17.00 Choronzert des Weimarer Männergesangsvereins und des Freundschafts-Sängerbundes; 17.30 Dokumente sprechen zu uns; 18.00 Konzert; 19.30 Kunstpflege und Kunsterziehung in Weimar; 20.00 'Der Barbier von Bagdad', komische Oper; 22.00 Nachrichtenabend; 22.30 Unterhaltungskonzert des Neuen Orchesters, Weimar; 23.15 Tanzmusik.

Nachbleibende Tagesfolge:

10.00 Wirtschaftsnews; 10.05 Wetterdienst und Verkehrsamt; 10.10 Was die Zeitung bringt; 11.00 Werbenachrichten außerhalb des Programms der Mitteldeutschen Rundfunk U.-G.; 12.00 Wetterdienst und Wasserstandsmeldungen; 15.40 und 17.00 Wirtschaftsnews und Wettervorausgabe.

Rundfunkprogramm für Montag, den 16. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik und Frühkonzert; 10.30 Schulfunk: Johann Sebastian Bach und seine Zeit; 12.10 Schallplattenkonzert; 14.00 Die Bestimmungen über den freiwilligen Arbeitsdienst; 14.15 'Die Straßengänge', eine Erzählung; 14.45 Mitteilungen des deutschen Landwirtschaftsverbandes; 15.00 Die Frau am Lande; 16.00 Wir helfen uns vor; 18.00 Stunde der Neuerfindungen; 18.10 Dem Andenken von Karl Clausewitz und Graf Arge Karlsfeld; 19.00 Die Wohlfahrtspflege der Gegenwart; 19.30 Schallplattenkonzert; 20.45 Musik und Volk; 21.30 Sinfoniekonzert; 22.10 Nachrichtenabend; anschließend Unterhaltungskonzert; 0.30 Nachtkonzert.

Rundfunkprogramm für Dienstag, den 17. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik und Frühkonzert; 12.10 Was Konflikte; 14.00 Was wird heute von einem Jungkaufmann verlangt? 14.15 Musikalische Neuerfindungen; 15.00 Frauenfunk; 16.00 Tierfang in Java; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.05 Hörries Freiheit von Mühlhausen spricht Balladen und ritterliche Lieder; 18.40 Sprachenfunk: Französisch; 19.10 Berufswunsch und Berufswahl; 19.40 Operettenabend; 21.00 50 Jahre deutsche Sozialpolitik; 22.10 Sinfoniekonzert; 22.30 Nachrichtenabend; anschließend Vortrag mit Schallplattenbeispielen.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, den 18. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik und Frühkonzert des Trompeterbundes Leipzig; 8.30 Orgelkonzert aus der Universitätskirche zu Leipzig; 9.00 'Die Totenfeier', ein Requiem; 11.00 Schleiermacher über die Religion; 11.30 Hanns Johst liest eine Novelle; 12.00 Mittagskonzert; Übertragung von Königsberg; 14.00 Aktuelle Viertelstunde; 14.15 Kammermusik; das Dessauer Streichquartett; 15.00 'Die Sternthalen' von den Brüdern Grimm; 16.00 Unterhaltungskonzert des Dresdener Solisten-Ensembles; 18.00 Wallatieren und Musikstunden; 18.30 Die Kreuzer-Sonate von Ludwig van Beethoven; 19.00 Heutens letzte Tage; 20.00 Bühnenspektakel aus der Thomaskirche in Leipzig; 22.00 Nachrichtenabend; Funkhilfe.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, den 19. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik und Frühkonzert; 8.15 Behandlung der Zeit- und Beleuchtungsfragen; 9.00 Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunkler: 'Wie ein Kreis verwaltest du'; 10.30 Mathematik: Wertwürdige Zahlen; 12.10 Weiterer Querschnitt durch die Opernliteratur; 14.00 Die Großstadt von heute; 15.00 Experimentierstunde für die reifere Jugend; 16.00 Konzert; 18.00 Die heilige Elisabeth (anlässlich ihres 700. Todesjahres); 18.25 Sprachenfunk: Spanisch; 19.00 Maßnahmen für Erwerbslosenbeschäftigung im Winter 1931/32; 19.30 Konzert auf zwei Flügeln; 20.00 'Brinn Methusalem', Operette; 22.30 Nachrichtenabend; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Freitag, den 20. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik und Frühkonzert; 12.10 Schallplattenkonzert; 14.00 Reiseerlebnisse von Vostoketen; 14.30 Studio des Mitteldeutschen Rundfunks; 15.15 Bedeutung der Darmdrüsen

Tagung der D. L. G. für die Hausfrau; 16.00 Friedhofsfunk; 16.30 Bläser und Streicher; 17.30 Wissenschaftliche Umchau; 18.10 Pädagogik in Anekdoten; 18.25 Sprachenfunk: Englisch; 19.00 Die Uebertragung technischer Gedanken in der Baukunst; 19.30 Orchesterkonzert; 20.40 'Der Weiberkrieg', ein burleskes Hörspiel; 22.30 Nachrichtenabend; anschließend Tanzmusik.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, den 21. November Leipzig-Dresden

6.30 Junggymnastik und Frühkonzert; 12.10 Heinrich Schliemann singt Lieder; 12.25 Der Atritolischer Bernhard Strud erzählt von seiner Forschungsreise nach Westafrika; 13.05 Wundprogramm; 14.30 Vorkurs für die Kinder; 15.15 Musikfunk; 16.00 Praktische Rechtskunde: Verjährung; 17.00 Charakteristische Märche und Wälder; 18.30 Wortschöpfungen in der Sprache der Technik; 19.00 Experimentalkunst; 19.10 Franz Baumann singt alte Liebeslieder; 20.15 Jenny Schreyer liest Selma Lagerlöfs Novelle 'Tale Thott'; 20.45 Anton Bruckner, ein Lehrbild; 22.00 Nachrichtenabend; anschließend Unterhaltungskonzert.

Sonntag, 15. November.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. - Anschließend: Frühkonzert. - 8.00: Mitteilungen und praktische Räte für den Landwirt. - 8.15: Wochenrückblick auf die Marktfrage. - 8.25: Besuch des Wirtschaftsberaters auf einem Bauernhof. - 8.55: Morgenfeier. Übertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. - Anschließend: Übertragung des Glöckchengesangs des Berliner Doms. - 10.05: Wettervorhersage. - 10.30: Ausschnitt aus der Festigung anlässlich der Jahresversammlung der Gesellschaft der Bibliophilen. - 11.30: Aus Leipzig: Kantate 'Ach wie süchtig, ach wie nichtig', von Joh. Seb. Bach. - 12.00: Eise Rühlhel liest eigene Gedichte. - 12.10: Aus dem Sportpalast: Dajos Béla spielt mit 200 Künstlern zugunsten der Berliner Winterhilfe. - 14.00: Jugendstunde (Märchen). - 14.30: Zitherorchester-Konzert. Zitherklub 1897 Reußlin. - 15.30: Elternstunde. 'Wie arbeitet eine Erziehungsberatungsstelle?' Beispiel von Dr. Hans Hajek. - 16.15: Peter Scher liest aus eigenen Arbeiten. - 16.40: Unterhaltungsmusik. Kapelle Alfred Brog. - 18.00: Ostafrikanische Jagdgeschichten. - 18.30: Ringier-Quartett. - 19.20: 'Von drei Millionen Drei', von Leonhard Frank. - 19.50: Sportnachrichten. - 20.00: Aus der Kroll-Oper, 'Am Blah der Republik'. '1001 Nacht'. Phantastische Operette von Johann Strauß. - Während einer Pause um 21.40: Jettanage usw. - Danach bis 0.30: Tanz-Musik (Fred Bird-Tanz-Orchester).

Königsmusterhausen.

6.30: Funk-Gymnastik. - 7.00: Aus Hamburg: Hofkonzert auf dem Dampfer 'Hamburg' der Hamburg-Amerika-Linie. - 8.00-10.15: Berliner Programm. - 11.00: Oskar Baum liest aus eigenen Werken. - 11.30-12.10: Berliner Programm. - 14.15: Aus Leipzig: Das literarische Weimar spricht. - 15.00-16.40: Berliner Programm. - 18.00: Aus Köln: Männergesang und Öffentlichkeit. - 18.20: Neue Beobachtungen an Affen in der Gangeschicht. - 18.40: Zum Winterhilfswerk in Deutschland. - 19.00: Hugo Lederer zum 60. Geburtstag. - 19.30: Menschen im Kampf ums tägliche Brot. - Anschließend: Berliner Programm.

Montag, 16. November.

Berlin-Stettin-Magdeburg.

6.30: Funk-Gymnastik. - Anschließend: Frühkonzert. - 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. - 14.00: Zur Unterhaltung (Schallplatten). - 15.20: 'Ziele der deutschen Volkstanz-Bewegung'. - 15.40: 'Gewandelte Weltanschauung'. - 16.00: 'Das zeitgemäße Gebrauchsgerät'. - 16.10: 'Wiedersehen mit Konstantinopel'. - 16.30: Moderne Chöre. Berliner Funk-Chor. - 16.50: Konzert. Josef Wagner (Flügel), Eugenie Holzach-Agrian (Sopran). - 17.30: Jugendstunde. Mit Florett und Raste. - 17.50: 'Aus dem unbekanntem Berlin'. Religiöse Gemeinschaften neben den Kirchen. 'Die Christengemeinschaft'. - 18.15: Aus dem Hotel Bristol: Unterhaltungsmusik (Kapelle Jija Hofkatoff). - 19.00: 'Stimme zum Tag'. - 19.10: Aus dem Hotel Bristol: Fortsetzung der Unterhaltungsmusik. - 19.35: Mitteilungen des Arbeitsamtes. - 19.40: 'Von der französischen Revolution bis zum Wiener Kongress'. Karl von Clausewitz (gest. 16. 11. 1831). - 20.10: Chopin. Simon Barer (Flügel). - 20.40: 'Oberst Tabert'. Eine Hörspielichtung nach Honoré de Balzac. Bearbeitet von Alfred Mühl. - 22.00: Jettanage usw. - Danach bis 0.30: Aus der Femina: Tanz-Musik (Jazz-Orchester Paul Godwin und Tango-Kapelle El Aguilar).

Königsmusterhausen.

6.30: Funk-Gymnastik. - Anschließend bis 7.30: Frühkonzert. - Während einer Pause 6.45: Wetterbericht. - 9.35: Anleitung

zur Abfassung von Schriftstücken aller Art: Geschäftsbriefe einfacher Art. - 10.10: Schulfunk. Die deutschen Mundarten. - 10.35: Neueste Nachrichten. - 12.00: Wetterbericht. - 12.05: Schulfunk. Englisch für Handelschulen. - Anschließend: Schallplatten-Konzert. - Anschließend: Wiederholung des Wetterberichtes. - 13.30: Neueste Nachrichten. - 14.00: Schallplatten-Konzert. - 14.45: Kinderstunde. Kinderzeitung. - 15.30: Wetter- und Börsenberichte. - 15.40: Stunde für die reifere Jugend. Deutsche Schüler in Dänemark. - 16.00: Pädagogischer Funt. Bodenständige Unterrichtsgestaltung. - 16.30: Übertragung des Nachmittagskonzertes Berlin. - 17.30: Goethe und das deutsche Lied. - 18.00: Hochschulfunk. Die vollständige Dichtung des Barock. - 18.30: Spanisch für Anfänger. - 18.55: Wetterbericht. - 19.00: Stunde des Landwirts. Schafhaltung und -fütterung. - 19.30: Bilder vom heutigen Rußland. Die Nationalitäten im neuen Rußland. - 19.55: Wiederholung des Wetterberichtes. - 20.00: Aus dem Hotel Kaiserhof: Unterhaltungsmusik. Kapelle Olga Komor. - Ab 20.40: Berliner Programm.

Die Artisfahrt des 'Graf Zeppelin'.

von Berlin. Im Rahmen der Lichtbildvorträge des Instituts für Meereskunde an der Universität Berlin sprach Professor Dr. Weidmann über seine Eindrücke als Meteorologe auf der Artisfahrt des Luftschiffs 'Graf Zeppelin'.

Die Geschichte der Erforschung der polaren Länder und Meere, so erklärte der Vortragende einleitend, ist eine Geschichte größten menschlichen Heroismus, eine ununterbrochene Kette von Entbehrungen, Opfern, Not und Tod. In Jahrhunderten einer gefährlichen und mühseligen Forschungsarbeit ist es gelungen, ein auch heute noch lächelndes Bild der polaren Welt zu gewinnen. Von diesem heroischen Hintergrund hebt sich die Fahrt des Graf Zeppelin sehr eigenartig ab. Obwohl sie nicht weniger erfolgreich war als die besten polaren Expeditionen der Vergangenheit, hatte sie doch eine ungleich größere Wichtigkeit mit einer Bergungsreise, eine Folge der unerwartet günstigen Witterungsverhältnisse und auch bedingt durch die Gründlichkeit und die Sorgfalt der Vorbereitungen. Die Anforderungen, welche die Unterbringung aller der Materialien und Instrumente im Luftschiff und ihr Einbau an den Luftschiffbau stellten, waren ungeheuer. Es wurden photographische Kameras sehr hohen Gewichtes eingebaut, Drahtwinden mit 3000 Meter Draht im Schiff montiert und eine Ballonkufe von 8 Meter Seitenlänge an den Bauch des Luftschiffes geschnitten werden u. a. m. Zur Unterbringung der Gewichte mußte alles aus dem Luftschiff entfernt werden, was nicht unbedingt notwendig war. So verdrängten Polstermöbel, Sprungfedermatratzen, die gesamte Holzverkleidung usw. Die Navigation wurde wesentlich unterstützt durch die Funtpfeilungen des Eisbrechers 'Malajut'. Die Zwischenlandung, die bei diesem Eisbrecher ausgeführt wurde - die erste Landung eines Luftschiffes im Polargebiet - war von der Luftschiffahrt sorgfältig vorbereitet worden. Es handelt sich für ein Luftschiff, das landen will, ja um die wichtige Frage, ob die Luftmassen über dem Landungsplatz wärmer oder kälter und damit leichter oder schwerer sind als das Luftschiff. Kommt ein Luftschiff in stark abgekühltem Zustand über einen stark erhitzen Landungsplatz, so besteht die Gefahr, daß das Luftschiff 'durchfällt'. Bei der Landung beim 'Malajut' war das Gegenteil der Fall. Das Luftschiff kam warm in eine über dem Eis lagernde sehr kalte Luftmasse. Dabei gelang es nicht, das Luftschiff durch die Kraft seiner Motoren herabzusetzen, sondern es mußten 1200 Kubikmeter Gas geblasen werden, um die Landung zu bewerkstelligen. - Professor Weidmann erörterte eingehend die Methoden, die für die Erforschung der Atmosphäre unter und über dem Luftschiff bis zu Höhen von 1800 Meter anemantiert wurden. Es wurden durch die Ballonkufe Reaktionsballons hinabgeschickt, das Beschleunigungsgewicht durch einen feinen Mechanismus ausbalanciert, worauf der Ballon mit konstanter Steiggeschwindigkeit aufwärts stieg. Unter dem Ballon hing ein Reaktionsapparat mit einem kleinen Kurzwellensender, der in regelmäßigen Abständen funktographisch Temperatur, Feuchtigkeit und Luftdruck aus den verschiedenen Schichten, die der Ballon durchflog, dem Meteorologen an Bord des Luftschiffes meldete. Auf diese Weise gelang es zum ersten Male, die Atmosphäre über dem Polarmeere bis zu Höhen von 1800 Metern zu erforschen und hier in die Stratosphäre vorzudringen, in welcher eine Temperaturzunahme mit steigender Höhe beobachtet wurde.



Worauf es heute ankommt beim Radio?

Heute - wie immer - nur auf eins: den TELEFUNKEN- STERN. Empfänger, Röhren oder Lautsprecher mit dem Telefunkenstern - das heißt: für einen angemessenen Preis erhalten Sie ein Gerät, wie Sie es brauchen - zweckmäßig, modern und dauerhaft.

RADIO TELEFUNKEN DIE DEUTSCHE WELTMARKE zu haben in allen einschlägigen Fachgeschäften.

Lungenverschleimung

hartnäckiger Husten, Luftdröhentatarrh, Reuchhusten, Bronchialkatarrh, Asthma usw. befeh und lindert selbst in veralteten Fällen der schleimlösende Dettheim's Brust- und Lungentee

Preisabbau-Bettfedern billiger Nur weiße, neue, daunenweiße, handgeschliffene, reine und gutfüllende Sorten: Bld. Mt. 3.30, 4.50, 5.50 u. 6.50. - Kupffedern, weiße Mt. 3.00. - Daunen, füllfertig 5.00. Edel 7/8-Daunen 6.00. Muster gratis. Versand garantiert genau nach Muster. - Nichtpassend, nehme auf meine Kosten zurück. G. Celak, Bettfedernexport Oberleutensdorf, Böhmen.



Wenn Sie Gähneraugen haben. Gähneraugen - Lebewohl und Lebewohl. Gallen-scheiden, Biechdole (8 Wäcker) 75 g. Lebewohl. Aufbad gegen empfindliche Nässe und Fuchschweiß. Schachtel (2 Wäcker) 50 Wäcker, erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Inter-Drog. Dr. Wätner, Central-Drog. O. Föcher, Media-Drog. H. B. Sennide.

Billige böhmische Bettfedern! Nur reine gutfüllende Sorten. Ein Kilo graue geschliff. Mt. 2.50, halbweiße Mt. 3.-, weiße Mt. 4.-, bessere Mt. 5.- u. 6.-, daunenweiße Mt. 7.- u. 8.-, beste Sorte Mt. 10.- u. 12.-. Verf. franko, soüfr. geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gekattet. Benedikt Sackel, Lobes Nr. 322 b. Wilsen, Böhmen.

Advertisement for Zeiger-Skala NORA ULTRA-SELEKTIONS-EMPFÄNGER. Includes text: 'Die geeichte Zeiger-Skala der NORA ULTRA-SELEKTIONS-EMPFÄNGER bringl spielend alle Europastationen'. Features an illustration of the radio receiver and a list of prices for different models.

„Die Mode vom Tage“

Die wichtige Rolle des Ärmels

Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.



2073 2074



2075 2076



2077 2078

Bei der Gestaltung des neuen Ärmels sind Phantasie und schöpferischer Geist maßgebend. — Der Oberarm bleibt eng, um die schlanke Linie der Trägerin nicht zu gefährden. — Rüschen, Falben oder Volants werden aufgesetzt. — Auch Ärmel, die in Längsbiesen gearbeitet sind, gelten als hochmodern. Dem Unterarm wird gerne ein stulpenartiges Aussehen verliehen. Dies geschieht am besten durch Versteifung

mit Edelsteinen, Treppen oder festen Biesen. Bei Mänteln fällt diese Rolle dem Pelzbesatz zu. Andersfarbige Ärmel in eleganten Nachmittagskleidern sind eine reizende Neuheit. Ein schwarzes Crepe-Satinkleid z. B., das als einzige Verzierung einen glänzigen weißen Georgetteärmel aufweist, der feinerseits schwarz bestickt ist, bildet ein viel bewundertes Modell. Auch rosa Ärmel sehen zu schwarzen Kleidern sehr gut aus.

Blüht man in der Modegeschichte, die ebenso wie die Weltgeschichte ihre guten und bösen Zeiten aufweist, ein wenig umher, so wird man sehen, wie oft die Mode ihr Hauptaugenmerk gerade auf den Ärmel wandte. Auch diesmal scheint sie ihre besten Einfälle, ja sogar den Schwerpunkt aller und bescherten Veränderungen aus dem Ärmel abzuleiten. Es ist das etwa so, wie wenn ein Regisseur die Rollen seines Stückes verteilt: diesmal gingen die Hauptrollen leer aus, während der Ärmel, lange Zeit nur an nebensächlichen Rollen gewöhnt, in den Vordergrund gerückt wurde.

Die Plauderecke

Die Kunst, glücklich zu sein.

Es gibt Menschen, die stets glauben, daß sie vom Unglück verfolgt seien, und daß das Schicksal gerade sie zu seinem Stiefkinde auserkore. Wer diese Einstellung besitzt — man kann sie ebenfals ein unglückliches Naturell nennen — dem wird es weitaus schwerer fallen, glücklich zu sein, als dem, der sich nicht für einen Unglückspilz hält. Schon Coué sagte mit Recht: „Wer sich arm wähnt, der ist arm, und wer sich reich vorstellt, der ist tatsächlich reich.“ Mit dem Glück verhält es sich ebenso wie mit dem Reichtum. Zum wahren Glück gehört nämlich eine innere Bereitwilligkeit und ein seelischer Aufschwung. Dieser kann aber nur Platz greifen, wenn man an das Glück glaubt und alle gegenwärtigen Gefühle der Niederbegehrtheit energisch zurückweist. Zum Glückseligsein kann man sich nämlich ebenso erzwingen, wie etwa zur Wahrhaftigkeit oder Sauberkeit. Das alte deutsche Sprichwort, daß jedermann seines Glückes Schmied ist, ist eine der besten und wertvollsten Lebensregeln unseres Volkes. Viele Menschen glauben leider, daß beständige Geiterkeit ein Zeichen von Oberflächlichkeit, wenn nicht gar von Leichtgläubigkeit sei. Welch ein verhängnisvoller Irrtum! Das pure Gegenteil ist der Fall. Denn ein böses und verbissenes

Zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts kam wieder eine modische Epoche, die dem Ärmel große Aufmerksamkeit zuteil werden ließ. Damals kamen die sogenannten „Schulterärmel“ auf. Diese verbreiterten den Oberarm beinahe zu tonnenartigem Umfang, während der Unterarm eng und schmal gehalten war. Man kann heute rückblickend sagen, daß diese Mode eine der unlieblichsten war, die es jemals gab. Jede, auch die ebenmäßigste Frauengestalt, mußte dadurch verfehlter werden. So kam es, daß kurz darauf eine neue Ärmelmode zu verzeichnen war: der sehr schmale Oberarm und der weite läppige Unterarm, der in einer schmalen Manschette zusammengefaßt wurde. Auch das war nicht richtig, weil diese Mode ungemein unpraktisch ist. Selbst wenn man sich noch so sehr vorhat, streifte man beim Gehen oder bei der geringsten Berührung mit dem empfindlichen Stoff des Unterärmels an. So kam es, daß auch diese Ärmelart nicht lange lebte.

Gesicht ist ein wahres Unglück, und zwar nicht nur für den Betroffenen selbst, sondern auch für seine gesamte Umgebung. Es gibt gerade heutzutage viele Menschen, die sich beständig von bösen Vorahnungen quälen lassen, ja einen starken Pessimismus geradezu zu ihrem Lebensstil erwählen. Wieviel Unglück sich diese Menschen selbst zufügen, kann gar nicht ermessen werden. Dann wiederum gibt es solche, die selbst dann, wenn das Glück zu ihnen kommt, weder daran noch an seinem Fortbestand glauben wollen. Sie sind innerlich fest davon überzeugt, daß dieser schöne und beglückende Zustand nicht lange anhalten könne. In der Regel sind das vom Schicksal schwer geprüfte Menschen, die an nichts Gutes mehr glauben wollen. Aber eine solche böse Vorahnung ist stets eine schwere Trübung des Glücks, das nicht verbüßert, sondern festgehalten sein will.

Nur wer sein Glück festzuhalten vermag, wird es zwingen. Dies ahnten schon die alten Griechen, die es als eine Kugel darstellten, die stets weiterzurollen bestrebt ist. Aber gerade damit sollte auch ausgebrückt werden, daß die Wiederkehr des Glückes möglich sei, da jede Kugel wiederum nach ihrem Ausgangspunkt zurückzurollen vermag.

Gegen seelische Bebrücktheit muß man ankämpfen. Es gibt keinen ärgeren Feind, keinen hartnäckigeren Widersacher des Glücksempfindens als trübe Gedanken, die sich im Innern der mittels Stübchen fettlich gefüllt werden muß, sowie die hohen Ärmelstulpen.

2075, Gr. 42. Aus Crepe Satin ist dieses Kleid. Mittels breiter Blende, die mit der stumpfen Seite nach oben verarbeitet werden kann, setzt man die Hüftenpasse mit vorderer Spitze dem glänzigen Rock an. Unten ist die Passe ganz schmal, so daß die Rockbahnen fast bis zur Gürtelhöhe reichen. In der Mitte werden den Bahnen Teile angehängt, die wasserfallartig herunterhängen. Ein schmales Blüschlein umgibt den echten Ausschnitt und garniert den Ärmel.

2076, Gr. 44. Velour-Chiffon ergab das Material zum Rock mit Hüftenpasse. Die Bluse mit rundem Ausschnitt

Braune Kleider erhalten nicht selten grüne oder lachsfarbige Unterärmel. Puffärmel an Abendkleidern und halblange in Volants abgesetzte Ärmel an Tanzkleidern müssen ebenfalls erwähnt werden. Schottische Kleider mit Unterärmeln, die im einfarbigen Grundton des Stoffes gehalten sind, können besonders bei Stoffmangel vielfach von Vorteil sein.

Die heutige Mode konnte nur aus den Fehlern ihrer Vorgängerinnen so viel lernen, um nur die nettesten Ideen zu verwirklichen. Der breite Oberarm ist eigentlich nirgendwo anzutreffen. Sinegen werden eng geschnittene Ärmel vielfach mit Volants, mit Rüschen oder Falben garniert. Reizend sind die kleinen Flügelärmelchen, die sich an das Ditzeltre anlehnen und wie ein winziger Schultertrager fallen. Nicht nur Mantelleiber, sondern auch Mäntel und Jacken werden damit garniert. Daneben sieht man vielfach Stulpenärmel. Die Stulpen sind entweder aus abstechemem Stoff gefertigt, oder sie werden durch halblange Lederhandschuhe, die man aus buntem, z. B. rosa grünem oder lila Leder herstellt, gebildet. Interessant sind auch vollkommen absteckende Ärmel, wie etwa schwarze Stoffkleider, die aus rotem oder grünem Georgette Ärmel erhalten. Um derartige Kleider noch abwechslungsreicher zu gestalten, werden die Ärmel oft auf ein Lüll-Leidchen aufgesetzt, so daß das Kleid mit und ohne Ärmel zu tragen ist. An den modernen Abendjaden wiederum sieht man oben enge, nach unten aber weit ausfallende Ärmel. Auch für Spitzenstoff und Chiffon ist diese Manier sehr lieblich. Der Mantelärmel ist so vielfach wie der Mantel selbst. Die Pelzgarnierung des Ärmels ist einem kleinen Puff, der bis an den Ellenbogen reicht, vergleichbar und zeigt überdies mannigfache Abarten. Die eigenartige Ärmelmode ist noch nicht erschöpft und wird sicherlich recht interessante Verwicklungen mit sich bringen.

Wie Ketten festlegen. All die tausend Dinge, über die wir uns aufregen und ärgern, sind nach einem Tage, spätestens aber nach einer Woche vergessen und begraben! All die Wichtigkeiten des Alltags sind, genau betrachtet, große Belanglosigkeiten. Wieviel Nervenkraft und Lebensenergie aber wird für sie aufgewendet! Die Weisheit des östlichen Menschen, der uns vielfach trägt und phlegmatisch erscheint, beruht in der Hauptsache darauf, daß er die kleinen Verrücknisse des Alltags gar nicht an sich herantommen läßt. Der Indier oder Perser, der unser nervöses Hasten, unser aufgeregtes Jagen, unser Streben nach vermeintlichen Werten des Lebens, die eigentlich keine sind, kritisch betrachtet, muß überlegen lächeln. Denn ihm bedeutet Ruhe, nicht aber Bewegung das Ideal des Lebens, der Idealszustand des Daseins überhaupt.

Das Menschenleben ist kurz und kostbar. Jeder Tag, ja jede Stunde sollten schön und glücklich gestaltet werden. Denn die großen Schicksalsschläge des Lebens, die ohnehin keinem Menschen erspart bleiben, genügen vollaus, um auch die andere Waagschale des Daseins sinken zu lassen. Man darf das nicht noch durch unnütze und überflüssige Gefühlsverschwendung an Wichtigkeiten verstärken. Wahrer Lebensfühl ist der, der seine Glückseligkeit bewahrt, fern von kamm, Niederbegehrtheit und Niederbegehrtheit jedoch niemals aufkommen läßt.

und engem Ärmel ist aus Georgette. Das Jäckchen aus Spitze.

2077, Gr. 44. Ein praktisches Vollstoffkleid veranschaulicht dieses Modell. Der Rock ist glatt. Die Hüftenpasse verläuft in der vorderen Mitte spitz. Eine gleiche Teilung zeigt auch die Bluse. Weiße Ärmel reichen bis zum Ellenbogen. Hier werden hohe Manschetten angelegt. Ein Spitzenstreifen umzieht den Ausschnitt.

2078, Gr. 48. Schwarzes Satinkleid mit hellem Georgette garniert. Die Bluse ist leicht anschließend, der kurze Schopf wird angehängt.

Berlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Rokkme, Kleider L.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Schuhe u. d. In beziehen durch die Geschäftsstelle

Und so kam es, daß der Rat zu W a u e n schon 1540 das Franziskanerkloster in Beschlag nahm. Die evangelische Schule, die schon 1527 von der Katholischen sich getrennt hatte, wurde darin verlegt. Doch schon 1542 wurde sie in die zweckmäßiger für Schulzwecke eingerichteten Dastelgebäude verlegt.

Das B r i t t e n b e r g e r Kloster, das 1563 an den Magistrat kam, wurde zwei Jahre später in eine evangelische Schule verwandelt, deren erster Rektor der Wittenberger Professor S i n c e n z i u s war.

Ebenso wurde in Z i t t a u das seit 1564 leer stehende Kloster Ende des 16. Jahrs. in eine Schule umgewandelt. Das Zwickauer Kloster auf dem D y b i n, das 1588 die letzten Bewohner verloren hatte, ging 1574 seitens der königl. Kammer an die Stadt Zittau zu Eigen.

Das L a u b a n e r Minoritenkloster, das 1564 durch eine Feuersbrunst zerstört worden war, kam zwei Jahre später an die Stadt, die eine Schule daraus formte, die aber vorher schon bestanden hatte und deren Rektor schon 1522 zur neuen Lehre übergetreten war.

Ebenso wurden die Klöster von E b b a u und R a m e n s 1565 an den Rat zur Errichtung von Lateinschulen abgetreten.

Und werfen wir noch einen Blick auf die evangelische kirchliche Bewegung, besonders in den Städten D r i t t i c h e n a u und B e r n s t a d t, die unter den Klöstern Martenst und Marienstern standen. In den andern Städten, unter andigen Befehlern, ging die Wandlung rascher von statten. Hier wickelte sich das Reformationswerk in den Jahren 1540—1570 rasch ab; nur Kopiersverba machte eine vorläufige Ausnahme, da ein Katholik Besitzer der Standsherrschafft war. Langsamler ging es in den L a n d p a r o c h i e n. Hier spielte eben die Einstellung der Standsherrschafft eine wichtige Rolle. Hier datieren jedoch die meisten Wanderungen aus den Jahren 1530—1570. Langsam kam die Lehre Luthers in den wendischen Parochien vom B i e d, da es an wendischen Predigern mangelte, so daß selbst Küster, Schreiber und Handwerker durch Luther und Augenzeugen zu Geistlichen ordiniert wurden. So kam es, daß 1540 erst 10 wendische Gemeinden zum neuen Glauben übergetreten waren. Doch war auch hier 1560 das Umwandlungswerk abgebrochen; nur 5 zum Kloster Marienstern, 2 zum Dominikaner Klöster gehörige Kirchspiele blieben beim Papsttum. Geringfügig fehlte es bei der Befehrung der W e n d e n vom lutherischen zum evangelischen Glauben vielfach an den Währen in wendischer Mutterprache, ja nicht einmal die Bibel konnte den Wenden in die Hand gegeben werden. Erst 1567 erschien das erste oberlausitzische wendische Buch in Brnd: ein Katechismus des Pfarrers W a r i d i u s in Wöba, während die Bibel erst am Anfang des 18. Jahrs. ihre Uebersetzung erfuhr.

Wendische Prediger zu erhalten, hatte seine Schwichtigkeit, da die Wenden wegen ihrer Armut ihre Söhne nicht studieren lassen konnten, weshalb an der Fürstenschule in Meißen für die Wenden sogar zwei Freistellen errichtet wurden. Ein Plan, in Wöba um 1570 eine wendische Schule zur Vorbereitung auf das Studium zu errichten, wurde vereitelt durch die vollständige Einäscherung der Stadt.

Man könnte nun annehmen, daß in der Kauffung nun alles in löblicher Ordnung gewesen sei. Dem war aber nicht so. Die Kauffung war eben böhmisch. Und von Böhmen aus kamen immer wieder

1719) a g e w e r t e r e k a u f t. z w e z w o g n e n u r t e n o v e r von jeder an Geldmangel, so daß — sagte man doch den sächsischen Markgrafen nach, daß sie so reich gewesen seien, daß sie Böhmen hätten aufkaufen können, wußt wohl mit dem ködigen Geldmangel dieses Landes mag zusammengehungen haben — 1623 die Kauffung pfandweise an J o h a n n G e o r g I. von Sachsen für die von diesem dem Kaiser geleisteten Dienste übergeben und 1685 völlig abgetreten wurde. Und so kam es, daß das Refstitutionsrecht von 1629, das in Böhmen den Protestantisismus vollkommen vernichtete, auf die Kauffung keine Anwendung mehr fand. Das war aber auch die höchste Zeit, denn es hatten sich geradezu bebauernde werte Zustände herausgebildet: Die Gemeinden behielten keine Gemeinnisse mehr zu bereiten. Durch einen Aufruhr waren wohl die Protestanten in W a u e n in den Besitz der Hauptkirche gekommen, nach 2 Jahren aber schon mußten sie auch die Katholiken wieder in die Kirche lassen. In L a u b a n verlor 1619 das Priorat das Chor in der Pfarrkirche, aber 1620 kam es wieder in dessen Besitz. Im Dorf K a t t b o r bei Wauzen, das ganz protestantisch war, war 1619 vom Grundherrn ein solcher Geistlicher eingesetzt, der jedoch schon nach 2 Jahren auf Befehl des Domkapitels die Gemeinde im Stich lassen mußte. Im großen ganzen kam das Jahr 1636 als der Abschluß der Religionskämpfe in der Kauffung angesehen werden. Von dieser Zeit an erst war es den Protestanten möglich, am neuen Ausbau ihrer Kirche zu arbeiten: es wurden neue Gotteshäuser gebaut, Kapellen an Kirchen umgebaut, die Pfarrere besser bezahlt und Schulen errichtet. Und auch für die Wenden kam eine bessere Zeit, da Bürger für kirchliche Zwecke in die wendische Sprache überseht wurden. Die Kauffung war evangelisch!

In Vorstehendem haben wir die Kämpfe der Kauffung für die Lehre Luthers ein ganzes Jahrhundert lang verfolgt. Wir haben gesehen, wie allmählich das Licht der Wahrheit auch in der Kauffung Eingang fand. Es hat schwere Kämpfe und Stürme bedurft, bis sich auch die Kauffung durchgerungen. Die Kauffung ist evangelisch!

In Vorstehendem haben wir die Kämpfe der Kauffung für die Lehre Luthers ein ganzes Jahrhundert lang verfolgt. Wir haben gesehen, wie allmählich das Licht der Wahrheit auch in der Kauffung Eingang fand. Es hat schwere Kämpfe und Stürme bedurft, bis sich auch die Kauffung durchgerungen. Die Kauffung ist evangelisch!

In Vorstehendem haben wir die Kämpfe der Kauffung für die Lehre Luthers ein ganzes Jahrhundert lang verfolgt. Wir haben gesehen, wie allmählich das Licht der Wahrheit auch in der Kauffung Eingang fand. Es hat schwere Kämpfe und Stürme bedurft, bis sich auch die Kauffung durchgerungen. Die Kauffung ist evangelisch!

Kleine Sage aus der Umgebung.

Tod melbet sich an.

In Niebna ist vor langer Zeit einmal der Lehrer ganz plötzlich gestorben. An einem Sonntag ist es gewesen. Fröh hat er noch Orgel gespielt in der Kirche, und wie er aus der Kirche kommt, legt er sich und stirbt. — Aber die Frau hat es schon vorher gewußt, daß etwas passiert. Am Abend vorher ist der Lehrer fort gewesen und die Frau hat die halbe Nacht auf ihn gewartet. Da hört sie, wie auf einmal draußen ein Gefächert kommt und an der Schwelle anhält. Gleich darauf ruft sie ihr Mann, dreimal, ganz deutlich. Wie sie schnell zum Fenster hinausgeht, um ihm zu sagen, daß sie aufmacht, da ist nichts zu sehen. Sie hat gesucht und geguckt, aber die Straße blieb leer. Eine ganze Zeit später aber kommt ihr Mann. Sie fragt ihn: Warst du nicht schon mal da? Du bist wohl noch mal in die Schänke gefahren? Aber das war nicht der Fall. Na, da hat die Frau schon gewußt! Ja, und am nächsten Tage war der Mann tot.

Drud und Verlaa von Gauer u. Winterlich, Niebna. — Güte die Redaktion verantwortlich: Octarisch Ublemann, Niebna.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatstufes.

Befehlshaber in jungerer Folge als Vizeleutnant zum Kaiserlichen Regiments unter Mitwirkung des Vereins Heimatforschungs in Niebna. (Wahrsch. nach dem Originalmanuskript.)

Nr. 48

Niebna, 14. November 1931

4. Jahrgang

Der Einzug der Reformation in der sächsischen Kauffung.

Hans Strebelow, Kürnberg.

In meinen in dieser Heimatbeilage (Nr. 30 und 31/1931) niedergelegten Ausführungen über das Land Meissen während der Hussitenkriege habe ich dargelegt, mit welchem Witz und Brutalität die Hussiten auch in der Kauffung für ihre neue Lehre Propaganda machten. Das war jedenfalls nicht der Weg, um der Veräußerlichung des katholischen kirchlichen Lebens wie dem Verfall des kirchlichen Lebens auch in Meissen der katholischen Weltlichkeit entgegenzutreten. Es kann daher nicht wundernehmen, daß nach diesem Scheitern seitens der Hussiten Anhänger in der hierarchisch geordneten Kauffung für die Lehre des Fuß keine große Sympathie bestand. Und es darf uns weiter nicht wundern, wenn 100 Jahre später auch die Lehre Luthers, die zum Teil, wenn auch unbewußt, auf den Lehrlingen Fußes fußte, in der Kauffung nur langsam Eingang fand. Die Kauffung war zur Zeit der Reformation — und das war wohl das Ausnahmefälle — ein Teil des sächsischen Böhmen, also eines Landes, das der Lehre Luthers die größten Schwierigkeiten, und auch mit vollem Erfolg, bereitete. Es darf uns da nicht wundern, wenn die römische Weltlichkeit auch in der Kauffung für eine Umstellung auf Luthers Lehre nur schwer zu haben war; dagegen sprach auch noch der Betreuer der Kauffung Bevölkerung in Bezug auf die Zahl von Klöstern, die aus dem Volk zum Zweck des Meißelens gestiftet wurden, da die Predigt, die doch ganz in ihrer Bedeutung zurückgetreten war und sich in Meissen allein 70 Jöhre aus dem Volk gestifteter Klöster vorfinden —, der feste Organisationsbau der römischen Kirche und die rege Teilnahme an den katholischen Festen. Doch die Wittenberger Feuerflammen, die nach allen Seiten Deutschlands hingelien, erreichten auch gar rasch die Kauffung der Kauffung

Bevölkerung und überall fand die Lehre Luthers den begeisterten Anhänger — ein Beweis, daß das, was der frühere Anglikanismus in Wittenberg in seinen 96 Jahren ausgesprochen, in der Tiefe der Kauffung Bevölkerung schon längst schlummerte und nur der Weckung bedurfte.

Noch einige Worte über den Zustand der Kauffung, in dem die Reformation diesen Landstrich in kultureller Beziehung vorfand. Wie in anderen wendigen Deutschlands, in denen die römische Hierarchie ihren Sitz hatte, so lebte auch in der Kauffung das Christentum zur Zeit der Reformation mit seiner streng kirchlichen Wiederholung und seinem starren Formalismus so fest, daß eben keine andere als die von den Hussiten vorgeschickte Bewegung der Wänsigen überhöflich. Aber auch all die hierarchischen Irrtümer und Mißbräuche schritten rasch Fuß in der Kauffung Bevölkerung, so daß sich im 13. Jahrhundert in der Kauffung bereits mehrere Klöster, im 15. Jahrhundert aber schon 10 davon vorfinden. Alles strebte damals zum Leben zu beschließen und vor Verfolgungen und Schwere Lebensprüfungen in den Klöstern einen Zufluchtsort zu finden. Am wenigsten war Wissensdurst der Grund zur Anlegung der Klöster; denn gerade in der Kauffung ließ man sich in den Klöstern die Pflege der Wissenschaften am wenigsten angelegen sein. Wohl legten die Bischöfe von Wänsig und Zittau Zeugnis ab von wissenschaftlicher Beschäftigung in den Klöstern, wohl tagte auch der oder jener Wänsig aus der Klasse der Klösterträger angesehen hervor (Valentin Trochendorf, Petrus de Bittavia) — im großen ganzen waren aber die Kauffung Klöster keine Klöster der Wissenschaft, denn deren Bemühen waren größtenteils unzulänglich zur Heranbildung junger Männer. Daher klagt der Senior der Kauffung Pre-

